Nr. 530 Morgen-Ausgabe
A 268

Berlin

Dienstag, 9. November 1926
V

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweiundsiebzigmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt". — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Für Reise und Wanderung" — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein Chefredakteur: Georg Bernhard Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3665, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3685—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Oppositionsmanöver im Reichstag

Die Regierungsparteien in der Minderheit / Beschluß des Kabinetts: Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung durch Verordnung / Die Notwendigkeit der Großen Koalition

Im Reichstage ereignete sich gestern nachmittag — bei der Beratung der Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge — ein Zwischenfall, der starke Erregung hervorrief und für einige Minuten die Vorstellung erwecken konnte, daß die Stellung des Kabinettes Marx erschüttert sei. Bei der namentlichen Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, die Unterstützungssätze um 30 v. H., die Familienzuschläge um 20 v. H. zu erhöhen, ergab sich eine aus Deutschnationalen, Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen gebildete Mehrheit von 205 gegen 141 Stimmen der Regierungsparteien. Als Reichsarbeitsminister Dr. Braun daraufhin erklärte, daß wahrscheinlich für die Regierung keine Möglichkeit bestehe, diesen Beschluß durchzuführen, frohlockten die Deutschnationalen, als ob sie das Kabinett der Mitte bereits zur Strecke gebracht hätten. Da es sich aber um keine Regierungsvorlage, sondern um Anträge von Parteien handelte, war — politisch gesehen — eine Niederlage des Kabinettes in der Abstimmung gar nicht erfolgt. Die Reichsregierung, die sofort zusammentrat, beschloß von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch zu machen und die Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosenfürsorge im Verordnungswege mit Wirkung vom 8. November durchzuführen. Sie hält sich dabei an die Beschlüsse des Sozial-politischen Ausschusses, der eine Erhöhung von 10 bzw. (für Ledige) von 15 v. H. beschlossen hat. Die Verordnung wird heute vormittag dem Reichsrate vorgelegt, von diesem zweifellos genehmigt und vom Reichspräsidenten unterzeichnet werden. Wenn der Reichstag am Nachmittag zusammentritt, wird die Verordnung bereits in Wirksamkeit getreten sein. Ein politischer Konflikt wird sich aus der gestrigen Abstimmung nicht ergeben.

Das Ergebnis der gestrigen Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag ist, wenn auch durchaus nicht tragisch zu nehmen, doch ein Warnungssignal für die Regierungs-Koalition, das nicht überhört werden darf. Bei dem ersten Anlaß hat sich gezeigt, daß die Deutschnationalen entschlossen sind, grundsätzliche Opposition zu treiben, in jedem Falle, unabhängig von sachlichen Gesichtspunkten, so zu stimmen, daß das Kabinett der Mitte in der Minderheit bleibe und vielleicht eines Tages zum Rücktritt gezwungen werden könne.

Wie ist es gestern zu dieser sozialistisch-kommunistisch-völkisch-deutschnationalen Front gegen die Regierungs-Koalition gekommen? Im Sozialpolitischen Ausschuß ist seit dem 18. Oktober über die Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosenfürsorge verhandelt worden. Die ursprünglichen Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten forderten eine Erhöhung um 50 v. H. Die war nicht ernsthaft zu diskutieren; neben der außerordentlichen finanziellen Belastung des Reiches und der Länder hätte eine solche Steigerung bedeutet, daß die Unterstützung für die Mehrzahl der Erwerbslosen höher gewesen wäre als der normale Arbeitslohn. Dieser Antrag ist abgelehnt worden, ebenso ein Antrag auf eine 30prozentige Erhöhung. Nach wochenlangen Verhandlungen hat man sich im Sozialpolitischen Ausschuß schließlich darauf geeinigt, die Sätze für Verheiratete um 10, für Ledige um 15 v. H. zu erhöhen. Diesem Kompromiß haben auch die Sozialdemokraten zugestimmt; die Regierung, die es gebilligt hatte, konnte auf eine glatte Annahme dieses Antrages rechnen. Es handelte sich, wie noch einmal hervorgehoben sein soll, nicht um eine Regierungsvorlage, sondern um Initiativ-Anträge der Parteien. Die Regierung hat die gesetzliche Vollmacht, im Verordnungswege die Anpassung der Unterstützungen an die wirtschaftlichen Verhältnisse durchzuführen. Sie ist lediglich verpflichtet, Fühlung mit dem Reichsrat zu nehmen, hat allerdings bisher noch niemals den Reichstag übergangen, schon um nicht später durch Initiativ-Beschlüsse des Reichstags in Verlegenheit gesetzt zu werden.

Bei der Beratung der Anträge im Plenum haben die Sozialdemokraten ihren ursprünglichen Vorschlag — 30 v. H. mehr für die Unterstützung, 20 v. H. mehr für die Familienzuschläge — wieder aufgenommen, mit dem sicherlich auch für sie überraschenden Ergebnis, daß die Deutschnationalen mit „Ja" stimmten und dadurch eine Mehrheit für den sozialdemokratischen Antrag ermöglichten. Graf Westarp hat hinterher, in einer Erklärung zur Geschäftsordnung, das Verhalten der Deutschnationalen bei dieser Abstimmung damit zu begründen versucht, daß seine Fraktion die Demagogie der Sozialdemokraten ad absurdum führen wolle. Den Sozialdemokraten sei es ja gar nicht ernst mit ihren Anträgen, außerdem wollten die Deutschnationalen der Regierungs-Koalition zeigen, daß sie nicht mit wechselnden Mehrheiten regieren könne. Die Deutschnationalen würden bei den übrigen Abstimmungen Einhaltung üben und in der Schlußabstimmung gegen die ganze Vorlage stimmen. Auch der Führer der Deutschnationalen Partei hatte völlig übersehen, daß eine Schlußabstimmung gar nicht in Frage kommen kann, weil es sich eben nicht um eine Regierungsvorlage, sondern um Initiativ-Anträge handelt.

Von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hoch, dem Sprecher des Zentrums Esser, dem volksparteilichen Abgeordneten Thiel wurde die Unaufrichtigkeit der deutschnationalen Taktik gebührend charakterisiert. Es war auch nicht schwer, die starken Blößen zu entdecken, die sich Graf Westarp bei der Verteidigung einer schlechten Sache gegeben hatte. Denn wenn von Demagogie gesprochen werden durfte, traf der Vorwurf eher die Deutschnationalen als die Sozialdemokraten. Der Sozialdemokratie konnte man immerhin eher zutrauen, daß es ihr um den Wunsch nach einer 30prozentigen Erhöhung ernst sei, als den Mannen des Grafen Westarp, der selbst erklärt hatte, gegen die Erhöhung der Unterstützungssätze zu sein. Die Deutschnationalen führen so gern das Wort von dem Verantwortungsgefühl im Munde. Daß sie eine Politik ohne Ernst und ohne Verantwortungsbewußtsein treiben, haben sie durch ihr gestriges Verhalten neuerdings erhärtet. Denn gesetzt den Fall, es hätte sich gestern um eine Vorlage gehandelt, mit der die Regierung stehen oder fallen mußte, und das Kabinett Marx hätte aus der Abstimmung die Konsequenzen gezogen, dann wäre doch nach parlamentarischem Brauche an die Deutschnationalen die Notwendigkeit herangetreten, zusammen mit den Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Völkischen die neue Regierung zu bilden und als ersten Punkt des Regierungsprogramms die 30prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung durchzusetzen. Waren die Deutschnationalen dazu bereit? Sie werden es kaum wagen, darauf mit Ja zu antworten. Und damit sprechen sie ihrem gestrigen Verhalten selbst das Urteil: es war von rein demagogischen Motiven geleitet. Sie haben nicht den Sozialdemokraten, sondern sich selbst die Maske vom Gesicht gerissen, ohne ihr nächstes Ziel zu erreichen: die Regierung Marx in ernste Verlegenheit zu bringen.

Die Wirkung der Abstimmung im Reichstage war zunächst, daß der Zentrumsabgeordnete von Guerard vorschlug, die Sitzung abzubrechen, da die Regierungsparteien vorläufig kein Interesse an der Weiterberatung hätten. Das Ergebnis der Abstimmung über diesen Antrag mußte, da es zunächst zweifelhaft blieb, durch Hammelsprung festgestellt werden. Der seltene Fall trat ein, daß — bei Einhaltung der Deutschnationalen — die Stimmen einander genau die Wage hielten, 140:140. Ein anderer Antrag wollte Zurückverweisung der Fürsorge-Anträge an den Ausschuß erreichen. Auch die wurde, wieder im Hammelsprung, abgelehnt. Es wurde also zunächst eine Weile weiter beraten. Um dieser unnützen Zeitvergeudung ein Ende zu machen, verließen die Regierungsparteien den Saal; es wurde die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt, die Auszählung ergab die Anwesenheit der (nicht beschlußfähigen) Zahl von 290 Mitgliedern, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Es wurde allerdings für fünf Minuten später eine neue Sitzung anberaumt, in dieser aber nur debattelos eine geringe Zahl von Vorlagen den Ausschüssen überwiesen und die nächste Sitzung sodann auf heute nachmittag anberaumt. Die noch ausstehenden Anträge zur Erwerbslosenfürsorge sollen dann beraten werden; es handelt sich dabei um die Frage der Bemessung der Beiträge für Invaliden- und Krankenversicherung, soweit sie für Erwerbslose vom Reich gezahlt werden sollen, und um die sogenannte Krüppel-Fürsorge. Zwischenfälle wie der gestrige sind kaum mehr zu erwarten; man ist durch die gestrige deutschnationale Ueberraschung zur Vorsicht gemahnt.

Aber kann das die einzige Lehre bleiben? Dann würde man die Bedeutung des gestrigen Vorganges doch verkennen. Die Deutschnationalen wollen in die Regierung, und die erste Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles ist, daß unter allen Umständen das Kabinett der Mitte verschwindet. Sie werden jede Gelegenheit wahrnehmen, um das Kabinett bei Abstimmungen in die Minderheit zu bringen. Demonstrationsanträge, wie gestern der sozialdemokratische, werden ihnen stets willkommene Ge-

Jugoslawisch-italienischer Konflikt

Um die slowenische Minderheit

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

m **Belgrad**, 8. November

Nach dem Attentat auf Mussolini haben, wie jetzt hierher gemeldet wird, die Fascisten in Goerz verschiedene Einrichtungen der Slowenen zerstört. In den Gebäuden der Schulvereinigung wurde die ganze Einrichtung vernichtet. Das Gebäude wurde dann mit Benzin übergossen und angezündet. Ebenso wurden die Einrichtungen verschiedener slowenischer Vereine sowie die Kanzlei eines slowenischen Advokaten zerstört. Die Redaktion und die Druckerei des Blattes „Straza" wurde durch verbeulendes Militär vor dem gleichen Schicksal bewahrt.

Der Abgeordnete Dr. Korosetsch wird in der morgigen Sitzung der Skupschtina als Führer der slowenischen Volkspartei an den Außenminister Dr. Ninctschitsch eine dringliche Anfrage richten, was die jugoslawische Regierung zu unternehmen gedenke, um die Rechte der slowenischen Minderheiten in Italien zu schützen.

Einen weiteren Anlaß zu politischen Konflikten zwischen Belgrad und Rom bildet eine außerordentlich scharfe Rede, die Stefan Raditsch gestern in Ogulin über Mussolini und Italien in einer Versammlung vor einer großen Menge hielt.

Raditsch sagte u. a., daß, wenn in Jugoslawien die Verständigung zwischen Serben und Kroaten nicht zustandegekommen wäre, die Verhältnisse in Jugoslawien heutzutage dieselben wären wie in Italien, wo die Attentate auf der Tagesordnung stünden und die Staatsbürger massenhaft verhaftet würden. Dieser Terror könne nicht weiter geduldet werden.

In Italien, einst das Land der Freiheit, sei heute alles dunkel. Italien sei heute das schrecklichste und das letzte Land auf der Welt. „Das ist nicht nur meine Meinung", sagte Raditsch, „ebenso denken über Italien diejenigen, die heute in der jugoslawischen Regierung sitzen. In Italien kommen schreckliche Dinge vor. Italien wird von sämtlichen Ländern der Welt bedauert, aber auch verachtet. Selbst das italienische Volk verurteilt Mussolini, und sein Schicksal wird ihn einmal treffen. Der Fascismus trachtet nach einer internationalen Macht. Was heute in Italien geschieht, ist eine Verhöhnung der ganzen Welt. Der Fascismus ist in Italien schlimmer als der russische Bolschewismus."

legenheiten bieten. Die Regierung Marx kann aber unmöglich der steten Gefahr ausgesetzt sein, daß die Deutschnationalen ihr Abstimmungs-Niederlagen beibringen. Ihre Autorität müßte auf die Dauer darunter leiden, nicht immer bietet das Gesetz freundlich die Handhabe dazu, auf dem Verordnungswege zu regeln, was durch ein Zufallsvotum im Reichstage unmöglich geworden ist. In einem Punkte hat Graf Westarp gestern zweifellos recht gehabt: die Regierungsparteien haben sich davon überzeugen können, daß ein Arbeiten mit wechselnden Mehrheiten unmöglich ist. Die Regierung muß, wenn sie nicht von der Laune des Zufalls abhängen will, eine feste Mehrheit haben; sie kann Politik, auch soziale und Wirtschaftspolitik, nur treiben, wenn sie das Gefühl der Sicherheit hat, das eine große, zuverlässige Mehrheit gewährt. Wollen die Parteien wirklich darauf warten, daß die Deutschnationalen ihnen Zusammenschluß zur Großen Koalition erzwingen, statt aus freiem Entschluß die Mehrheit für die Dauer zu schaffen, die sich jetzt von Tag zu Tag, von Abstimmung zu Abstimmung zusammenfinden muß und — weil sie getrennt marschiert — nicht die volle Schlagfähigkeit hat?

M. R.

Das Opfer als Zeuge

Gädickes Vernehmung

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung"

ems **Landsberg a. d. W.**, 8. November

In der Nachmittagssitzung wird als erster Zeuge der **Nebenkläger Gädicke** vernommen. Feldwebel Gädicke war beim Arbeitskommando auf Fort Sipzig.

Gädicke: Leutnant Janke brauchte Geld und machte mir den Vorschlag, ich sollte helfen, bei der Verladung Munition beiseite zu bringen. Diese Munition sollte den Kommunisten zum Kauf angeboten werden. Ich habe das aber nicht mitgemacht, weil ich nicht wollte, daß uns die Kommunisten mit unserer eigenen Munition beschießen könnten. Deshalb ist dann versucht worden, bei der Altmarenfirma Zickelbein die Munition zu verkaufen. Ich habe dabei geholfen und habe mir weiter keine Gewissensbisse darüber gemacht, weil man sich erzählte, daß auch der Abteilungsführer Leutnant Knüppel Munitionsteile verschoben haben soll. Ich wurde von der Kommandantur vernommen, als die Sache herausgekommen war und glaubte, daß mit dieser Vernehmung die Sache erledigt war. Da bekam ich aus Fort Sipzig eine telephonische Mitteilung, daß ich nach Fort Tschernow kommen sollte. Der Befehl war nur für mich bestimmt, und der Leutnant Dabkowski, der Kommandeur meiner Abteilung, der dabei war, wie ich den Befehl erhielt, erklärte sich bereit, noch Fort Tschernow mitzukommen. In Fort Tschernow warteten wir beim Fortwächter, bis ein Auto mit Klapproth und Leutnant Hann kam. Den Feldwebel Klapproth hatte ich schon früher gesehen. Wir vier haben nun beim Fortwächter zusammengesessen und haben dort eine Flasche Kognak getrunken. Dann nahmen wir uns die Schlüssel und gingen ins Fort. Wir haben im Fort nur einen Raum, der am Eingang lag, besichtigt.

Als wir zurückkamen in den engen Gang, wurde ich von dem hinter mir gehenden Klapproth plötzlich nach hinten gerissen. Ich erhielt einen furchtbaren Schlag auf den Kopf. Ich hatte noch die Geistesgegenwart, zuzupacken und erwischte die Hand von Klapproth und fühlte, daß in der Hand ein Totschläger war. Das habe ich ganz bestimmt gesehen, denn ich habe den Totschläger selbst in der Hand gehabt. Klapproth riß die Hand los und versetzte mir einen zweiten Schlag in die rechte Schläfe, der mich bewußtlos machte. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem großen Raum und Leutnant Dabkowski bemühte sich um mich. Kurze Zeit darauf kam Leutnant Knüppel aus Küstrin und brachte einen Haftbefehl gegen mich mit.

Vors.: „Haben Sie beim gemeinsamen Kognak-Trinken eine Ahnung davon bekommen, daß Klapproth Ihnen feindlich gesinnt sei?"

Zeuge Gädicke: „Nein. Ich kann nur sagen, daß, als ich wieder zur Besinnung kam, Klapproth im Gespräch mit anderen sagte: „Das hätte hier ganz anders kommen sollen." Ich wurde nach Küstrin gebracht. Leutnant Knüppel hatte mir einen Mantel über den Kopf gezogen, weil ich am Hinterkopf sehr blutete. Das Auto wurde an einen anderen Ausgang gebracht, damit der Fortwächter nicht sah, wie wir abfuhren. Der Zeuge erklärt, daß er noch heute dauernde rechtseitige Kopfschmerzen hat, und daß er deshalb keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgehen kann. Er war lange Zeit in einer Nervenheilanstalt. Auf Vorhalten des Vorsitzenden erklärt

Klapproth: „Es ist nicht wahr, daß wir Kognak getrunken haben, und dann ist es auch nicht wahr, daß ich einen Totschläger besessen habe."

Der Angeklagte Hann sagt: „Es ist möglich, daß uns der Fortwächter Kognak angeboten hat."

Vors.: „Das ist doch aber sehr merkwürdig, daß sich die Offiziere vom Fortwächter mit Kognak traktieren lassen sollten."

Rechtsanwalt Falkenfeld (als Vertreter des Nebenklägers): „Angeklagter Klapproth, haben Sie denn nie einen Totschläger besessen?"

Klapproth (sehr verwundert): „Totschläger? — — ich hatte ja mein Seitengewehr, und dann hatte ich eine Pistole in der Tasche, ich habe in meinem Leben keinen Totschläger gebraucht."

Rechtsanwalt Dr. Sad: „Herr Zeuge, Sie haben früher bekundet, daß Ihnen der Leutnant Knüppel die Achselstücke abgerissen, daß er Sie angespuckt, daß er Ihnen den Degen weggenommen habe. Wollen Sie das heute noch behaupten?"

Zeuge Gädicke: „Das ist alles richtig."

Verteidiger Dr. Sad fragte weiter, ob der Zeuge von dem sozialdemokratischen Blatte „Volksfreund" in Frankfurt an der Oder Geld bekommen habe für seine Berichte.

Zeuge: „Sch habe keinen Pfennig vom „Volksfreund" bekommen und habe auch dem „Volksfreund" nie Berichte gegeben."

Verteidiger Dr. Sad: „Wer Sie haben doch von anderer Seite Geld bekommen?"

Gädicke: „Jawohl, ich habe von der Liga Geld bekommen, und zwar in mehreren Raten zirka 800 Mark."

Vors.: „Wofür bekamen Sie denn das Geld?"

Zeuge Gädicke: „Das Geld war eine Unterstützung, die ich bekommen habe. Ich habe von dem Geld noch 180 M. an einen anderen Kranken abgegeben, so daß mir insgesamt etwa 800 M. geblieben sind."

Der Vertreter des Nebenklägers macht aufmerksam, daß dieses Geld gesammelt worden ist für jemand, der durch die Fememorde dauernd Schaden an seiner Gesundheit gelitten hat, und daß der Ertrag der Sammlung dann Gädicke überwiesen wurde.

Zeuge Hauptmann Walter Keiner erscheint in Reichswehrunkform mit roten Streifen. Er ist beim Wehrkreiskommando III Berlin. Die Genehmigung zu seiner Aussage ist nur für vier bestimmte Punkte erteilt, die der Oberstaatsanwalt dem Reichswehrminister übermittelt hat.

Der Zeuge äußert sich zu Punkt 1: Unter mir, der ich dem Chef des Wehrkreiskommandos für die Arbeitskommandos verantwortlich war, stand Oberleutnant Schulz, der mir verantwortlich war. Ich war aktiver Offizier, er war Angestellter. Bei Durchführung der ureigensten Aufgaben der Arbeitskommandos hat er Ausgezeichnetes geleistet. Möglich, daß man ihn für den Leiter und Macher hielt, da seine starke und suggerierende Persönlichkeit den Eindruck machen konnte. Ich war oft mit ihm zusammen draußen im Land. Er hatte nur in Ausnahmefällen das Recht, selbständige Befehle zu geben.

Zu Punkt 2, Personalkommandos: Der Ersatz der unmittelbar den Standort-Kommandos unterstellten Arbeitskommandos geschah durch das Wehrkreiskommando. Unser Postreben war, Personalpapiere zu bekommen. Dies gelang nicht immer, selbst bei den Offizieren nicht. Ob Schulz besondere Listen führte, ist mir nicht bekannt. Schulz wurde manchmal von mir entsandt, um Sachen aus der Welt zu schaffen.

Punkt 3 ist damit gleichfalls behandelt.

Punkt 4 betrifft den Gerichtsoffizier Thieme. Den Thieme kenne ich. Er bearbeitete Versteigungssachen. Daß er Gerichtsoffizier gewesen sei, ist mir neu. Da hätte er doch zum mindesten vereidigt sein müssen.

Oberstaatsanwalt: „Ist es richtig, daß Schulz mehr aus seiner Stellung machte, als ihm zukam?"

Zeuge Keiner: „Dem Wehrkreiskommando galt er nicht als Organisator und Schöpfer der Arbeitskommandos. Er hatte allerdings viele Bekanntschaften und Beziehungen zum oberschlesischen Selbstschutz, und es wandten sich deshalb viele an ihn."

Rechtsanwalt Löwenthal: „Ist Ihnen bekannt, daß Jahnke mehrere Tage Arrestant im Küstriner Zeughof war?"

Zeuge Keiner: „Ja, das ist mir später bekannt geworden."

Rechtsanwalt Löwenthal: „Halten Sie das für berechtigt?"

Zeuge Keiner: „Es war zum Schutz des Jahnke zweckmäßig."

Rechtsanwalt Löwenthal: „Ist Ihnen bekannt, daß gange Gruppen Stahlhelmer eingestellt wurden?"

Zeuge Keiner: „Das ist mir nicht bekannt."

Rechtsanwalt Löwenthal: „Meine Fragen dienen dem Nachweis, daß Schulz in seiner Hauptaussage im vorigen Prozeß absolut die Unwahrheit gesagt hat."

Justizrat Mamroth: „Ist Ihnen bekannt, daß Lynchjustiz durch „Abreibungen" bei den Truppen geübt wurde?"

Zeuge Keiner: „Sawohl, das war üblich. Man nennt das auch „eins aufs Dach geben"."

Oberstaatsanwalt: „Sind jemals Berichte über Bauer und Gröschke von Küstrin aus aus Wehrkreiskommando gegeben worden?"

Zeuge Keiner: „Sch kann mich nicht besinnen."

Oberstaatsanwalt: „Wie war das Verhältnis der fünf anderen auf Zivildienstvertrag angestellten Herren im Wehrkreiskommando zu Schulz?"

Zeuge Keiner: „Seine Untergebenen waren sie nicht, vom militärischen Standpunkt aus. Aber seine Persönlichkeit war so stark und suggerierend, daß ihm alle gehorchten und sich ihm unterordneten."

Rechtsanwalt Löwenthal formuliert nun einen Beweisantrag, der Bezug nimmt auf die Aussage des Schulz bei der früheren Verhandlung dieses Prozesses. Dort hatte Schulz, wie erinnerlich, bekundet, die überplanmäßige Belegung der Arbeitskommandos sei im Einvernehmen mit der preußischen Regierung geschehen. Rechtsanwalt Löwenthal erklärt, er wolle die glatte Unwahrheit dieser Behauptung nachweisen und müsse deshalb zunächst, für diesen Prozeß, diese Behauptung noch einmal notorisch machen. Deshalb beantrage er, den fungierenden Oberstaatsanwalt Mohrlock als Zeugen zu vernehmen.

Rechtsanwalt Sad hält den Antrag für unerheblich.

Justizrat Mamroth schlägt vor, das Beweisthema als wahr zu unterstellen.

Der Oberstaatsanwalt hält den Antrag sowohl für unzulässig wie für unerheblich und schlägt vor, ihn als wahr zu unterstellen.

Der Vorsitzende stellt die Beschlußfassung zurück, da er nicht weiß, ob Rechtsanwalt Löwenthal sich dazu verstehen werde, seinen darauf zu gründenden neuen Beweisantrag sofort bekanntzugeben.

Rechtsanwalt Löwenthal: Ich verspreche es.

Vorsitzender: Ich werde dennoch mit der Beschlußfassung warten.

Als letzter Zeuge des ersten Verhandlungstages wird Landgerichtsrat Leitsmann aus Küstrin vernommen. Er hat die Untersuchung gegen Janke und Gädicke in der Munitionsschiebungsangelegenheit geführt. Landgerichtsrat Leitsmann hat den Haftbefehl gegen Gädicke erlassen. Gädicke hat in einer späteren Vernehmung ausgesagt, daß Untersuchungsrichter Leitsmann gesagt hat: „Ich fürchte, wenn ich Sie entlasse, werden Sie morgen verschwinden." Nun geht es um die Frage, ob das Wort Verschwinden im Sinne der Fememorde gedacht ist, oder ob es heißen soll, dann werden Sie flüchtig werden. Diese letzte Version hat natürlich der Richter angenommen, weil er aus Mitteilungen der Kommandantur entnehmen mußte, daß tatsächlich ein Fluchtverdacht des Gädicke vorliegt.

Bei der Erörterung des Eingreifens der Kommandantur kommt es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und dem Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal.

Dr. Löwenthal fragt den Zeugen, ob er den Angaben des Zeugen Gädicke wegen der erlittenen Mißhandlungen nachgegangen ist.

Der Zeuge verneint das. Er sei nur Untersuchungsrichter in der Diebstahlsangelegenheit gewesen und er sei weder Polizei noch Staatsanwalt. **Dr. Löwenthal macht nun eine Bemerkung, die darauf hinzielt, daß der Einfluß der Kommandantur doch so groß sei, daß nach ihrer Meinung die Haftentlassung oder die Verhaftung ausgesprochen sein müßte.**

Der Vorsitzende wird sehr erregt und erklärt, es nicht zuzulassen, daß hier ein offenkundiger Vorwurf der Rechtsbeugung gegen einen preußischen Richter gemacht werde, und er schließt: **„Sch werde die Verhandlung abbrechen und auf morgen früh vertagen, wenn es nicht möglich ist, sie auf einem würdigen Niveau zu halten."**

Rechtsanwalt Löwenthal: „Ist Ihnen bekannt, daß der spätere Angeklagte Leutnant Janke acht Tage lang von der Kommandantur im Arrest des Zeughofes festgehalten wurde?"

Der Zeuge erklärt, er wußte damals nicht, wie die Arbeitskommandos zur Reichswehr standen. Es ist ihm über diese Arrestangelegenheit Jankes nichts bekannt geworden.

Dr. Löwenthal: „Sch will nur feststellen, daß die Kommandantur Janke acht Tage in Arrest gebracht hat und er dadurch dem ordentlichen Richter zeitweilig entzogen worden ist."

Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

Mittelstück

Von

Dr. Carl Misch

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

* **Landsberg a. d. W.**, 8. November

In dem trüben Saale, der das Landsberger Schwurgericht beherbergt, ist es heute besonders dunkel, heute, da in verlängerter Session der vor vierzehn Tagen so flottweg abgebrochene Prozeß gegen Klapproth, Hann und Schulz wegen Mordversuchs an Feldwebel Gädicke, Beihilfe und Anstiftung dazu, wieder aufgenommen wird. Man ist wieder beieinander: Gericht, Prozeßbeteiligte und Presse. Inzwischen hat am Wochenende nach Erledigung des Prozesses Schiburr (Mord Gröschke) das Gericht einige Fälle des bürgerlichen Lebens behandelt. Eine Hebamme ist zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden, ein Meineid liegt ungeklärt und endete mit Freispruch. Jetzt marschieren statt der jungen Mädchen aus der Akademie der Hebamme die Gestalten aus dem Dunstkreis der Schwarzen Reichswehr wieder als Zeugen auf, und Mars regiert die Stunde. Der zweite Teil beginnt!

Möglich, daß der zweite Teil Fragment bleibt. Möglich, daß er nicht der letzte bleibt. Sicher, daß ein guter Dramaturg die Szenen umstellen würde. Die ordnende Hand hatte ursprünglich diesen Prozeß an die zweite Stelle gerückt, und an die vierte Stelle erst, als Ausklang der Reihe, sollte der Fall Gröschke treten, der Fall des vollendeten Mordes. Der Prozeß Gädicke flog jedoch auf — man erinnert sich, wie plötzlich und wenig motiviert es damals zur Vertagung kam — und jetzt macht dieser Fall des versuchten Mordes den Beschluß. Man hat also nicht nur die zusammengehörigen Fälle getrennt, man hat auch den natürlichen Zusammenhang und seine gegebenen Folgen zerrissen. Ein Uebelstand, der sich auf Schritt und Tritt bemerkbar macht.

Immerhin wird diesmal etwas mehr Sorgsamkeit als an früheren Tagen der Aufstellung einer festen Chronologie gewidmet. Solange unser Tun in Zeit und Raum sich abspielt, bleibt es erste Aufgabe jeder Tatsachenermittlung, das Nacheinander in der Zeit, das Nebeneinander im Raume zu klären. Schon heute hat das überraschende Ergebnis gezeitigt: Schulz hat das Café besucht, in dem auch Becker und Schrenk, vom vorigen Prozeß bekannt, waren und in dessen Nähe sie ihn trafen. Er hat Fort Gorgast besucht, das damals besucht zu haben er im vorigen Prozeß noch im Schlußwort bestritt. Er hat damals die Mannschaften der Abteilung K des Arbeitskommandos, die zum gewohnten Wochenendappell vor Leutnant Knüppel versammelt waren, in einer Ansprache auf die Verrätergefahr hingewiesen. Er hat das alles am gleichen Sonnabend, dem 16. Juni 1923, gemacht, an dem über Jahnke, über Gröschke wie über Gädicke der Stab gebrochen wurde. Wie damals von unbekannter Hand die Werkzeuge versammelt wurden, die den Gröschke beiseite schafften, so zu gleicher Zeit die Werkzeuge, die gegen Gädicke eingesetzt wurden.

Man vergegenwärtige sich: Der Feldwebel der Schwarzen Reichswehr Gaedicke hat mit einem Oberleutnant und mit einem Feuerwerker Munition verschoben, das heißt, sie einer Alteisenhandlung verkauft, und man beschuldigt das Kleeblatt, es habe sie vorher den Kommunisten angeboten. Der Oberleutnant wird degradiert, der Feuerwerker zunächst, da man ihn für den Verführten hält, versetzt. Der Mann, den man als den Hauptschuldigen betrachtet, wird auf seinem verantwortlichen Posten als Feldwebel des Forts Gaepzig belassen! Zum Fort Tschernow, das ohnehin auf die Mannschaftsarbeit als Unterkunft einer neuen Kompagnie geprüft werden soll, beordert man nun gerade diesen schuldigen Feldwebel — sicherlich wohl, damit er noch Gelegenheit bekommt, recht viel zu sehen, was besser geheim bliebe . . . Nur dem Umstand, daß sein Leutnant den telephonischen Anruf, der Gaedicke nach Tschernow anfordert, selbst abnimmt und nun, da er dienstfrei ist, sich entschließt mitzukommen, verdankt er wahrscheinlich sein Leben.

Der neu zur Truppe gekommene Leutnant, der die Kompagnie, die Tschernow zugedacht ist, führen soll, wird ebenfalls hinausgeschickt. Aber man gibt ihm, dessen vornehmstes Beförderungsmittel sonst das Zweirad ist, einen Wagen, einen Personenwagen, und den steuert als Chauffeur — Klapproth. Klapproth, der eben erst aus Berlin gekommen ist, um Zeltbahnen zu holen (wenn man sonst von der bei Klapproth üblichen „besonderen Verwendung" hört, wird auf gefährliche Transporte ganz anderer Art angespielt).

Dieser Klapproth, „nicht ganz so grob" wie der Sportlehrer des Forts Gorgast, Büsching, aber immer noch „kolossal grob", soll den Leutnant Hann hinausfahren, denn er will ohnehin auf Fort Tschernow die „Zeltbahnen" holen, derentwegen er mit einem Lastkraftwagen von Berlin gekommen ist. Diesen Lastkraftwagen läßt er jedoch in Küstrin, fährt den Leutnant im Personenwagen hinaus, und das ist, wie sich zeigt, ganz zweckmäßig, denn — um Fort Tschernow waren Kalk, Steine, Lehm und Beton. Nicht ein Strohhälmchen war dort zu holen. Da war es denn freilich gescheit, daß er das Personenauto wählte.

Vielleicht wollte er Fort Tschernow zeigen, das er gut gekannt haben will? Möglich, aber viel zu zeigen war nicht

Die Verhandlung heute ergibt kristallklar, daß die vorläufige Ungeeignetheit von Fort Tschernow sich schon nach oberflächlicher Prüfung herausstellen mußte. Man hat auch nicht mehr als zwei Räume besichtigt. Zudem: nach der Anordnung geht Klapproth am Schluß des Zuges, noch hinter Gädicke, der seinem Leutnant folgt. So gestaltet sich die Ueberzahl besonders wirkungsvoll und nur das Dazwischentreten der Offiziere — es ist ja nun nicht nur Hayn, sondern auch Bakowski anwesend — rettet Gädicke das Leben.

Eine ordnende Hand hat also bei Gröschke wie bei Gädicke gespielt. Wer war sie? Die Anklage vermutet beidemal Oberleutnant Schulz. Oberleutnant Schulz, als der maßgebende Mann in der Berliner Zentrale. Im Fall Gädicke ist der lückenlose Nachweis nicht gelungen. Fähnrich Becker und Leutnant Schrenk haben ihre Schulz belastenden Aussagen zurückgezogen. Hier dasselbe Bild. Leutnant Hayn, der Mann, der die Kompagnie des Forts Tschernow aufstellen sollte, hat vor dem Untersuchungsrichter eine ins Einzelne gehende Darstellung gegeben, wonach bei dem Gespräch im Café Schulz ihn anstiftete, mit Klapproth nach Tschernow zu fahren. Gädicke müsse verschwinden, Klapproth werde das besorgen, Hayn müsse dabei sein.

Von dieser Darstellung hat Hayn später einiges zurückgezogen, aber das Wesentliche immer noch aufrecht erhalten. Heute nun gibt er das Ganze preis.

Diesmal aber steht man nicht wehrlos da, wie im Falle Gröschke. Der Angeklagte hat in einer dramatischen Szene den Schlüssel geliefert, um seine erste Aussage vor dem Untersuchungsrichter zu verifizeren. Er hat, als jene Veröffentlichungen über Schwarze Reichswehr und Fememorde begannen, die zuerst die Aufklärung herbeiführten und die hier im Saale gewohnheitsmäßig „Pressehetze" genannt werden, sein Gewissen erleichtert und einen rechtskundigen Mann um Rat gefragt. Der hat ihm gesagt: „Was sorgen Sie sich? Sie bleiben straffrei, denn nach § 46 St.G.B. steht Ihnen der Hinweis auf rechtzeitigen Rücktritt vom Versuche zur Seite." Was also muß Hayn dem rechtskundigen Ratgeber bekanntgegeben haben? Daß er ursprünglich am Mordversuche teilnahm, dasselbe also, was er später dem Untersuchungsrichter sagte.

Der Oberstaatsanwalt erkundigt sich: „Wer war der Ratgeber? Ein Rechtsanwalt?" — „Nein," sagt Hayn, „kein Rechtsanwalt." — „Ein Rechtsbeflissener?" — „Nein, ich nannte ihn später nur den Auch-Juristen."

Da greift der Vertreter des Nebenklägers ein. Rechtsanwalt Löwenthal fragt: „Nennen Sie uns den Namen! Sie dienen dadurch vielleicht sich und Ihrer Entlastung." — Der Angeklagte ringt mit sich. Dann bekundet er: „Es war Rechtsanwalt Tesmann aus meiner Heimatstadt Liegnitz." — Vors.: „Entbinden Sie ihn von der Schweigepflicht?" — Wieder ein Nein.

Man wird ihn laden müssen. Darf er nicht aussagen, so enthüllt dieses Schweigen beredter noch als jede Aussage, wie es sich verhält.

Inzwischen lassen die Angeklagten durchblicken, wieviel sie über die Verbindung mit der regulären Reichswehr aussagen könnten, wenn sie wollten, und daß sie wohl wollten, wenn man sie hart anfaßt.

Hayn macht das plump und deutlich; Schulz läßt elegant manchen Hinweis auf hohe Offiziere so nebenbei fallen. Man wird sich klar sein müssen, daß die öffentliche Verhandlung notwendig Gelegenheit zu solcher Revolvertaktik gibt. Vorläufig wird mancher Aktenvermerk nicht laut verlesen, mancher Nebensatz nicht weiter ausgeführt. Die öffentliche Verhandlung ist für eine geschickte Verteidigung ein Aktivum, so lange man den Mut zur vollen Aufklärung nicht aufbringt. Der Gesamtkomplex muß erhellt werden, von oben her. Wird er es diesmal nicht im zweiten Falle, so doch sicherlich im dritten oder im vierten. Das Stück endet nicht, bevor nicht die Hauptakteure aufgetreten, endet nicht, bevor sie dann nicht abgetreten sind.

Manchmal glaubt man hier im Hohlweg zu stecken und man denkt an „Tell" und an den Monolog in der hohlen Gasse. Vor deutschen Gerichten sollte es keinen Hut und keinen Helm geben, der an der Rechtsfindung hindern könnte. Der dunkle Vorhang, der das Mittelfenster des Landsberger Saales bedeckt, wird sich einmal doch heben. So wartet man, daß der Schleier, der über das Mittelstück des Gesamtkomplexes sich breitet, endlich gelüftet werde.

Für das Oberlandesgericht Beuthen

Die Zuschrift, die Dr. Herbert Weichmann gegen die Errichtung eines oberschlesischen Oberlandesgerichts in Beuthen an die „Vossische Zeitung" richtete, hat ein lebhaftes Echo gefunden. Aus der großen Zahl von Zuschriften, die uns zugegangen sind, seien hier die folgenden Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Georg Weißmann in Beuthen wiedergegeben:

„Als im September 1922 darüber abgestimmt werden sollte, ob Oberschlesien selbständiger Bundesstaat werden solle, veröffentlichte der Amtliche Preußische Pressedienst den Beschluß des Staatsministeriums, sich für die sofortige Errichtung eines eigenen oberschlesischen Oberlandesgerichts einzusetzen. Mit diesem feierlichen Versprechen, dessen Einlösung durch Inflation und Beamtenabbau sich schon viel zu lange hinausgezögert hat, darf jetzt unter keinen Umständen Schindluder getrieben werden, zumal Polen die für Polnisch Oberschlesien gegebenen Versprechungen sofort eingelöst hat. Kattowitz, das bis zur Grenzziehung nur ein preußisches Amtsgericht beherbergte, hat sein Oberlandesgericht. Es hat außerdem ein Bezirksgericht, ein Landgericht, ein Verwaltungsgericht und zwei Sektionen des Oberverwaltungsgerichts erhalten. Diese Einrichtungen sind in Kattowitz nicht nur deshalb geschaffen worden, weil sie Versprechungen waren, sondern vor allem deshalb, weil Polen den ungeheuren nationalpolitischen Wert, der in der Schaffung bedeutender Behörden in umstrittenen Grenzgebieten liegt, klug gewürdigt hat.

Nationalisierung ist gewiß eine schöne und gute Sache, aber man soll damit nicht am falschen Ende anfangen, und vor allem, man soll sie nicht zum Vorwande nehmen, um sich der Einlösung feierlicher Wahlversprechen zu entziehen. Uebrigens sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die sachlichen und persönlichen Mehrausgaben, die durch die Errichtung eines oberschlesischen Oberlandesgerichts in Beuthen entstehen, so gering, daß sie gar nicht ins Gewicht fallen. Darum muß jetzt, wo die Regierung endlich daran geht, gemäß § 2 des Gesetzes, betreffend die Errichtung einer Provinz Oberschlesien vom 14. Oktober 1919, auch in Oberschlesien das einer jeden Provinz zustehende Oberlandesgericht zu errichten, der Landtag die ihm von der Regierung unterbreitete Vorlage schleunigst in positivem Sinne verabschieden. Es ist bezeichnend, daß selbst so rechtsgerichtete Blätter, wie die „Ostdeutsche Morgenpost", mit aller Entschiedenheit für diese Forderung eintreten. Unmöglich aber kann es unter diesen Umständen Aufgabe gerade der linksgerichteten Parteien sein, diese, der Vereinigung der politischen Atmosphäre dienende Politik der Regierung zu durchkreuzen und damit in die schweren Fehler des alten Systems zu verfallen, die sich in so verhängnisvoller Weise gerächt haben."

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

kl Wien

Auf dem Zentralfriedhof in Wien wurde den beiden Führern der österreichischen Sozialdemokratischen Partei, Viktor Adler und Engelbert Pernerstorfer, ein gemeinsames Denkmal enthüllt. Um zwei Sarkophage ist im Halbkreis eine wuchtige Mauer aus Steinquadern ausgeführt, die als Schmuck nur die Namen Adler und Pernerstorfer trägt.

*** Mexiko-City**

Die beiden Tarahumare-Indianer Zafior und San Miguel haben einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt; sie legten die über 100 Kilometer lange Strecke Panchuca—Mexiko-City in 9 Stunden 37 Minuten zurück.

mp Rom

Die parlamentarische Untersuchungskommission hat einstimmig den Text einer neuen Polizeiverordnung angenommen, aus dem als besonders interessant noch hervorzuheben ist, daß nunmehr auch das Fluchen, das unflätige Reden und jede Beleidigung der vom Staate zugelassenen religiösen Kulte als Straftaten angesehen werden, wobei besonders strenge Strafen auf Beleidigung der katholischen Religion gesetzt sind.

*** Teheran**

Die Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf zugeleitet, der den Verkauf der Kronjuwelen und Kronländereien, die insgesamt einen Wert von 13 Millionen Pfund Sterling darstellen, vorsieht. Aus dem Ertrag des Verkaufs will man das Kapital der in Aussicht genommenen Staatsbank bilden.

*** Manchester**

Der bekannte englische Opernunternehmer und Dirigent Sir Thomas Beecham verlegt seinen Wohnsitz dauernd nach Amerika, da in England infolge der Streiks kein Geld mehr für Kunst und Kultur vorhanden sei und das Radio mit seinem „derwischartigen Geheule" jede Nachfrage des Volkes nach Kunst erschlagen habe.

Militärbündnis oder ...

Der Industrielle Arnold Rechberg bittet uns zum Abschluß seiner Auseinandersetzung mit der „Kreuzztg." die folgenden Ausführungen zu veröffentlichen:

Die „Kreuzzeitung" richtet an mich die Anfrage, welche französischen Staatsmänner und Militärs und welche französischen Zeitungen meinem Vorschlag eines deutsch-französischen Militär-Bündnisses zustimmen.

Es würde den Gebräuchen der internationalen Politik vollkommen widersprechen, wollte ich die Namen französischer Staatsmänner und Militärs, mit denen ich in der Frage eines deutsch-französischen Militär-Bündnisses Fühlung genommen habe, nennen, ehe diese Fühlungnahme zu endgültigen Ergebnissen geführt hat. Von den französischen Pressestimmen, welche zugunsten meiner Vorschläge laut geworden sind, hat die „Vossische Zeitung" bereits die bisher wichtigste zitiert. Es ist die Maurice Schwobs, der Leitartikler des „Avenir" und zugleich Direktor des „Phare de la Loire" ist, einer Zeitung, die im westfranzösischen Industriegebiet erscheint und ihrem Charakter sowie ihrer Bedeutung nach etwa der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" entspricht.

Die „Kreuzzeitung" glaubt, mich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die gegenwärtige französische Einstellung zur Abrüstungsfrage meinem Vorschlage zu widersprechen scheine; es lasse sich aus dieser Einstellung schließen, daß Frankreich beabsichtige, Deutschland dauernd militärisch niederzuhalten.

Darauf darf ich erwidern: Die deutsche und die französische Schwerindustrie sind durch den harten und unausweichlichen Zwang wirtschaftlicher Notwendigkeit zu ihrem Bündnis gedrängt worden. Ganz ebenso werden die französischen Militärs durch sehr ernsthafte Erwägungen der großen Politik veranlaßt, den Gedanken eines deutsch-französischen Militär-Bündnisses aufzugreifen. Allerdings haben mir hohe französische Militärs gesagt, daß für sie nur zwei Alternativen gegeben seien: „Entweder völliges und unauflösliches militärisches Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich, als dessen wesentliche Bedingung von ihnen der Zusammenschluß der französischen und der deutschen Armee angesehen wird, oder aber weiteres Niederhalten der deutschen Wehrmacht, auch wenn eine solche Politik letzten Endes zum Nachteil von Frankreich selbst sein wird."

Arnold Rechberg.

Der Kleinkaliber-Unfug

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Hamburg**, 8. November

Das Institut für Leibesübungen an der Universität Kiel hat, wie das „Hamburger Echo" erfährt, in Verbindung mit dem Amt für Leibesübungen der Kieler Studentenschaft ein Merkbuch für Leibesübungen herausgegeben, in dem auch das Kleinkaliberschießen eine Rolle spielt. In diesen „Sport" sind auch die Studentinnen einbezogen. Der Lehrgang zum Einüben mit der Waffe wird eingehend geschildert. Es gibt wie beim Kommis Schießprotokolle und Schützenjahrgänge. Auch besondere Schießauszeichnungen sind vorgesehen.

Heinrich Ripplers 60. Geburtstag

Am Sonntag abend war Heinrich Rippler, der Mitherausgeber der „Täglichen Rundschau", Gast bei einem Bankett, das der Reichsverband der Deutschen Presse zu Ehren seines 60. Geburtstags ihm gegeben hatte. Neben vielen Kollegen des Gefeierten, an ihrer Spitze Reichstagsabgeordneter Bäcker als Vorsitzender des Reichsverbands und Georg Bernhard als Vertreter des Vereins Berliner Presse, waren auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichspostminister Stingl, ferner der neue Reichspressechef Geheimrat Zechlin und von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Minister a. D. Scholz und Admiral a. D. Brüninghaus erschienen.

Syndikus Freymark Dr. jur. h. c.

Der Syndikus der Breslauer Industrie- und Handelskammer, Dr. Freymark, der sich um das Wirtschaftsleben Schlesiens große Verdienste erworben hat, wurde anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums zum Doktor der Rechte ehrenhalber der Breslauer Universität ernannt.

Reinhold bei Hindenburg

Der Reichspräsident empfing gestern den Reichsfinanzminister Dr. Reinhold zum Vortrag.

Avezzana bei Briand

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Paris**, 8. November

Der italienische Botschafter Romano-Avezzana hatte heute abend eine längere Besprechung mit Briand. Weder am Quai d'Orsay noch in der italienischen Botschaft wird über den Inhalt dieser Unterredung die geringste Mitteilung gemacht. Am Quai d'Orsay wird nur erklärt, daß der italienische Botschafter um diese Audienz nachgesucht habe. Es wird allgemein angenommen, daß die Aussprache sich auf das Verhör des Polizeispitzels Garibaldi bezogen hat. **An französischer amtlicher Stelle wird hinzugefügt, daß dem französischen Botschafter in Rom heute abend neue Instruktionen übermittelt worden sind.**

Der Innenminister Sarraut hat heute abend, wie verlautet, telegraphisch die sofortige Ueberführung des spanischen Separatistenführers Macia von Perpignan nach Paris angeordnet. Dieser soll sofort nach seiner Ankunft mit Garibaldi konfrontiert werden.

Zusammentritt des französischen Kriegsrates

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 8. November

Der oberste Kriegsrat trat heute unter Vorsitz des Präsidenten der Republik, Domergue, im Elysee zu einer Sitzung zusammen.

Der republikanische Sieg in Griechenland

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

la **Athen**, 8. November

In einem amtlichen Kommuniqué fordert Ministerpräsident Kondylis die royalistischen Parteien auf, keine Versuche zu unternehmen, die von der Regierung bekanntgegebenen Wahlergebnisse anzuzweifeln. Denn von 550 132 Stimmzetteln, die bisher ausgezählt wurden, erhielten die Liberalen, die Republikaner sind, 296 434 Stimmen, während die royalistischen Gunaristen 117 103, die Metaxisten 44 212, die republikanische Union 18 032, die verschiedenen anderen Parteien zusammen 74 356 Stimmen erhielten. Somit erlangten, fügt Kondylis hinzu, die Republikaner, wenn man die Metaxisten mit einrechnet, was man dürfe, da sie das republikanische Regime anerkennen, 80 v. H. der abgegebenen Stimmen. Noch nicht ausgezählt sind ungefähr 400 000 Stimmzettel. Nicht bestritten kann werden, daß das Wahlverfahren jeden Mißbrauch ausschloß.

Politische Tagesnachrichten

Kommunisten-Zusammenstöße in Frankreich

Die französischen Kommunisten hatten am Sonntag mit den Jahresfeiern der russischen Revolution Demonstrationen für eine neue Lohnregelung auf beweglicher Basis verbunden. In Paris wurden diese durch andauernden Regen sehr beeinträchtigt und verliefen ruhig. In Tours kam es zwischen einem kommunistischen Zug und der Polizei zu Zusammenstößen, wobei etwa zehn Polizeibeamte schwer verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Urlaubsreise Masaryks nach Aegypten

Der tschechische Präsident Masaryk wird in der nächsten Woche zu einem einmonatigen Urlaub nach Aegypten reisen. Die Reise trägt lediglich privaten Charakter.

Der Kabylenführer Jeriro gefallen

Der einflußreichste von den noch kämpfenden Kabylenführern, Jeriro, ist im Kampfe gegen spanische Truppen, die gegen seinen Stamm eine Strafexpedition vornahmen, gefallen.

Heimkehr spanischer Marokko-Truppen

Wie amtlich aus Madrid gemeldet wird, beginnt am 10. November die Heimbeförderung der 20 Infanteriekompagnien nach Madrid, die Ende 1924 als Expeditionskorps nach Marokko geschickt worden waren.

Amerikanischer Besuch für Kiel

Der Panzerkreuzer „Memphis", das Flaggschiff des Admirals Guy Burrage, des Kommandanten der in den europäischen Gewässern stationierten amerikanischen Flotte, hat Cherbourg mit Kurs auf Kiel verlassen.

Reichsminister a. D. Koch auf der Heimreise

Reichsminister a. D. Erich Koch hat von New York aus auf dem Dampfer „München" die Heimreise nach Deutschland angetreten.

Frankreichs Interesse an der Verständigung

Von

Dr. Leo Stahl,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

*** Paris,** 4. November

Frankreich war durch den Kriegsausgang und die durch ihn herbeigeführte Neuordnung der Dinge in Europa politisch saturiert. Die „Reannektion" von Elsaß-Lothringen hatte seine territorialen Aspirationen voll befriedigt. Der Gedanke an eine Einverleibung des linken Rheinufers, die die Militärs und die damals noch sehr mächtige Partei des extremsten Nationalismus gefordert hatten, war von dem offiziellen Frankreich fallen gelassen worden, als seine Unterhändler in Versailles sich davon hatten überzeugen müssen, daß der englische und der amerikanische Widerspruch dagegen unbeugsam war. Selbst in den schlimmsten Zeiten des Kampfes um Rhein und Ruhr, da Poincaré in dem rheinischen Separatismus einen unerwarteten Bundesgenossen gefunden zu haben glaubte, war es nicht die Annexion, sondern nur die Losreißung des Rheinlandes von Deutschland und die Schaffung eines den Wünschen Frankreichs gefügigen Pufferstaates, die man sich in Paris zum Ziel gesetzt hatte. Frankreich hatte offenbar schon damals mehr als genug von den Schwierigkeiten, auf die in den „wiedervereinigten Provinzen" sein Versuch, eine durch Abstammung, Sprache, Geschichte und Kultur fremde Bevölkerung zu assimilieren, gestoßen war, um ernstlich daran zu denken, den deutschen Westen seinem Gebiete einverleiben zu können.

Die französische Politik, die bis dahin expansiv gewesen ist, war mit dem Friedensschluß ausgesprochen konservativ geworden mit dem Ziel, das, was der militärische Erfolg Frankreich an Landerwerb, politischem Machtzuwachs und Weltgeltung gebracht hatte, zu erhalten und zu sichern. Sie war, da man damals die einzig ernsthafte Bedrohung dieses Gewinnes nur in den Revanchegelüsten eines wiedererstarkten Deutschlands sah, einseitig darauf abgestellt, den geschlagenen und durch den Friedensvertrag wehrlos gemachten Gegner dauernd in einem Zustand der politischen Ohnmacht zu halten und seine Erholung von der Niederlage mit allen Mitteln hintanzuhalten. Clemenceau, in seiner brutalen Art, die Dinge beim Namen zu nennen, hatte das ungeheuerliche Wort geprägt, daß Frankreich erst dann Ruhe und Frieden haben werde, wenn es gelinge, Deutschlands Bevölkerung um 20 Millionen zu reduzieren. Von seiner Politik unterschied sich die seiner unmittelbaren Nachfolger nur durch die Wahl der Mittel. Das Ziel war das gleiche geblieben, mit dem Unterschied, daß diese das numerische Uebergewicht der größeren Bevölkerungszahl durch ein System von Bündnissen ausgleichen zu können glaubten, die sie wie eine eiserne Kette rings um Deutschland schmiedeten. Poincaré, der diese Politik des Zwangs und der Gewalt auf die Spitze trieb, hat sie zugleich ad absurdum geführt. Der erklärte Mißerfolg seines für Frankreich kostspieligen Ruhrabenteuers hat dem französischen Volk die Augen darüber geöffnet, daß eine Politik der Friedenssicherung nur mit friedlichen Mitteln möglich ist und daß es, um die wirkliche oder vermeintliche Gefahr einer deutschen Revanche zu bannen, nur einen Weg gibt, den billigen Ausgleich der Interessengegensätze und die friedliche Zusammenarbeit der beiden Völker.

Herriot, der diesen neuen Weg nur zögernd und mit hundert Wenn und Aber der Vorsicht gegangen ist, war der Sache des Friedens und der Verständigung sicher nicht weniger zugetan als Briand. Aber selbst er hat sich nie völlig von dem traditionellen Mißtrauen des Franzosen gegenüber Deutschland freizumachen vermocht, und deshalb war für ihn der Vertrag von Versailles die magna charta geblieben, von deren Paragraphengestrüpp er sich auch nicht einen Finger breit zu entfernen wagte, nicht nur aus Furcht vor dem Widerstand im Innern, sondern vor allem aus der Ueberzeugung heraus, daß jede Lockerung der Fessel, in die man Deutschland in Versailles geschmiedet hatte, Frankreich gefährlich werden müsse. Erst Briand hat die Konzeption, daß Frankreichs Selbsterhaltung die Ohnmacht Deutschlands zur Bedingung habe, endgültig fallen lassen. Was ihn dazu bestimmte, war neben der bereits erwähnten Erkenntnis, daß der Abschluß der Verträge von Locarno die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung logischerweise ausschließen müßte, vor allem die Einsicht in die grundlegende Verschiebung, die die internationale Lage und vor allem die außenpolitische Situation Frankreichs seit dem Kriegsende erfahren hatte und von deren Konsequenzen sich keiner seiner Vorgänger in vollem Umfange Rechenschaft gegeben hatte.

Die Solidarität, zu der der gemeinsam geführte Krieg die Alliierten zusammengeschweißt hatte, hat den Friedensschluß nicht lange zu überleben vermocht. Die Entente cordiale besteht, da sie von keiner Seite formell gekündigt worden ist, zwar noch heute. Aber ihre Bande sind gelockert, und sie führt in Wirklichkeit nur noch ein Schattendasein in den immer seltener werdenden Kollektivaktionen, die der Durchführung des Vertrages gelten und den platonischen Kundgebungen, mit denen an den Jahrestagen des Kriegsausbruchs, des Waffenstillstands und anderer denkwürdiger Kriegsbegebenheiten eine nicht immer sehr geschickte Propaganda die gemeinsame Erinnerung wachzuhalten sucht. Von den Kollektivvorgängen, die der Friedensvertrag zu Zuständen geschaffen hatte, sind nur wenige übrig geblieben. Der Oberste Rat, der die Solidarität der Alliierten am sinnfälligsten repräsentierte, ist seit der Sitzung vom 4. Januar 1923, die Poincaré mit der Ankündigung der französischen Sonderaktion in der Ruhr gesprengt hat, überhaupt nicht mehr zusammengetreten. Die Reparationskommission hat mit der Annahme des Dawes-Planes jede politische Bedeutung verloren; die Interalliierte Militärkommission steht vor der Auflösung, und die Botschafterkonferenz samt ihrem Anhängsel, dem Interalliierten Militärkomité in Versailles, sucht durch Schikanen in der einzigen, ihrer Kompetenz noch unterstehenden Frage der deutschen Abrüstung ihr Leben künstlich zu verlängern.

Die Zeiten, da Frankreich unter Berufung auf die Schwere der Opfer, die es der gemeinsamen Sache gebracht hatte, den Alliierten seinen Willen diktieren konnte, da es mit ihrer Unterstützung selbst den Völkerbundrat seinen Wünschen und Interessen dienstbar machen konnte, sind unwiederbringlich vorbei. Mit der fortschreitenden Liquidierung des Krieges oder sind die alten Interessengegensätze und Rivalitäten, die die Waffenbrüderschaft nur vorübergehend zu überbrücken vermocht hatte, wieder aufgestellt. Neue sind hinzugekommen,

Der Thoiry-Gedanke dringt durch

Umschwung auf der französischen Rechten

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

1st **Paris,** 8. November

Die „Republikanisch-Demokratische und Sozialre Vereinigung", die soeben in Straßburg ihren Parteitag abgehalten hat, ist trotz ihres irreführenden Namens — man treibt in Frankreich mit den Firmenschildern „demokratisch" und „sozial" einen ähnlichen Unfug wie in Deutschland mit der Bezeichnung „Volkspartei" — die stärkste Partei der französischen Rechten. Sie war in der vorigen Legislaturperiode die Kerntruppe des Nationalen Blocs und hat, nachdem sie unter der Aera des Kartells zwei Jahre lang ausgesprochene Opposition gemacht hat, seit der Bildung des Ministeriums der nationalen Einheit einen Teil ihrer verlorenen Machtposition wieder zu erobern vermocht.

Die Beschlüsse ihres Parteitages, die in einem von dem Abgeordneten François Pouchet verfaßten und von den Delegierten einstimmig angenommenen Manifest niedergelegt sind, gewinnen dadurch an Interesse. Das bedeutsamste ist die sehr knapp gehaltene Erklärung, die die Haltung der Partei zu den außenpolitischen Fragen präzisiert. Sie läßt unzweideutig erkennen, daß sich im Lager der französischen Rechten ein ähnlicher Umschwung anzubahnen beginnt, wie er sich neuerdings auch bei den Rechtsparteien in Deutschland bemerkbar macht.

Das tritt vor allem darin zutage, daß die Partei im Gegensatz zu ihrer früheren Einstellung die Politik von Thoiry, wenn auch mit einigen Vorbehalten ausdrücklich billigt, denn in der programmatischen Erklärung heißt es darüber wörtlich: **Notwendig ist vor allem die Sicherung des Friedens nach außen. Deshalb ist der Versuch, unter dem Schutze des Völkerbundes bessere Beziehungen zu den Gegnern von gestern herzustellen, zu fördern unter der Voraussetzung, daß er weniger in einem sentimentalen als vielmehr in einem ausgesprochenen realistischen Geiste unternommen wird, daß er keines der alliierten Länder, die Frankreich während des Krieges Vertrauen entgegengebracht haben, preisgibt, daß er sich hütet, die vitalen Interessen Frankreichs illusorischer Versprechungen willen zu opfern, und daß er den Opfern der auf dem Schlachtfeld Gefallenen und den Lehren der Vergangenheit in vollem Umfang Rechnung trägt.**

Zu der heiklen Frage der Ratifikation der französischen Schuldenabkommen vermeidet das Manifest jede Festlegung nach der einen oder anderen Seite. Es beschränkt sich auf die Erklärung, daß die Regelung der französischen Kriegsschuld auf einer „billigen und vernünftigen" Basis erfolgen müsse, d. h. daß es nicht nur den Zahlungen Rechnung tragen müsse, die Frankreich auf Reparationskonto erhält, sondern diesem zugleich die Möglichkeit lassen müsse, seine zerrütteten Finanzen zu sanieren.

und die Schärfe, die im Laufe des letzten Jahres die Auseinandersetzung mit England und Amerika, den Gläubigern Frankreichs, angenommen hat, dürfte den verantwortlichen Leitern der französischen Politik die letzte Illusion darüber genommen haben, daß Bündnisse nicht für die Ewigkeit geschlossen sind. Die Doppelseitigkeit der von England und Italien im Vertrag von Locarno Frankreich und Deutschland gegebenen Garantieverpflichtungen mußte der Fiktion von dem Fortbestehen einer alliierten Einheitsfront endgültig ein Ende machen. Frankreich, das von diesem Tage an, außer im Falle eines unprovozierten deutschen Angriffs, nicht mehr auf die unbedingte Gefolgschaft und Hilfe seiner ehemaligen Verbündeten rechnen konnte, sah sich damit vor das Risiko gestellt, nach Ablauf der Besetzungsfrist, den der Friedensvertrag fatalerweise in das Jahr gelegt hatte, da Deutschland durch seinen Geburtenüberschuß den im Krieg erlittenen Menschenverlust wieder ausgeglichen und so sein numerisches Uebergewicht wieder gewonnen haben mußte, diesem allein gegenüberstehen, oder es mußte sein Verhältnis zu Deutschland, das die Fortsetzung der bisherigen Politik zum unversöhnlichsten Gegner machen mußte, auf eine völlig neue Basis stellen. Es hat sich für den Kurswechsel entschieden, nachdem durch den freiwillig und in solonneller Weise erfolgten Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen der einzige wirklich vitale Interessengegensatz zwischen beiden Ländern aus der Welt geschafft war. Was nach der endgültigen Liquidierung des Jahrhunderte alten Streits um die beiden Grenzmarken und nach der Regelung des Sicherheitsproblems Deutschland und Frankreich noch trennt, sind auch nach französischer Auffassung Fragen, über die sich reden läßt und für die bei beiderseitigem guten Willen eine Lösung gefunden werden kann, vorausgesetzt, daß man auf deutscher Seite nicht erneut in den Fehler verfällt, Dinge, die ihrer Natur nach eine gewisse Zeit zu ihrer Reife bedürfen, übers Knie brechen zu wollen.

Zweifellos am stärksten aber wurde Frankreichs Wunsch, sein Verhältnis zu Deutschland endgültig zu bereinigen und den Beziehungen zwischen beiden Ländern den Stachel dauernder Feindschaft zu nehmen, bestimmt von dem Gefühl, daß die Verschiebung, die das europäische Gleichgewicht in den letzten Jahren erfahren hatte, alle Berechnungen, auf die man den Vertrag von Versailles so kunstvoll aufgebaut hatte, über den Haufen zu werfen drohte. Frankreich mußte diesen Veränderungen früher oder später durch eine Neuorientierung seiner Außenpolitik Rechnung tragen, wenn es sich nicht zum zweitenmal der Gefahr völliger Isolierung aussetzen wollte. Sein Verhältnis zu England war keineswegs erst durch die Aufrollung der Schuldenfrage getrübt worden. Am Mittelmeer, auf dem Balkan, in der Türkei, im nahen und fernen Osten, überall, wo Frankreich freies Betätigungsfeld zu haben glaubte und alte Bindungen, die der Krieg gelockert hatte, wieder herzustellen bemüht war, mußte es die Entdeckung machen, daß England die Gelegenheit benutzt hatte, es aus den Positionen, die es sich in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut hatte, zu verdrängen. In der öffentlichen Meinung, und vor allem in der Presse Frankreichs aber hat das Ressentiment gegen die englische Politik eine Schärfe angenommen, die zu dem Bemühen der beiden Regierungen, wenigstens in den offiziellen Beziehungen den Schein freundschaftlicher Korrektheit aufrechtzuerhalten, seltsam genug kontrastiert.

Sehr viel schärfer ist die Zuspitzung, die das Verhältnis zu Italien erfahren hat. Man weiß hier nur zu gut, daß Italiens aggressiver Imperialismus in erster Linie gegen Frankreich gerichtet ist und daß nahezu alle Ziele, die die koloniale Expansionspolitik des Fascismus anstrebt, sich nur auf Kosten des französischen Besitzes in Nordafrika und Vorderasien verwirklichen lassen. Gewiß, man hat sich hier durch die großspurigen Drohungen Mussolinis bisher nicht aus der Ruhe bringen lassen, und erst neuerdings wieder hat der von Rom unternommene Versuch, Frankreich zur Abtretung des Mandates über Syrien, und zu neuen Kompromissen in Tunis zu bestimmen, am Quai d'Orsay eine sehr kühle Abweisung erfahren. Immerhin scheint man sich seit dem Abschluß des italienisch-spanischen Mittelmeervertrages, und seit dem offenkundigen und scheinbar nicht erfolglosen Versuch Italiens, sich für seine Projekte in Nordafrika und im östlichen Mittelmeer, wenn nicht die Unterstützung, so doch die wohlwollende Neutralität Englands zu sichern, hier nicht mehr recht wohl zu fühlen. Italien allein wird es sicher niemals wagen, mit Frankreich einen Krieg anzufangen. Worüber man sich hier jedoch sehr ernstlich Gedanken macht, ist die Attitüde, mit der die italienische Diplomatie in ganz Europa nach Bundesgenossen sucht, und die daraus resultierende Gefahr, daß es der römischen Politik eines Tages gelingen könnte, die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland ihren Zwecken dienstbar zu machen. Jedenfalls ist es kein Zufall, daß alle diejenigen, die in Frankreich den Gedanken einer deutsch-französischen Annäherung grundsätzlich bekämpfen, einer Verständigung mit Italien selbst um den Preis großer französischer Opfer das Wort reden. Die Entwicklung der letzten Jahre mußte es Frankreich in der Tat geraten erscheinen lassen, sich nach der einen oder anderen Seite den Rücken zu decken. Briand jedenfalls dürfte seine Entscheidung bereits getroffen haben, als er nach Thoiry ging.

Prinzessin Astrid in Brüssel

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

akl **Brüssel,** 8. November

Das schwedische Kriegsschiff „Fylia" landete heute vormittag in Antwerpen, erwartet von der belgischen königlichen Familie. Nach der Begrüßung der Braut und ihrer Eltern begab sich die königliche Gesellschaft zu Fuß nach dem neuen Rathaus, wo der Bürgermeister von Antwerpen die Braut empfing und in seiner Ansprache das schwedische Volk feierte.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Oberbürgermeister Max auf dem Bahnhof bestiegen Kronprinz Leopold und Prinzessin Astrid, die ganz in Weiß gekleidet war, die erste der offenen Staatskarossen, in der auch der König und Prinz Carl von Schweden Platz nahmen. Artillerie war vor dem Bahnhof aufgefahren, und doppelte Reihen Infanterie säumten den Jardin Botanique und die Rue Royal, durch die sich der Zug, den eine Eskadron Kavallerie eröffnete, nach dem königlichen Palais bewegte.

Vor dem Grabe des unbekannten Soldaten wurde haltgemacht. Die Prinzessin legte einen Kranz von Chrysanthemen mit blau-goldener Schleife nieder. Im königlichen Palais waren die Minister, die Präsidenten von Kammer und Senat und die übrigen Würdenträger zum Empfang des Prinzen und der Prinzessin, die übrigens nach katholischer Auffassung immer noch als Verlobte betrachtet werden, versammelt. Ein Familienfrühstück, das wohlverdient war, bildete den Schluß des „joyeuse entrée", die in stilvoller Weise der Hauptstadt Brüssel zuteil geworden war.

Republikanisches Deutschtum in Argentinien

Bei der aus Anlaß der Anwesenheit des früheren Reichskanzlers Dr. Luther in Buenos Aires veranstalteten gewaltigen Kundgebung der deutschen Kolonie, über die bereits berichtet ist, wurde zum erstenmal die schwarz-rot-goldene Reichsflagge gehißt, und die Republikanische Vereinigung unterstützte die Veranstaltung besonders wirkungsvoll. Später fand ein Sonderempfang der Republikanischen Vereinigung für Dr. Luther statt, wobei sich Gelegenheit bot, ihn über die Stimmung des Deutschtums in Argentinien zu unterrichten, das sich heute in seiner Mehrheit freudig zur Republik bekennt.

Verhaftungen in Spanien

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Biarritz,** 8. November

Sonntag nachmittag wurde in Madrid Alexander Lerroux, Chef der spanischen Republikaner, verhaftet, ebenso der Arzt und Universitätsprofessor Giralt und andere Republikaner. Es wird ihnen Verbindung mit dem Revolutionsversuch des Obersten Macia zur Last gelegt. **Es handelt sich um ein über ganz Spanien, hauptsächlich Barcelona und Madrid, verzweigtes Komplott zum Sturze der Diktatur und Monarchie und Errichtung einer föderalistischen Republik in Spanien,** als deren Präsident Blasco Ibanez genannt wird. Lerroux wollte die Ministerpräsidentschaft übernehmen.

(Hierzu drei Beilagen)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.

Potsdamer Straße 120

Zweimal das große Los

Mitten in der gleichförmigen Häuserfront der Potsdamer Straße liegt das Haus 120, weit zurückgeschoben, mit einem Vorgarten, dem man seine frühere Vornehmheit noch jetzt ansieht — ein wohltuender Anblick in den Steinmassen der Großstadt. Lange ist es her, daß ein ehrsamer Rechnungsrat im Kultusministerium hier sich eine Villa erbaute, von der noch heute die Fassade steht. Damals — es war im Jahre 1830 — lag dieses fabelhaft vornehme Häuschen draußen vor dem Potsdamer Tor „auf dem Lande". Rechnungsräte, die sich Villen bauen, hat es wohl gerade im preußischen Staat recht wenige gegeben, und wenn auch dieser, Schneider mit Namen, im Ministerium tätig war, so ist er doch ebenso wenig mit Gütern gesegnet gewesen wie alle seine Kollegen. Dafür aber hatte er das staunenswerte Glück, das große Los zu gewinnen, und dieses Geld hat er vernünftigerweise in einem Landhaus angelegt, das im Geschmack der Stüler'schen Schule aufgebaut wurde. Die Villa besaß zwei Flügel, die in den Hintergarten hinausgingen. Wir kennen ihre Gestalt genau, weil Wilhelm von Kaulbach in der Zeit, in der er die Fresken im Museum malte (1847), sie in einem Familienbrief gezeichnet hat. Schneider hat damals augenscheinlich die geräumige Villa ausnutzen wollen; jedenfalls wohnte damals der Künstler dort als Chambregarnist.

Auf einem der Türme, die die Flügel zierten, wollte Schneider astronomisch-meteorologische Beobachtungen anstellen, um den Einfluß des Mondes auf Pflanzenwuchs und Wetter wissenschaftlich zu ergründen. Er gewann — ein unerhörter Glücksfall — nach dem er schwere Verluste erlitten hatte, noch einmal das große Los und widmete sich nun ganz seinen Studien, die allmählich in Mystizismus ausgingen.

Als er starb, vermachte er sein Vermögen dem Könige unter der Bedingung, daß seine wissenschaftlichen Werke herausgegeben werden sollten. Der König aber fand in dieser Verpflichtung ein Haar und schlug die Hinterlassenschaft aus. Dafür aber interessierte sich nun der Staat für das Grundstück und erwarb es schließlich 1882 für seine Zwecke.

Zwischen die Flügel der Villa wurde nach hinten ein großer Saal eingeschoben und das ganze Gebäude dann der Hochschule für Musik zur Verfügung gestellt. Jahre und Jahrzehnte hindurch haben hier die jungen Musikbeflissenen, vielfach unter Joachims Leitung, ihre Studien getrieben, bis schließlich zu unserer Zeit der Prachtbau in der Hardenbergstraße angelegt wurde und die Musikhochschule dahin überfiedelte. Hierauf gab es ein Interregnum: die Preußische Akademie der Wissenschaften, deren altes Heim Unter den Linden neu gebaut wurde, zog hinein und stellte in dem großen, für die Musikschule gebauten Saal ihre reichen Bücherschätze auf. Sie verließ nach Vollendung des Neubaues Unter den Linden das gastliche Haus, und die Räume standen leer.

Inzwischen hatte nach langen Verhandlungen die im Jahre 1914 neu gegründete „Jubiläumsstiftung für Erziehung und Unterricht" mit der Stadt Berlin einen Vertrag abgeschlossen, nach dem ihr für ihre Zwecke ein Rundbau am Hegel-Platz zugewiesen werden sollte. Dort gedachte sie ein „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" mit dem Reichsschulmuseum unterzubringen, dessen Hauptbestandteile das von der Pariser Weltausstellung zurückgekommene reiche Unterrichtsmaterial war. Der Neubau mußte wegen des Kriegsausbruchs unterbleiben. So mietete endlich die Jubiläumsstiftung das verlassene Haus Potsdamer Straße 120 für ihre Zwecke, und es entstand das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Die Räume wurden notdürftig, allernotdürftigst hergerichtet, und nicht einmal bei dem zehnjährigen Bestehen des Instituts im vergangenen Jahr war es möglich, etwas für die weitere Ausgestaltung des Instituts zu tun, das jetzt wirklich ein Zentralinstitut für alle den Unterricht und die Erziehung betreffenden Fragen darstellte. Erst während der Sommerferien dieses Jahres konnte an einen Ausbau gedacht werden. Der große Vortragssaal wurde in vornehmen Farben und unter Hervorhebung der architektonischen Glieder durch leuchtendes Weiß wiederhergestellt und an beiden Seiten durch Räume ergänzt, in denen nunmehr die Sammlung der Lehrmittel geschmackvoll untergebracht ist. Hier sind wirklich „die Räume gewachsen, es dehnt sich das Haus", und man kann wünschen, daß, wenn der Rundbau am Hegel-Platz nicht ersteht, der Bau in der Potsdamer Straße allmählich unter Erhaltung des Bestehenden erweitert und verschönt wird.

Eine kleine „Familienfeier" vereinigte die zahlreichen Freunde und Gönner des Zentralinstituts in dem wieder hergestellten Vortragssaale. Geheimrat Pollat vom preußischen Kultusministerium bewillkommnete die Ehrer in Vertretung des verhinderten Kultusministers, der zu gleicher Zeit Vorsitzender der Jubiläumsstiftung ist. Dann folgten Jugendspiele, die die Lohsenland-Schule, Schüler und Schülerinnen mehrerer höherer Lehranstalten, einer Arbeiterjugendgruppe und die Arbeitsgemeinschaft „Jugendbühne" aus Niederschönhausen veranstalteten. Der Grundgedanke der Schaustellungen war, daß die Kinder aus sich selber heraus die eingelnen Spiele gestalteten. Das gelang vortrefflich bei der Fabel „Der Esel in der Löwenhaut", bei der die Kinder sichtlich sich mit der Handlung völlig eins fühlten und sie aus ihrem Wesen heraus neu schufen. Den stärksten Eindruck aber machten die Volkstänze der Arbeiterjugendgruppe. Selten hatte man wie hier das Empfinden, daß diese Spiele wirklich Ausdruck des Gestaltungswillens unserer Jugend sind; so strömte denn auch die Freude der jugendlichen Darsteller auf die Zuschauer über und äußerte sich in lebhaftestem Beifall.

Hi.

Die Delmenhorster Mühlenwerke abgebrannt. Nach einem eigenen Drahtbericht aus Bremen sind die Anlagen der Delmenhorster Mühlenwerke A.-G. in Delmenhorst gestern nachmittag niedergebrannt.

Bund der oberen Justizbeamten Preußens. Im Kriegervereinshaus Chausseestraße gab der Verband Preußischer Justizobersekretäre sich anläßlich seiner diesjährigen Verbandstagung den obigen neuen Namen. Ministerialdirektor Dr. Weber vom Preuß. Justizministerium sowie Reichs- und Landtagsabgeordnete verschiedener Parteien wurden vom Vorsitzenden Lehnert begrüßt. Justizobersekretär Grieger forderte straffe politische Erziehung innerhalb der Beamtenschaft zum Zweck einer einheitlichen Beamtengewerkschaftspolitik. Die Leistungsbesoldung des Berufsbeamtentums dürfe nicht der Konjunktur unterliegen; durch familiäre Not und Nebenerwerb leide zu sehr die innere Festigkeit; die Vorbedingung aber für ein sicheres Besoldungsrecht sei der Zusammenschluß der fünf Spitzenorganisationen in eine. Justizobersekretär Heymann sprach über die Sekretärfrage. Trotz jahrelanger Praxis könnten erprobte Beamte sich nicht von einem gewissen Makel befreien, der ihnen als „Assistenten mit Volksschulbildung" anhafte; „man müsse sich heute schämen, preußischer Justizsekretär zu sein". Der Aufstieg werde erschwert, die Laufbahn geschlossen und eine dritte Prüfung verlangt. Der Verband fordert Eingliederung der Sekretäre in den oberen Wirodienst, ihr Aufrücken in Gruppe 7 und die Bewertung ihrer praktischen Erfahrung in der Tätigkeit von Rechtspflegern in Vertretung der Richter, wie es in Sachsen schon durchgeführt sei. Ministerialdirektor Weber verwies auf die Besprechung der Parteien im Justizministerium am heutigen Tage. Abg. Cimek-Königsberg mahnte namens der demokratischen Reichs- und Landtagsfraktion, die Beamtenschaft möge den auf ihr lastenden Druck durch politische Mitarbeit im Volk von sich wälzen; nur durch Verständigung könnten Rechtsforderungen begründet werden.

Waldenburg will Berlin erleuchten

Schlesische Bilder

Von
Dr. Kurt Zielenziger,
Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

* **Waldenburg,** Anfang November

Das Glockengeläuten ertönt. Nach knapp einer Minute sind wir auf der Sohle 110 des „Bahnschachtes" der Consolidierten Fürstensteiner Gruben, dem Besitztum des Fürsten von Pleß im Waldenburger Bezirk. Die Sohle, die wir „befahren", wie der Bergmann das nennt, was wir „gehen" heißen, liegt fast 500 Meter unter Waldenburg, also genau in Höhe des Meeresspiegels. Zunächst sieht es in der Unterwelt ganz wohnlich aus: am Schacht sind hellerleuchtete, hohe luftige Räume, große Maschinenhallen stoßen an. Wir „fahren" nun auf der „Strecke", immer tiefer hinein in das Bergwerk. Zunächst umfangen uns wohlausgemauerte Tunnel, unserer Untergrundbahn vergleichbar, aber bald werden sie enger und enger. Nur unsere Lampen leuchten in der Einsamkeit. Gespenstisch huschen die Förderwagen kohlenbeladen an Seilen hängend und auf Schienen zum Schacht an uns vorbei. Bald heißt es auf allen Vieren kriechen, um Felsvorsprünge zu überwinden: „Buckel", wie der Waldenburger Bergmann sagt, die sich durch das Flöz ziehen und die Kohlenablagerung stören.

Der Fels drückt auf den Berg, unzählige Hölzer dienen als Stützen, aber bald sind die meisten geknickt wie Streichhölzer unter den nachdrängenden Gesteinsmassen. Oft genug verschütten sie die Gänge. Am Vortage meines Besuchs waren zwei brave Bergleute im Nachbarschacht dem Fels zum Opfer gefallen. Erst nach einer halben Stunde sind wir „vor Ort". Dort schneiden die schwarzen Gestalten der Hauer mit ihren von Preßluft angetriebenen Bohrern die Kohle aus dem Flöz heraus. Die Füller werfen sie in die Rutschen, von denen die Kohle in die Wagen fällt. Diese Kohle die das Brot der Industrie ist, aber denen, die sie fördern, kaum Brot für das nackte Leben gibt.

Nur wer einmal mit eigenen Augen mitangesehen hat, unter welch schwierigen Umständen in Waldenburg die Kohle gewonnen wird, kann die dortigen Verhältnisse beurteilen. Die Waldenburger Kohle ist zwar qualitativ der westfälischen gleich, aber enthält zu 70 v. H. Staub; zerbricht wie Glas. Dafür ist sie gut zur Verkokung geeignet, und fast alle Gruben haben Kokereien. In 21 Förderschächten werden im Jahr 5,6 Millionen Tonnen gefördert gegen 10,9 Millionen in Oberschlesien. Die Produktion ist seit 1904 ziemlich gleich geblieben.

Waldenburg ist häßlich, düster, ohne einen Schmuckbau. Die Freudlosigkeit liegt ihm auf dem Gesicht, trotz der schönen Lage im Kranz dichtbewaldeter Berge. Eine Reihe von Ortschaften: Waldenburg selbst, Friedland, Gottesberg, Dittersbach, Nieder-Hermsdorf und Salzbrunn bilden diesen größten deutschen Kreis im Osten. Waldenburg wünscht die Eingemeindung, hätte dann 150 000 Einwohner. Die leeren Sockel einer Anzahl von Denkmälern zeigen, daß man hier die Revolution sehr ernst genommen hat. Bei dieser „Bilderstürmerei" hat die Kunst kaum viel verloren. Waldenburg ist heute trotz aller Not ein ruhiger Ort, in der Stadtverwaltung unter der Leitung des tatkräftigen Oberbürgermeisters Dr. Wiesner haben die Nichtsozialisten mit einer Stimme die Mehrheit.

Der Kohlenbergbau, der älteste Deutschlands, hat hier die höchsten Selbstkosten: die Gruben brauchen dreimal soviel Holz wie in Oberschlesien. Die Bergleute müssen sich sehr quälen und schaffen trotzdem weniger als in begünstigteren Bezirken: hier 726 Kilogramm pro Mann und Schicht, an der Ruhr 1130 Kilogramm, in Oberschlesien 1248 Kilogramm im Jahre 1925. Die Löhne sind entsprechend niedrig. Der Kohlenhauer verdiente mit allen Zulagen ohne Abzüge 6,12 M., der Gesteinshauer 6,65 M. per Schicht von 8 Stunden. Im Durchschnitt stellte sich das Gesamteinkommen auf 6,19 M. Im August 1925 verblieben dem Durchschnittsarbeiter nach erfolgten Abzügen 105,40 Mark. Heute mag es etwas mehr sein. Dabei ist Waldenburg jetzt ein teurer Ort geworden, der teuerste im Regierungsbezirk Breslau, die Löhne aber sind die niedrigsten in Deutschland.

Dazu kommen die entsetzliche Wohnungsnot und die traurigen Gesundheitsverhältnisse. 40 v. H. aller Wohnungen bestehen aus einem einzigen Raum, 37 v. H. aus Stube und Küche. In ihnen hausen ganze Familien, Geburt und Tod spielt sich in einem Zimmer ab. Erschütternde Fälle ließen sich berichten, z. B. in zwei Stuben mit je 20 Quadratmeter Flächenraum wohnt ein Ehepaar mit neun Kindern. Die Säuglingssterblichkeit ist sehr groß: 19 auf 100 Lebendgeborene, doppelt so groß wie in ganz Preußen. 30 v. H. aller Schulkinder leiden an Skrofulose, 32 v. H. zeigten Vergrößerungen der Schilddrüse. So steigen die Fürsorgelasten der Gemeinde, von 587 000 Mark im Jahre 1924 auf über 1 Million in diesem Jahre. Die Wohnungsbauten — in diesem Jahre sollen 54 Wohnungen errichtet werden — helfen zu wenig. 3500 Wohnungsuchende bleiben. Der tüchtige Landrat Franz, ein Sozialdemokrat, will das Kreiskrankenhaus erweitern, aber die Mittel fehlen, der Kreis steht vor dem Bankerott. Darf soviel Elend in einem deutschen Bezirk geduldet werden?

Man hat auch Rationalisierungsmaßnahmen getroffen. Ich sah im Bahnschacht eine neue Großschrämmaschine, die das Flöz unterhöhlt, man führt dort jetzt auch eine ganz neue Bergeversatzmaschine ein. Die Industrie verlangt aber von der Regierung mehr Rücksicht, besonders hinsichtlich der Frachten, vor allem auch bei der Bemessung der Kohlenkontingente für Polen. Die Gewerkschaften ziehen hier mit dem Bergbaulichen Verein an einem Strange.

Aber das Waldenburger Revier versucht auch sich selbst zu helfen. Es weiß, daß die augenblickliche Konjunktur durch den englischen Streik bald aufhört. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Niederschlesischen Steinkohlensyndikats, Generaldirektor Dr. Tittler, entwickelte mir die interessanten Projekte der Ferngasversorgung, die man in Waldenburg entwirft. Eine Rohrleitung bis Berlin würde dorthin das Gas bringen, ebenso nach Breslau, die von der Leitung berührten Ortschaften würden gleichzeitig mit Gas versorgt werden. So könnte der Gaspreis in den Städten erheblich, bis auf 4 Pfennig von 9 Pfennig sinken. Aber die Projekte sind nur rentabel bei einer Abnahme von mindestens 150 Millionen Kubikmetern im Jahr. In der „Vossischen Zeitung", Handelsblatt vom 4. November, hat sich zwar Direktor Körting gegen diese Ferngasplänne ausgesprochen. In Waldenburg sieht man aber in ihnen die Zukunft der Gasversorgung. Das Projekt der Leitung nach Breslau ist angeblich schon sehr weit vorgeschritten, und auch die Berliner Städtischen Werke sind ihm, wie ich hörte, nicht abgeneigt. Die Gruben verlangen zu seiner Ausführung, die auf 35 Millionen Mark veranschlagt ist, einen Zuschuß des Wohlfahrtsministers. Kommen die kühnen Pläne zustande, dann wird die Zeit nicht fern sein, da von den schlesischen Bergen her Waldenburg Licht nach Berlin bringt.

Der Buchbinder als Ehrendoktor

Eine verdiente Ehrung

ps **Hamburg,** 8. November

Anläßlich des Rektoratswechsels an der Hamburger Universität hat die philosophische Fakultät die seltene **Auszeichnung des Ehrendoktors an Hugo Ibscher, Konservator an den staatlichen Museen zu Berlin, verliehen.**

Der Geehrte ist aus dem Handwerkerstande emporgestiegen. Er wurde als Buchbinder in die Berliner Museen geholt, um die Papyrus-Urkunden aufzurollen und zusammenzusetzen. Dabei hat er sich durch seine Intelligenz und unermüdlichen Fleiß um die Papyrus-Forschungen die größten Verdienste erworben. Wie kein anderer setzte er mit seinem Verständnis aus kleinen Bruchstücken die verschiedensten und wichtigsten Papyrus-Dokumente zusammen und machte sie für die Lesung erst brauchbar. So sind z. B. der berühmte Timotheus-Papyrus, die altgriechische Urkunde von Elephantine, der Gnomon des Idios Logos und die geschichtlich unschätzbaren aramäischen Papyri von Elephantine geradezu als sein Werk zu bezeichnen.

Ibscher begnügte sich nicht mit der Zusammensetzung und Konservierung, sondern arbeitete sich mit dem größten Erfolg in die verschiedensten Schriftarten ein und hob seine Tätigkeit von der Technik zur Wissenschaft empor. Nicht nur die Berliner Papyri und die der Hamburger Staatsbibliothek bearbeitete Ibscher, sondern auch aus dem Auslande wurden ihm wichtige Aufträge zuteil, so aus London, aus Upsala und aus Turin.

Der böse Mann und die böse Frau

Von
Sling

Hinterhaustragödie von Berlin SO. Nach sechs Jahren einer unglücklichen Ehe schlug die Frau mit dem Beil auf den Kopf des Mannes. Er blieb am Leben, sie mußte sich nun wegen versuchten Totschlags verantworten.

Zwei stattliche Menschen: er Fahrstuhlführer in einem Warenhaus, sie nebenbei durch Aufwartung nebenher verdienend. Als er aus dem Felde nach Hause kam, suchte er in der Heitung eine Kriegerwitwe mit eigenem Heim, und sie meldete sich, denn sie suchte Ersatz für den im Felde gefallenen ersten Mann. Sie wurden ein Paar; anfangs ging die Ehe gut — dann wurde sie schlechter und schlechter.

Aus welcher Ursache? Die Frau redet viel, sie spricht nicht ganz richtig, aber sie spricht nicht schlecht. Unter ihrer schön gewölbten Stirn hat sich die tausendmal Gedachtes zu festen Formen gefügt. Ein unbewußtes Drängen nach Gestaltung gibt dann den Aussprüchen theatralische Prägnanz:

„Ich wurde geschlagen, bevor ich geboren wurde, und zerschlagen stehe ich vor Ihnen." Sie deutet damit an, daß der Vater ihre Mutter — deren fünfzehntes lebendgeborenes Kind sie ist — zwei Tage vor ihrer Geburt in der Trunkenheit furchtbar mißhandelt hat. Trostlose Jugend — traurige Ehe. Spielte der Fall in Kreisen, denen Literatur gefällig ist, ließe sich sagen: sie gehört in den Ibsenschen Kreis der unverstandenen Frauen, er in den Strindbergschen der gemarterten Männer.

Aber um was quälten sie sich? Sie spricht von seinem Zynismus, seiner Roheit. Indessen hat er sie kaum mißhandelt. Nur einmal gibt er es zu: als er sie nach einem mißglückten Selbstmordversuch im Gasdunst betäubt vorfand, gab er ihr rechts und links ein paar Ohrfeigen, wegzerte sich auch anfangs, den Arzt kommen zu lassen. Er spricht von den ewigen „Gewittern", die über ihn hereinbrechen, wenn er vom Dienst erschöpft heimkehrte. Mehr weiß er kaum zu sagen. Er erinnert sich auch nicht, zu „Mäuschen", dem Hunde, allerlei Böses gesagt zu haben, wie: „Mäuschen, hat sie uns auch kein Gift ins Essen getan?" Die Gatten waren mehrfach getrennt: zuweilen mußte er in die Lungenheilstätte, sie nach einer Kopfgrippe in eine Nervenheil-

anstalt. Einmal verließ er sie für acht Wochen, als es unerträglich war. Dann versöhnten sie sich doch wieder, für wenige Tage. An einem Sonnabend — behauptet sie — ließ er sie das Beil holen, als ein Mann zu Besuch da war. Er zeigte dem Freunde das Beil, als wollte er sagen: mit dem wird sie mich erschlagen. Am Sonntag gab es auf dem von ihren Ersparnissen gekauften Laubengelände wieder Krach. Sie fuhren vorzeitig heim — ohne daß er für sie die Fahrkarte kaufte. Er warf sich zu Hause auf die Chaiselongue, sie sich aufs Bett, erschöpft vom Kampf. Dann stand er auf, aß. Sie wollte ihm noch Kartoffeln kochen. Er soll es mit einer häßlichen Redensart abgelehnt haben. Aber alles das, wie das weitere, ist unklar. Sie will die Stimme der Mutter gehört haben, als riefe die ihr zu: „Nimm das Beil." Sie kämpfte — dann will sie nichts mehr wissen, bis zu dem Augenblick, wo sie in Strümpfen auf der Polizeiwache stand, heulte, klagte, kein Wort über die Lippen brachte: sie hatte die Sprache verloren.

Und so schildert es auch der Polizeibeamte: die Angeklagte war in Strümpfen auf die Wache gelaufen, konnte kein Wort sprechen. Durch Gebärden machte sie verständlich, daß zu Hause was passiert sei. Man zählte ihr eine Reihe der benachbarten Straßen auf, bis man ihre Straße, ihre Hausnummer, ihr Stockwerk nannte — dann nickte sie. Im Hause fand man den schwer verletzten Mann; auch die Frau mußte man ins Krankenhaus bringen, wo sie erst nach Tagen die Sprache wiederfand. Und heute weiß sie nicht, wie es geschehen ist:

„Ich hab's getan, und hab' es nicht getan!"

Was war es mit den beiden? Der Vorsitzende spricht das Wort zu ihr:

„Hätten Sie nicht ein bißchen liebenswürdiger sein können?"

Sie sagt:

„Ich hab mir ihm zu Füßen geworfen und hab ihn angefleht: was hast du gegen mir?"

Und der Vorsitzende: „Er war kein Romantiker und kein Dichter, er war Fahrstuhlführer."

Es war vielleicht wirklich die Tragödie der Unliebenswürdigkeit. Eine erotische Bindung war kaum vorhanden. Vielleicht darbte sie an der Seite des durch Krankheit früh erschöpften Mannes. Aber auch das dringt bei ihr kaum ins Bewußtsein. Auch sie ist keine Romantikerin. Sie liest keine Romane, hat aber ein Bedürfnis nach „bildender" Unterhaltung.

Und in dieser Ehe gab es keine Unterhaltung, kein abendliches Ausgehen, kein Kino, keinen Tanz. Es waren zwei stille, ordentliche, arbeitsame, aufs Sparen bedachte Leute. Die Eintönigkeit wurde der Feind ihrer Tugenden. Sie wußten nicht, was sie entbehrten — das Leben mit seinen Spielen, mit der Entspannung im Genuß. Und da sie nicht ins Kino gingen, kam es zu ihnen, mit Mord und Totschlag. Das ungelebte Leben brach aus der Frau heraus. Von dem Ton, der zwischen beiden herrschte, gibt ein Brief Kunde, den der Mann geschrieben hat. Der Inhalt ist belanglos. Aber er überschreibt ihn: „Meine böse Frau —" und er unterschreibt: „Dein böser Mann". Es ist so armselig ernst gemeint, so ungeschminkt, ohne einen schmeichelnden oder besänftigenden Oberton. Berlinisches Volkslied.

Das Gericht bewilligte der Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte sie wegen versuchten Totschlags zu anderthalb Jahren Gefängnis, mit voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

Das heutige Dienstags-Konzert des Philharmonischen Orchesters (Dirigent Prof. Julius Prüwer) bringt: die Ouvertüre zum „Wasserträger" von Cherubini, eine kleine Nachtmusik von W. A. Mozart, das Konzert G-Dur für Klavier und Orchester von Beethoven (Solistin Ella Pancera) und die Sommernachtstraum-Musik von Mendelssohn. Vorzugskarten für unsere Leser für 70 Pf., numeriert für 1 Mark bis heute 4 Uhr in allen Geschäftsstellen der „Vossischen Zeitung".

Der Lohnkonflikt der Rheinschiffer beigelegt. Wie wir erfahren, hat der Reichsarbeitsminister gestern nachmittag den Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt für verbindlich erklärt, entsprechend dem Antrage der Rheinschiffahrtsorganisationen. Hiermit ist der Konflikt in der Rheinschiffahrt beigelegt.

Für das offene Bad im Engelbecken. Mit den Bedenken gegen die geplante offene Badeanstalt beschäftigte sich die Bezirksversammlung Kreuzberg. Sie lehnte alle Gegengründe als unwesentlich ab und forderte in einer Entschließung wegen des großen Gewinnes für die Volksgesundheit, den ein offenes Bad im inneren Berlin bedeutet, Festhalten an dem Projekt und seine schleunige Durchführung.

Die Neuordnung Europas. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller veranstaltete gestern abend im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates einen Diskussionsabend. Das Mitglied des vorläufigen Wirtschaftsrates Cohen-Reuß brachte in seinem Referat die Ziele des neuen Europa zum Ausdruck: Schaffung eines großen innereuropäischen Marktes und Beseitigung kriegerischer Zusammenstöße. Sein Bekenntnis zur paneuropäischen Idee Coudenhove-Calergis fand lebhafte Zustimmung. In der Diskussion wies Fabrikdirektor Hans Kraemer, der Vorsitzende des wirtschaftlichen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat, darauf hin, wie sehr die Zolleinnahmen zur Stütze des Staatshaushaltes geworden seien und wie dadurch der Verwirklichung des Zollabbaues zwischen den europäischen Ländern erschwert werde. Deutschland werde jedoch durch die hohe Leistungsfähigkeit seiner Arbeiterschaft und die auf ihr aufgebaute Qualitätsarbeit noch lange mit dem Ausland konkurrieren können. Er betonte, einer der ersten Schritte zur europäischen Zollunion müsse die Vereinheitlichung des Verkehrswesens sein. Denn durch die Verkehrstarife könne man auch bei Zollgleichheit wirtschaftliche Störungen hervorrufen.

Berlins Stadtoberhaupt verurteilt

Verletzung des Postregals

Wie seinerzeit berichtet, waren Oberbürgermeister Böß und Stadtrat Wege unter der Anklage, fortgesetzt und gemeinschaftlich Briefsendungen unter Ausschaltung der nach den geltenden Vorschriften hierfür ausschließlich zuständigen Post befördert zu haben, im April d. J. von der 2. Strafkammer beim Landgericht Berlin I im Berufungsverfahren zu je drei Mark Geldstrafe, bzw. einem Tage Haft verurteilt worden. Das Schöffengericht hatte die Angeklagten in der ersten Verhandlung freigesprochen. Gegen dieses Urteil waren dann aber zwei Berufungen eingelegt worden. Von den Verurteilten, aber auch von der Postbehörde, der es nicht genügte, daß die Berufungsinstanz lediglich den sogenannten Fernverkehr, das heißt die Briefübermittlung zwischen dem zentralen Magistrat und den Bezirksämtern von Groß-Berlin strafbar gefunden hat, dagegen den zwischen den verschiedenen Dienststellen der Zentrale spielenden Ortsverkehr für unanfechtbar erklärt hatte.

Im Berliner Rathaus wirkt, nämlich mit annähernd 40 Beamten unter der Oberleitung von Magistratsinspektor Herbst besetzt, eine „Hauptbriefverteilungsstelle", die die Aufgabe hat, die für die einzelnen Abteilungen und Organe der weitverzweigten Stadtverwaltung bestimmte Sendungen mit Hilfe von Boten und Fahrzeugen an die Andressaten zu leiten. Diese Einrichtung hat ihre gegenwärtige Form von einem Magistratsbeschluß aus dem Jahre 1921 empfangen, nachdem sie in bescheidenerem Umfange schon reichlich hundert Jahre funktioniert hatte. Die organisatorische Neuordnung war durch die Bildung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin bedingt worden.

Gestern hat sich nun der 2. Straffenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Präsidenten Arndts mit dem Streitkomplex befaßt. Die Entscheidung lautete: Die Revision der Angeklagten und die der Oberpostdirektion Berlin als der Nebenklägerin werden verworfen; den Angeklagten werden die Kosten ihres Rechtsmittels auferlegt, für die Nebenklägerin werden die Kosten auf die Reichskasse übernommen. Der Straffenat erkennt die Entscheidungsgründe der Vorinstanz in allem Wesentlichen als stichhaltig an. Er ist insbesondere auch davon überzeugt, daß den Angeklagten die Rechtswidrigkeit ihres Postverteilungsbetriebes bewußt gewesen sei. Gegenüber der Behauptung, daß, wenn überhaupt eine strafbare Handlung, dann nur ein kollektives Verschulden des Magistrats hätte angenommen werden dürfen, unterstreicht der Senat, daß der Vorderrichter befugt gewesen sei, das Oberhaupt der Berliner Stadtverwaltung sowie den unmittelbar zuständigen Dezernenten als Einzelpersonen zur Verantwortung zu ziehen.

Dieses Urteil zwingt zu der Ansicht, daß das von der Postverwaltung heraufbeschworene Strafverfahren ein voller Mißerfolg für die Behörde ist. Wenn es auch für die beiden Angeklagten bei der geringfügigen Geldstrafe verblieben ist, so ist doch ein materieller Erfolg, um dessenwillen die Postbehörde das Strafverfahren veranlaßt hat, so gut wie fast ganz ausgeblieben.

Es bleibt bei der Bestellung von Akten, Briefen usw. sowohl innerhalb der Zentrale wie auch mit den einzelnen Bezirksämtern alles so, wie es bisher gewesen ist und wie es nach dem Gesetz über die Bildung einer Einheitsgemeinde Groß-Berlin auch gar nicht anders sein konnte. Nur eine geringe Aenderung tritt insofern ein, als der geringfügige Verkehr der Bezirksämter mit den außerhalb Berlins liegenden Behörden nicht mehr durch das Generalbüro (Hauptverteilungsstelle) geführt wird.

Dies ist der Erfolg eines auf Veranlassung der Postbehörde durch drei Instanzen auf Kosten der Berliner Bürgerschaft eifrig betriebenen Strafverfahrens.

Tragödie eines jungen Mädchens

Aus Angst aus dem Fenster gesprungen

Die 19 Jahre alte Elsa Gerth stürzte sich gestern abend aus der im ersten Stock gelegenen Pension von Lange in der Kaiser-Friedrich-Straße 57 in Charlottenburg, nachdem sie von der Wohnungsinhaberin aufs furchtbarste mißhandelt worden war, auf den Hof. Die im gleichen Hause befindliche Rettungsstelle 33 legte der Lebensmüden einen Notverband an und ließ sie ins Westend-Krankenhaus bringen, wo der Arzt außer dem Bruch des linken Oberschenkels den Bruch beider Arme feststellte.

Das junge Mädchen war erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden und hatte in der Pension der Frau Lange Unterkunft gefunden. Gegen diese Pension waren in den letzten Jahren so schwere Verdächtigungen laut geworden, daß der Hausverwalter die Räumungsklage gegen Frau Lange eingereicht hatte. Im Termin hatte die Frau dann den Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes, Dr. Lissauer, mit der Waffe bedroht. Es gelang aber nicht, die Frau zur Räumung der Wohnung zu veranlassen. Gestern nachmittag beschuldigte die Wohnungsinhaberin Elsa Gerth, ihr ein Bettuch gestohlen zu haben, schlug auf sie aufs brutalste ein und hetzte den Hund auf sie. Das junge Mädchen wußte sich nicht anders zu helfen, als sich, um den Mißhandlungen zu entgehen, aus dem Fenster zu stürzen.

Gerson am Kurfürstendamm. Die Berliner Ladenkunst ist auf erstaunlicher Höhe. Man begnügt sich nicht mehr damit, schöne Waren schön zu gruppieren, man gibt durch vollendet künstlerische Ausstattung, durch individuellste Note den eleganten Bedürfnissen stimmungsvollen Rahmen und dem Käufer wirksame Anregung. Ein hervorragendes Bild dieser neuen Ladenkunst bietet Hermann Gerson's neu eröffnetes Spezialgeschäft für Strümpfe und Seidenwäsche, Kurfürstendamm 235. Von dem Möbelhaus Gerson eingerichtet, zeigen diese neuen Räume modernste Innenarchitektur in weiß und Silber. Bemerkenswert hübsch die eigenartigen Beleuchtungskörper, die kassettierte Wand des ersten Stockes und der schön gegliederte Durchbruch zur Treppe. Alles ladenmäßige ist vermieden. Mit kleinen, zierlichen Tischen statt des üblichen Ladentisches, mit fein abgetönten Farben — türquise das interessante neue Seidengewebe der Vorhänge, dunkelstes Kardinal der Teppich, zitronenfarbig der Damast der Stühle — sind warme, intime Wirkungen erzielt worden. Alles ist verwöhntester Geschmack bis herab zu den netten roten Täschchen, in welche die gekaufte Ware verpackt wird!

Respighi spielt

Musikalischer Tee im Hause Klimsch

Frau Klimsch und Professor Fritz Klimsch, der immer tatkräftige Freund und Förderer der „Gesellschaft der Musikfreunde", boten in den schönen Räumen ihres Heims einem erlesenen Kreise ein seltenes, musikalisches Ereignis: Respighi, der berühmte italienische Pianist und Komponist, sollte — zum ersten Male in Berlin — spielen.

Alle Sprachen des Kontinents schwirrten durcheinander. Man sah unter den Gästen den früheren italienischen Botschafter Graf Bosdari, den bayerischen Gesandten, Exzellenz von Preger, den finnischen Gesandten, Exzellenz Nolma und Frau Nolma, den griechischen Gesandten, Exzellenz Cannelopoulus, den belgischen Gesandten, Graf d'Ursel, von der französischen Botschaft Attaché Wilhelm und Frau Wilhelm, Reichsminister Dr. Scholz, Staatsminister Dr. Wendorff, Bürgermeister Augustin und Frau Augustin, Professor Furtwängler, Frau Professor von Reznicek und andere bekannte Namen der Berliner Gesellschaft und der Berliner Kunst.

Heinz Jolles eröffnete mit dem fein empfundenen Impromtu von Schubert. Dann ließ sich Respighi hören — zunächst nur als Begleiter von Frau Respighi, die einige italienische Lieder ausgezeichnet sang. Nach einem Klaviervortrag von Herrn Freudenberg sang Frau Lukaschik reizende altitalienische Arien, von Fräulein Klimsch mit feinster Einfühlung begleitet. Und dann kam als Abschluß des Konzertes als Schönstes: Respighi spielte mit Ratigorski sein „Andante con variazioni". Man lauschte in Ergriffenheit, die sich in begeistertem Beifall löste.

Sofie von Uhde

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Dienstag: Deutscher Demokratischer Verein Wedding. 6 Uhr, „Seeklause", Seestr. 39, Frauenzusammenkunft: Politischer Vortrag. 8 Uhr, Vortrag: „Die städtischen Finanzen und Steuern", Stadtrat Dr. Rieß, stellvertr. Bürgermeister. — Jungdemokratischer Verband. Gruppe Neukölln: 8 Uhr, Jugendheim, Bergstr. 29, Raum 10, Heimabend; Soziale Arbeitsgemeinschaft: 8 Uhr, Jugendheim, Große Frankfurter Str. 16, Raum 9, F. G. Lennhoff: „Soziale Pflichten des Volksstaates." — Pfarrer Albrecht Kaiser spricht im Vortragssaal, Paulsborner Str. 25, in Halensee, 8 Uhr, über die Bedeutung Bachs für die religiöse Erneuerung der Gegenwart. — Männer-Gesangverein Steglitz 1878. 8—10 Uhr, Steglitz, Aula, Plantagen-, Ecke Südendstr. — Sprachklub Hansa, „Charlottenhof", Händelstr. 22, Bahnhof Tiergarten.

Eine Neunzigjährige. Am 11. November feiert die Witwe Marie Weigmann, Schönhauser Allee 167, Hof, 1 Trp., ihren 90. Geburtstag in voller Frische.

COGNAC MONNET
DER FEINSTE FRANZÖSISCHE

Moderne Winterkleidung zu niedrigsten Preisen

Herren-Mäntel
Winterulster aus farbigen Fischgrätstoffen 30.00
Winterulster aus marengo- und gemusterten Stoffen 36.00
Winterpaletots mit Samtkragen, marengo oder schwarz Eskimo 50.00
Winterulster aus modern karierten u. gemusterten Stoffen mit Abseite, gute Qualität u. Verarbeitung 55.00
Rockpaletots marengo und schwarz Cheviot in vollendeter Paßform 65.00
Eleganter Ulster in bester Verarbeitung aus dunklen Stoffen mit Abseite 75.00
Winterpaletots, Maßersatz aus erstklassigen Ratinéestoffen 95.00
Modell-Ulster aus besten Maßstoffen, in hervorragender Ausführung 110.00

Winter-Joppen
Herren-Joppen zweireihig, hochgeschlossen, warm gefüttert 13.50
Winterjoppen hochgeschlossene Form mit Muff- u. Seitentaschen, grüner oder brauner Loden, 21.—, 18.00
Winterjoppen aus kräftigem Trikotloden, warm gefüttert 27.—, 24.00
Winterjoppen Sportform, verschiedene Farben und Formen 35.—, 30.00
Sportjoppen aus vorzüglichem Trikotloden, warm gefüttert 50.—, 45.—, 38.00

Wetterfeste Windjacke m. Abseite 27.00
Ledersportjoppen braun von 90.— an schwarz von 59.00 an
Kamelhaar-Lodenmäntel imprägn. 38.00

Damen-Mäntel
Wintermäntel aus gemusterten Flauschstoffen 13.50
Flotter Mantel aus Velours de laine, Blusenform 29.00
Solider Frauenmantel Velours de laine, halb gefüttert 3?.00
Eleganter Ottomane-Mantel halb gefüttert, in verschied. Farben 39.00
Velours Mäntel mit reichem Pelzbesatz, flotte Formen 40.00
Elegante Wollplüschmäntel braun, ganz auf Damassee 60.00
Persianer-Mäntel imit. gefüttert, hervorragende Ausführung 60.00
Sealplüschmantel hochelegant, sparte Fütterung, vorzügliche Qualität 115

Gesellschaftskleidung Smoking- u. Abendanzüge m. Seidenspiegel v. 85.00 an
Frackanzüge elegante Ausführung von 95.00 an
Der vornehme Tanzanzug in vollendeter Paßform 110.00

Pelze
Herren-Sportpelz moderne Stoffbezüge, verschied. Pelzfütterung, Opossum, Walabi, Hamster u. a. je nach Qual. u. Fellart 275.—, 250.—, 210.—, 175.—, 145.—, 125.00
Herren Gehpelze Bezüge schwarz Molton od. Drapé mit Elektrik, Bisam-Pumpf, Bisam-Rückenfutter je n. Qual. u. Fellart 750.—, 650.—, 375.—, 250.—, 175.00
Jagdpelze Bayrische Lodenbezüge mit Schafpelzfütterung 19?.00
Chauffeurpelze kräftige Stoffbezüge mit Schafpelzfütterung, Aermelpelzfütterung mit Windschutz, Schafpelz- oder Opossum-Schweifkragen, je nach Qualität und Art 240.—, 200.—, 185.—, 166.—, 155.—, 135.00
Autopelze moderne Stoffbezüge m. Ueberkaro m. Schafpelz-, Walabi u. Nutriafütterung, austral. Opossum- od. Opossumschweifkragen, je n. Qual. u. Fellart 550.-, 450.-, 375.-, 250.00
Ledersportpelze für Herren und Damen, zobelgefärbtes Opossum-Seitenfutter mit australischem Opossumkragen 250.00
Pelzjoppen Schafpelzfütterung, Stoffbezug in verschiedenen Farben 110.—, 95.—, 85.00
Pelzjoppen für Motorradfahrer, grauer Kordbezug, Lammfellfütterung, Opossumschweif- oder Biberettkragen mit Muff- und Seitentaschen 125.00
Damenpelzjacken schwarz Fohlen 175.— Skunkskanin 145.—, Sea elektrik-Stücken 85.—, 57.00
Damen-Pelzmäntel Murmel 375.—, Sealelektrik hochelegant gefüttert 360.—, 250.—, 193.00

Baer Sohn
nur Chausseestraße 29-30
Untergrundbahn Stettiner Bahnhof

Knaben-Ulster, geschmackvolle Form, mollige Stoffe v. 11.— an
Jünglings-Ulster, eleg. Herren-Form, mod. Stoffe von 21.— an

Familien-Nachrichten

Anzeigen, die von der Familie selbst aufgegeben werden, kosten nur 18 Pfg. pro Millimeterzeile. Ueber die in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Familien-Nachrichten wird nach Möglichkeit im redaktionellen Teil der B. Z. am Mittag berichtet.

Dr.-Ing. Rudolf Bernhard
Eva Bernhard, geb. Sluzewski
Vermählte
Oktober 1926 — Berlin-Wilmersdorf, Ravensberger Straße 2.

Am 6. November verschied nach kurzem Leiden unerwartet unsere inniggeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Louise Altmann
geb. Friedmann

Im Namen der Hinterbliebenen
Else Schnell, geb Altmann
Eugen Schnell

Charlottenburg, Bismarckstr. 74-75

Beisetzung: Mittwoch, den 10. November, 12 Uhr, von der Alten Halle, Weißensee, aus.

Am Montag, dem 8. November 1926, verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter

Hedwig Maynz
geb. Bellock.

Dies zeigen schmerzerfüllt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Max Maynz
Franz Maynz als Sohn
Hedwig Maynz als Schwiegertochter
Gertrud Maynz als Tochter.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 11. November 1926, nachm 6½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße 221, statt.

Wir bitten höflichst, von Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Mannes und Vaters Herrn

Benno Zöllner

sagen verbindlichsten Dank

Frau Bertha Zöllner,
Frau Margarete Ostwald-Zöllner.

Berlin, 8. November 1926.
Luisenstr. 39.

Am 4. November verschied nach kurzem schweren Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Heinrich Fraenkel

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Richard Fraenkel.
Gertrud Fraenkel, geb. Zielenziger.

Charlottenburg, Weimarer Straße 46.

Nach dem Wunsche des Entschlafenen hat die Beisetzung bereits stattgefunden. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. **Rosi Preiß** mit Herrn **Manfred Herz**, Memel-Hamburg. — Frl. **Ida Nemet** mit Herrn **Samuel Mayersfeld**, Berlin. — Frl. **Else Krutsch** mit Herrn **Simon Birnbaum**, Berlin. — Frl. **Annie Marcus** mit Herrn **Walter Baum** Dortmund-Berlin. — Frl. Dr. med. **Gertie Ahrens** mit Herrn **Karl Meier-Oberist**, Berlin. — Frl. **Margarete Menchen** mit Herrn **Erich Timendorfer**, Oberingenieur, Berlin. — Frl. **Herta Blumenthal** mit Herrn Dr. **Norbert Finkenstein**, Seehausen-Zehdenick. — Frl. **Käte Preuß** mit Herrn Dr. med. **Curt Grau**, Berlin. — Frl. **Else Goldstein** mit Herrn **Richard Gompertz**, Bielefeld-Emmerich. — Frl **Gretel Helischkowski** mit Herrn **Isi Romoff**, Berlin. — Frl. **Erna Deutsch** mit Herrn **Salo Horwitz**, Apotheker, Gleiwitz. — Frl. **Edith Drexler** mit Herrn **Erich Rinkler**, Berlin. — Frl. **Hildegart Salomon** mit Herrn **Berthold Kaphan**, Berlin. — Frl. **Ilse Blumberg** mit Herrn **Siegfried Abrahamsohn**, Lyck. — Frl. **Nelly Reiß** mit Herrn **Ludwig Lazarus**, Mannheim-Cassel. — Frl. **Hildegard Kaehl** mit Herrn **Josef Mahler**, Oberaudorf. — Frl. **Lotte Parr** mit Herrn **Hermann Eisenhofer**, Dipl.-Ing., Würzburg-Mühldorf. — Frl. **Dora von Dosky** mit Herrn **Kurt Driesch**, Plauen-Leipzig.

Vermählt: Herr **Erich Kurt Fabian** und Frau Margret, geb. Schnoeberg, Berlin. — Herr Dr. **Paul Friedrich Scherber** und Frau Inge, geb. Dombart, München. — Herr Dr. med. dent. **Alfred Worms** und Frau Edith, geb. Bornheim, Bielefeld.

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Joseph Lewinsohn** und Frau Erna, geb. Wolff, Schivelbein. — Herrn **Hermann Ellern** und Frau Bessi, geb. Löwenthal, Karlsruhe. — Herrn **Herbert Mauthner** und Frau Frieda, geb. Perkowitz, Berlin. — Herrn Dr. **Adolf Reifenberg** und Frau Eva, geb. Goldschmidt, Jerusalem - Berlin. — Herrn **Hermann Grünbaum** und Frau Irma, geb. Behr, Berlin.

Eine Tochter: Herrn Dr. jur. **Georg Förster** und Frau Martha, geb. Bergmann, Leipzig. — Herrn Rechtsanwalt **Julius Jarosch** und Frau Ilse, geb Rosenberg, Magdeburg. —

Gestorben: Herr **Bruno Weiske**, Fabrikbesitzer, Greiz. — Herr Oberingenieur **Karl Herder**, Magdeburg. — Herr **Georg Oetter**, München. — Herr Dr. **Friedrich Hübner**, Direktor der Portland-Cementwerke Balingen, Balingen. — Herr **Siegismund Timendorfer**, Berlin. — Herr **Joseph Chaim**, Berlin. — Herr **Erich Cohn-Siebel**, Berlin. — Herr **Albert Wachs**, Berlin. — Herr **R. Schwarz**, Berlin. — Herr **Oscar Cohn**, Berlin. — Herr **Gustav Baer**, Berlin. — Herr **Ludwig Kreich auf Scharnitz**. — Herr **Ernst Krause**, Gatow. — Herr **Emil Bolling**, Berlin. — Herr Dr. med. **Walther Stoermer**, Berlin. — Frau **Emma Henkel**, geb. Wrede, Berlin. — Frau **Stefa Nast**, geb. Eisenberg, Berlin. — Frau **Therese Wagner** [illegible] Janschitz, Berlin. — Frau **Lucie Fließ**, geb. Bernhard, Berlin. — Frau **Marie Cohn**, geb. Getzel, Breslau. — Frau **Hulda Bloch**, geb. Bial, Berlin.

Bechsteinflügel,
Steinwayflügel, **Ibachflügel**, fast neu, **Ibachpianos**, **Schwechtenpiano**, sehr günstige Gelegenheitskäufe. Neue Pianos größte Auswahl in kleinen Monatsraten ohne Anzahlung. **Porth**, **Charlottenburg**, Kaiser-Friedrich-Straße 20.

Ziehung 25. u. 26. November in Berlin
Deutschtum-Geld-Lotterie
7092 Geldgewinne und 1 Prämie M.
120 000
Höchstgewinn **60 000**
Hauptgewinn **50 000**
Prämie **10 000**
usw. usw.
Lose zu 3 M. Porto u. Liste 30 Pfennig.
5 Lose einschl. Porto und Liste **15 M.**
erhältl. bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern u. in allen Lotterie-Geschäften
Deutsche Lotterie-Emissions-Ges.
Berlin W 9, Linkstr. 4, Postscheckkto. Berlin 13870

Ruf: G 3 (Lichterfelde) 5021

Unterrichts-Anzeigen

English in all its Phases by an Englishman
Mr. Will POTTER. Kurfürst 1032.

Damen aus guten Kreisen
erteile ich Kochunterricht, einf. u. franz. Küche, Einkoch., Backen, geschmackvolles Anrichten wird gelehrt. **Fasanenstr. 28**, hochpart. recht. Bismarck 5353.

Française
donne bonnes Conversations. Off. u. Ta. O. 7537 an Rudolf Mosse, Tauentzienstr. 2

Italiano.
Teilnehmer, Kleinzirkel 1,25, gesucht. **Stephan 4121.**

Vorschule
Priv.-Knabenschule, **Kurfürstendamm 59**, Leibnizstraße.
Aufn. ohne ärztl. Attest. **Lehmann**, **Direktor.**

Gegr. 1891.

Unter Garantie die schönsten
Stepp- und Daunen-Decken
kaufen Sie bestens ab Fabrik
Bernhard Strohmandel, Berlin, **Wallstr. 72** (Untergrundbahn Inselbrücke)
Filiale: **Spittelmarkt**, Ecke Seydelstr., und **W. Nikolsburger Platz 2**, Ecke Trautenaustr.
Reparat. jed. Art. — Illustr. Preiskatalog gratis.

Oefen und Herde
Kauf — Die alte Spezialfabrik — Miete
Semmler & Bleyberg A. G.
S. 14, Dresdener Strasse 98

Billige Möbel
rücksichtslos herabgesetzt
trotzdem Qualitätsware.
Schlafz., Eiche, 180 Schrank, kpl. **jetzt M. 680**
Speisez., 250, alles rund . . . kpl. **jetzt M. 880**
Herrenz., 240, schwer . . . . kpl. **jetzt M. 700**
Polierte Zimmer in aparter Form.
Innungsmeister **Rudolf Bartsch**
Berlin, Oranienstr. 73. Gegr. 1889

Porzellan

Tafel-Kaffee-Tee-Service
gegen 6 Monatsraten
P. RADDATZ & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-125

Die gemeinsame Kundgebung der Spitzenverbände der Wirtschaft
betreffend
Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben

am **Mittwoch, dem 10. November 1926**, ist angesichts der die Erwartung übersteigenden Beteiligung nach dem Saal der

Singakademie,
Berlin C 2, Am Festungsgraben 2,

verlegt worden und findet bereits um **4 Uhr nachmittags** pünktlich statt. Zutritt nur gegen die von den einladenden Verbänden ausgestellten Karten und Ausweise, die ihre Gültigkeit auch insoweit behalten, als sie auf den ursprünglich gewählten Saal lauten.

Persianermäntel
direkt vom **Hersteller**, 850,— **M.** **Kauferleichtg.** **Lobatz, Augsburger Str. 10.**

Dauerbrandöfen Spezial. Amerikan. und Cadé.
E. Grunge & Co., G. m. b. H. **W. Eisenacher Str. 14** **Kurfürst 1363.**

Auktionshaus Elsas
Vorbesichtigung:
Mittwoch, d. 10. November 1926 10—7 Uhr
Versteigerung:
Donnerstag, d. 11. Novbr. 1926 11—2 Uhr vorm. 4—7 Uhr nachm.
in meinen Ausstellungsräumen
Schadowstraße 1a
Ecke Unter den Linden.
Aus vornehmem Privatbesitz:
Herrenzimmer — dunkel Eiche
Speisezimmer — weiß Schleiflack mit echter Vergoldung
Schlafzimmer — gefl. Birke
Schlafzimmer — antik
Japanzimmer mit Zubehör
Salon Louis XVI.
2 antike Sevres-Tische mit Gemälden von Watteau
Bechstein-Konzert-Flügel
Piano
Antike Einzelmöbel, Rokokko-Garnitur, antike engl. Jacob-Möbel
Perser Teppiche u. Brücken, Oelgemälde z. T. erster Meister u. a.: Blanke, Hagemeister, Meyerheim, Lessing, Koch, Bartels, Skarbina, wertvolle antike Gemälde mit Expertisen, antike und moderne Porzellane (u. a. 2 Kändler-Gruppen), Kronen, Bronzen, Silbergeräte, Kunstsachen, Kristall, Elfenbein u. v. m.
Kunstauktionshaus ***Rud. Elsas***
Fernsprecher: Zentrum 15 284.

Stellenmarkt

Altes Assekuranzgeschäft, welches in allen Branchen in- und ausländische Gesellschaften vertritt, sucht noch **Herren mit besten Beziehungen zu Handel u. Industrie** als **stille oder tätige Vermittler.** Beste Bezüge zugesichert. Bei nachweisbarem Erfolg Beteiligung am Gesamtgeschäft nicht ausgeschlossen. Gefl. Offert. u. **Bpl. 42777** Ullstein-Filiale Potsdamer Platz, Linkstr. 46.

Gesucht für die Mitleitung einer Herrenstofftuchfabrik
eine kaufmännisch, möglichst auch fachmännisch gebildete Kraft mit besten Beziehungen zur Herrenstoffkonfektion. Anfragen werden diskret behandelt; Rückfragen bei den Unternehmungen der gegenwärtigen Beschäftigung eines Bewerbers werden nicht ohne dessen Zustimmung erfolgen.
Offerten unter **J. F. 14584** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Handarbeits-Redakteurin
modern, Kunstgewerblerin, mit all. gebräuchl. Techniken vertraut und graphischen Kenntnissen, **von groß. Handarbeitsverlag gesucht.**
Offerten unter **J. A. 14579** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Handarbeiten-Verkäuferin
mit den gebräuchlichen Techniken vertraut, **von großem Verlage gesucht.**
Offerten unter **J. B. 14580** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Tücht., kinderlieb. Mädchen
mit Kochen, bei gutem Gehalt für Villenhaushalt **möglichst sofort gesucht.** Schriftliche oder telephonische Angebote
Frau Dr. Wissinger, Karolinenhof. (Grünau 1241.)

Plätterin
saubere, auch kochen und Aushilfe, **sucht Privatstellen** tageweise. **Grauwinkel, Berlin-Lichterfelde**, Osdorfer Straße 8.

Bessere, gesunde Wirtschafterin
sucht Stelle. **Göcht, Markusstraße 42.**

ALLIANZ
ALLIANZ-KONZERN
Prämieneinnahme . . . . 133 131 392 RM
Kapital und Reserven . . . . . . 128 000 000 RM
der vereinigten Gesellschaften im Jahre 1925.
Allianz Lebensversicherungsbank A.-G.
Versicherungsbestand Ende 1925 424 Millionen RM
29 % Versichertendividende
Badische Pferdeversicherungsanstalt A.-G. in Karlsruhe i. B.
Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-A.-G. in Berlin
Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg
Hermes Kreditversicherungsbank Aktien-Gesellschaft in Berlin
Kraft Versich.-A.-G. des Automobilclubs v. Deutschland in Berlin
Union Allgemeine Deutsche Hagel-Versicher.-Ges. in Weimar

Oefen
Eiserne Oefen
Kacheloefen
Kochherde
R. Zechlin
BERLIN C.
Alexanderpl. 49

Handelsregister

In das Handelsregister Abteilung A ist am 5. November 1926 eingetragen worden: Nr. 70 720 **Richard Korn, Berlin.** Inhaber: Richard Korn, Kaufmann, Berlin. ● Nr. 70 721 **Richard Haß, Metallwarenfabrik, Berlin.** Inhaber: Richard Haß, Kaufmann, Berlin. ● Nr. 70 722 **Helene Dederscheck's Monopol-Filme, Berlin.** Inhaber: Helene Dederscheck geb. Kempf, Berlin. ● Nr. 6540 **Gebrüder Hoffmann, Berlin:** Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1926. Der Kaufmann Heinrich Hoff, Berlin, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinschaftlich miteinander ermächtigt. ● Nr. 20 892 **Greiser & Dobritz, Berlin:** Die Firma lautet fortan: **Greiser & Dobritz Kakao- und Schokoladenfabrik „Marke Dreieck“.** ● Nr. 21 115 **A. & H. Dürselen, Berlin:** Die Prokura des Paul Kirmiß ist erloschen. ● Nr. 46 635 **Karewski & Co., Berlin:** Die Prokura des Magnus Goldschmidt ist erloschen. ● Nr. 47 369 **Alburg & Heier Apparatefabrik, Berlin-Lichtenberg:** Die Firma lautet jetzt: **Alburg & Heier Apparatefabrik Inhaber Georg Braun.** Inhaber jetzt: Georg Braun, Kaufmann, Erkner. ● Nr. 59 491 **Hermann Dillge, Berlin:** Der bisherige Gesellschafter Hermann Dillge ist Alleininhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. ● Nr. 61 925 **Futtermann & Co. Export — Import, Charlottenburg:** Die Firma lautet fortan: **Aisik Futtermann.** Der bisherige Gesellschafter Aisik Futtermann ist Alleininhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. ● Nr. 65 617 **Albert Hauschild, Berlin:** Der Gesellschafter Albert Hauschild ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist die verw. Kauffrau Ottilie Hauschild geb. Winkler, Berlin, in diese als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. ● Nr. 66 894 **Koch, Talke & Co., Berlin:** Die Gesamtprokura des Gottfried Kleihauer ist erloschen. ● Nr. 69 658 **Gohlke & Otto, Berlin:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Gesellschafter Erich Gohlke und Carl Otto. Jeder Liquidator kann einzeln handeln. ● Nr. 70 187 **R. & H. Hoppenstedt Verlagsanstalt, Berlin:** Dem Walter Blumenthal, Berlin, und dem Georg Fröhlich, Berlin, ist je Einzelprokura erteilt. ● Nr. 53 609 **Josef Kleinmann, Berlin:** Die Niederlassung ist nach Baden-Baden verlegt. ● Folgende Gesellschaften sind aufgelöst und die Firmen erloschen: Nr. 50 318 **L. & W. Höller**, ● Nr. 50 652 **Eschert & Poehn**, ● Nr. 55 406 **Grünwedl & Rawicz**, ● Nr. 62 357 **Heymann & Loewinsohn.** Gelöscht: ● Nr. 850 **Gustav Amelung Nachfolger.** ● Nr. 1842 **W. Höne**, ● Nr. 51 402 **„Isbarta“ Cigarettenfabrikation und Vertrieb Ohannes Guendjian**, ● Nr. 59 259 **Frapa Frachten-Prüf- und Auskunft-Stelle Otto Bredow**, ● Nr. 63 528 **Moritz Hartstein**, ● Nr. 64 532 **Bernhard Bloch**, ● Nr. 65 913 **Hermann Herm**, ● Nr. 67 553 **Dertz & Co.**

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 90.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute eingetragen worden: Nr. 21 5 **F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Kommanditgesellschaft auf Aktien:** Die Prokura des Erich Kindel ist erloschen. ● Nr. 25 728 **Otto Jachmann Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag in § 4, § 12, **§ 13, § 26**, § 28, § 31 und § 33 **geändert.** Die Gesellschaft **wird, wenn** der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Moritz Loeser und Efim Wechsler sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Zum Vorstandsmitglied ist bestellt: Ingenieur Karl Heinrich Fürstenau, Spandau. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Unterschiede zwischen den bisherigen beiden Aktiengattungen sind beseitigt; das zehnfache Stimmrecht der Aktien Lit. B und die recht der Aktien Lit. A und die Vorrechte der Aktien Lit. A bei der Verteilung des Reingewinns sind aufgehoben. Der Vorstand besteht aus einer Person oder aus mehreren Mitgliedern. ● Nr. 33 416 **Hütten-Rohstoff-Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Oktober 1926 ist die Gesellschaft aufgelöst. Zum Liquidator ist bestellt: Kaufmann August Münter, Hannover. ● Nr. 38 936 **Eisenbahn-Automatic Aktiengesellschaft:** Prokuristen: Walter Quack in Berlin, Ludwig Kahler in Berlin. Jeder vertritt gemeinschaftlich mit einem Prokuristen.

Berlin, den 4. November 1926.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89b.

In unser Handelsregister Abteilung B ist am 2. November 1926 eingetragen worden: Nr. 6516 **C. F. Weber, Aktiengesellschaft in Leipzig, Zweigniederlassung Berlin:** Prokurist: Otto Keppler in Leipzig-Lindenau. Er vertritt gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede die Gesellschaft. ● Nr. 22 980 **J. F. Rauch, Aktiengesellschaft:** Die Prokura des Richard Mendelsson ist erloschen. Zum Vorstandsmitgliede ist bestellt: Kaufmann Walter Casper in Berlin. ● Nr. 24 981 **Roehr Aktiengesellschaft:** Prokuristin: Fräulein Frida Schmidt in Berlin. Sie vertritt gemeinschaftlich mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft. Zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede ist bestellt: Kaufmann Austin Egen in Berlin. ● Nr. 37 384 **Romeo - Schuh - Aktiengesellschaft:** Heinrich Moos ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89c.

In unser Handelsregister Abteilung B ist am 4. November 1926 eingetragen worden: Nr. 38 974 **„Steine und Erden“ Allgemeine Versicherungsgesellschaft Berlin Zweigniederlassung der Iduna Allgemeine Ver-**

sicherungs - Aktiengesellschaft Halle a. S. in Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist: I. der direkte und indirekte Betrieb, a) der Feuerversicherung, b) der Diebstahl-, Wasserleitungsschaden-, Sturmschaden-, Maschinenschaden-, Transport-, Veruntreuungs- und Kautions-Versicherung, sowie der Versicherung gegen Schäden durch öffentliche Unruhen, c) der Unfall- und Haftpflichtversicherung; II. der indirekte Betrieb der Lebensversicherung. Das Grundkapital beträgt 3 350 000 Reichsmark. Prokuristen: a) zur Vertretung gemeinsam mit einem Prokuristen oder stellvertretenden Vorstandsmitglied: 1. Robert Gemeinhardt in Halle S., 2. Paul Keil in Halle S., 3. Ernst Nowak in Halle S., b) zur Vertretung gemeinsam mit einem Prokuristen oder Vorstandsmitglied: 4. Robert Blümel in Halle S., 5. Hans Munk in Halle S., 6. Ferdinand Ernst Nord in Halle S., 7. Dr. Hans Wagner in Halle S., 8. Dr. Walter Blüthner in Halle S., 9. Joseph Opperbeck in Halle S., 10. Ernst Schmidt in Berlin, 11. Fritz Trost in Berlin. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. November 1912 festgestellt, dann wiederholt, zuletzt am 6. September 1926 geändert. Vertretung erfolgt durch zwei Vorstandsmitglieder oder eines und einen Prokuristen. Der Aufsichtsrat ist jedoch ermächtigt, einem wirklichen Vorstandsmitgliede die Befugnis zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft zu übertragen. Zum Vorstand ist bestellt: a) Zum wirklichen 1. Generaldirektor Ernst Nord, Halle a. S., 2. Direktor Walter Klein, Berlin, 3. Direktor Hanns Gorke, Halle a. S.; b) zum stellvertretenden 4. Direktor Arno Otto Halle a. S. Ernst Nord ist alleinvertretungsberechtigt. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Geschäftsstelle ist: SW 68, Hollmannstraße 25. Das Grundkapital zerfällt in: Namensaktien 45 000 zu 20, 24 500 zu 100 Reichsmark. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus einem oder mehreren wirklichen Vorstandsmitgliedern und aus einem oder mehreren stellvertretenden Vorstandsmitgliedern, welche der Aufsichtsrat wählt. Dem Aufsichtsrate bleibt vorbehalten, auf die Anstellung von stellvertretenden Vorstandsmitgliedern zu verzichten. Bekanntmachungen und Einladungen zur Generalversammlung erfolgen durch den Reichsanzeiger. ● Nr. 38 975 **Sartorius - Werke Aktiengesellschaft zu Göttingen Zweigniederlassung Berlin.** Sitz: **Berlin.** Firma der Zweigniederlassung der **Sartorius-Werke Aktiengesellschaft zu Göttingen.** Gegenstand des Unternehmens ist: Erwerb und die Fortführung der unter den Namen F. Sartorius Vereinigte Werkstätten für wissenschaftliche Instrumente von F. Sartorius, A. Becker und Ludwig Tesdorpf und Industriewerke für künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius und Söhne in Göttingen bestehenden Fabrikgeschäfte sowie aller damit verbundenen Hilfsgeschäfte, welche für den Betrieb der bezeichneten Fabriken dienlich sind. Das Grundkapital beträgt 900 000 Reichsmark. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. April 1914/11., 15. 18. Mai 1914 festgestellt und am 21. Januar 1918, 14. August 1922, 27. November 1924 und 23. April 1925 geändert. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft vertreten a) entweder durch ein Vorstandsmitglied, das vom Aufsichtsrat zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist, oder b) durch zwei Vorstandsmitglieder oder c) durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Zum Vorstand ist bestellt: 1. Fabrikdirektor Wilhelm Sartorius-Göttingen, 2. Fabrikdirektor Erich-Sartorius-Göttingen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin, Ritterstraße 48. Das Grundkapital zerfällt in 3000 Inhaberaktien über je 100 Reichsmark. Der Vorstand besteht nach Bestimmung des Aufsichtsrats aus einer oder mehreren Personen. Die Mitglieder des Vorstandes werden durch den Aufsichtsrat bestellt, dem auch der Widerruf der Bestellung obliegt. Die Bekanntmachungen und Einladungen zur Generalversammlung erfolgen durch den Reichsanzeiger. ● Nr. 1164 **Terrain-Gesellschaft Neu-Babelsberg: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Neu-Babelsberg,** Amtsgericht Potsdam, verlegt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. Oktober 1926 ist § 1 (Sitz der Gesellschaft) geändert. ● Nr. 36 251 **„Nordag“ Norddeutsche Treuhand Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 6. September 1926 ist die Gesellschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind bestellt: 1. Kaufmann Sally Hartoch-Berlin, 2. Kaufmann Hermann Pieper-Berlin.

Amtsgericht **Berlin-Mitte.**
Abteilung 89c.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 7702 **International Agency Company Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 600 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 7. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 9205 **Verlag des deutschen Drogistenverbandes Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Laut Beschluß vom 18. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. der Bestellung der Geschäftsführer (§ 7) und des Aufsichtsrats (§ 10) abgeändert. Der § 9 ist gestrichen. Max Görlich und Walther Neumann sind nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Oskar Schellmann in München, Kaufmann Hermann Baumann in Berlin sind zu Geschäftsführern bestellt. ● Bei Nr. 12 838 **Siemens-Schuckertwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Prokura des Karl Beier ist erloschen. ● Bei Nr. 13 473 **F. Potolowsky Nachf. mit beschränkter Haftung:** Die Zweigniederlassung Berlin ist aufgehoben. ● Bei Nr. 13 722 **Niederländische Gemälde - Reproduktion Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Justizrat Dr. Otto **Pflaum,** spanischer Konsul, in München, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 16 261 **Transatlantic Gesellschaft für Warenvertrieb mit beschränkter Haftung:** Die Firma ist geändert in: **Transatlantic Gesellschaft mit beschränkter Haftung Export Import.** Laut Beschluß vom 23. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Firma geändert. ● Bei Nr. 17 010 **Wollarchiv Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 500 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 6. August 1926 und 12. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Fräulein Margarete Latrille und Kaufmann Friedrich Karl Neuloh sind nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist allein bestellt: Schriftgießerei-Besitzer Otto Thefeld, Berlin. ● Bei Nr 19 903 **Treuhand-Gesellschaft für Grundbesitzinteressen mit beschränkter Haftung:** Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 21 225 **Gustav Pahl Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist um 3000 Reichsmark erhöht auf 5000 Reichsmark. Durch Beschluß vom 28. Juli 1926 ist § 3 (Stammkapital) und § 9 (Gewinn) des Gesellschaftsvertrages geändert. ● Bei Nr. 35 404 **Lehmann & Co. Großhandels- und Import-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Dr. Emil Lehmann ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 37 264 **Theater und Varieté-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Der Sitz ist nach **Stettin** verlegt Laut Beschluß vom 25. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Sitzes (§ 1) geändert. ● Bei Nr. 37 896 **C. Schubert & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Dr. jur. Erich Jescheck ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Gerhard Burdich in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt.

Berlin, den 4. November 1926.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 122.

In das Handelsregister B des unterzeichneten Gerichts ist heute eingetragen worden: Nr. 38 971 **Benaudi-Telephon Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin.** Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung im eigenen oder fremden Betrieb, die technische Vervollkommnung und der Vertrieb von Telephonen, Radioeinrichtungen und sonstigen Gegenständen der elektrischen Fernübertragungstechnik sowie insbesondere der Erwerb und die Ausnutzung der unter der Bezeichnung **„Benaudi“** patentamtlich geschützten Urheberrechte, ferner die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. **Stammkapital:** 5000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Erich Hausdorf in Berlin-Wilmersdorf. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Februar 1926 abgeschlossen. Der Geschäftsführer Erich Hausdorf ist von den Beschränkungen des § 181 B. G. B. befreit. ● Nr. 38 972 **Gesellschaft für Automobil - Droschken - Verwertung mit beschränkter Haftung, Berlin.** Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Automobil-Droschken für eigene und fremde Rechnung sowie die Vornahme aller mit diesem Unternehmen in Zusammenhang stehenden Geschäfte. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Direktor Emil Podzun, Berlin, Kaufmann Aladar Linhardt, Charlottenburg. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Oktober 1926 abgeschlossen. ● Nr. 38 973 **Gesellschaft für Warenkredite mit beschränkter Haftung, Berlin.** Gegenstand des Unternehmens ist die Finanzierung von Warengeschäften aller Art. Stammkapital: 51 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Industrieller Leopold Spira, Berlin, Kaufmann Ricardo Meyerhoff, Berlin, Kaufmann Siegfried Steigelfest, Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Oktober 1926 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. ● Zu Nr. 38 971 bis 38 973. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Bei Nr. 9532 **Carl Beermann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Otto Mattern ist nicht mehr Liquidator, Kaufmann Erich Kahe in Berlin ist zum Liquidator bestellt. ● Bei Nr. 19 192 **„Bayreuth“ Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Karl Uhle zu Berlin. ● Bei Nr. 20 680 **Ottomar Holz Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Dr. jur. Helmut Holz ist nicht mehr Geschäftsführer. Dem Alfred Keßler in Berlin ist Einzelprokura erteilt. ● Bei Nr. 22 088 **Grundstücksgesellschaft Alte Jakobstraße 65 mit beschränkter Haftung;** bei Nr. 22 617 **Elvira Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung;** bei Nr. 24 324 **Grundstückverwertungs-Gesellschaft Große Präsidentenstraße 6 mit beschränkter Haftung;** bei Nr. 24 795 **Feurigstraße 56 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung;** bei Nr. 24 849 **Forsterstraße 3 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung;** bei Nr. 24 850 **Gotenstraße 20/21 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung;** und bei Nr. 24 970 **Feldzeugmeisterstraße 6 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Karl Uhle, Berlin. ● Bei Nr. 29 887 **Gebr. Halmai & Comp. Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 5000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 28. September 1926 bzw. 28. September 1926 bzw 26. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Der Geschäftsführer Halmai ist abberufen, zum neuen Geschäftsführer ist Kaufmann Kurt Heymann, Niederschönhausen, bestellt. ● Bei Nr. 36 699 **Allgemeine deutsche Bodenhilfe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Paul Schütze ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 37 151 **Bea Fabrikations- und Vertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Firma ist geändert in: **Attamen Fabrikations- und Vertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Das Stammkapital ist um 15 000 Reichsmark auf 20 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 28. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Firma und des Stammkapitals abgeändert. ● Bei Nr. 37 559 **Gesellschaft zum Erwerb deutschen Grundbesitzes mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist um **18 000 Reichsmark auf 48 000** Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 21. November 1925 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals abgeändert. ● Bei Nr. 38 667 **„Der Fachdrogist“ Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Karl Bächle ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Hans Wich in Mannheim ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des John Majus ist erloschen.

Berlin, den 4. November 1926.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 152.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 27. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk Zimmer 113/115, versteigert werden das in Berlin, Linienstr. 115 belegene, im Grundbuche von der Königstadt, Band 40, Blatt Nr. 2489 (eingetragener Eigentümer am 22. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Chil Bialer zu Warschau) eingetragene Grundstück: Vorderwohnhaus mit rechtem Seitenflügel, Quergebäude und Hof, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 39, Parzellen 999/9 und 998/9 zusammen 5 a 76 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 15 611, Nutzungswert 11 580 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3493.

— 87. K. 152. 26. —

Berlin, den 30. Oktober 1926.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 87.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, versteigert werden das im Grundbuche von Erkner, Bl. 929 (eingetragener Eigentümer am 6. August 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Kaufmann Max Goris in Berlin) eingetragene Grundstück, Einfamilienhaus mit Wirtschaftsgebäuden, dazu Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Heidedistrikt I, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 2057/202, 2058/202, 24,65 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1061, Nutzungswert 1020 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 557.

— K. 38. 26. 4. —

Kalkberge (Mark),
den 16. Oktober 1926.
Das Amtsgericht.

Belastungen

Zu Grundstück Linienstr. 115 in Berlin: 1. 175 000 M. (1898) Frl. Gertrud Krone, Wiesbaden, Uhlandstraße 15, 2. 16 000 R.-M. Sicherung Sternwollspinnerei Bahrenfeld, Altona-Bahrenfeld, 3. 4400 R.-M. Sich. A. Brust, Chemnitz, Augustusburger Straße 11, 4. 10 000 R.-M. Sich. Gebr. Bialer G. m. b. H., Bln., Kaiser-Wilhelm-Str. 9, 5. 5000 R.-M., 6. 10 000 R.-M. wie zu 2., 7. 10 000 R.-M. Sich. Fa. Karl Lasch, Neukirchen i. E., 8. 1482 M. Sich. Wunderlich u. Bauchloh G. m. b. H., Iserlohn, 9. 1500 R.-M. Sich. Hessische Metallwerke Gebr. Leibel, Ziegenhain, 10. 5795 R.-M. Sich. Liebermann, Wälchli & Co., Zürich, Bahnhofstr. 57, 11. 1046 R.-M. Sich. Ignaz Röslers Söhne, Nixdorf, Tschechoslowakei. Betr. Gläub. wie zu 10.

Weitere Zwangsversteigerungen

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert. R. = Reinertrag.

Amtsgericht Berlin - Charlottenburg: Termin am 11. Januar 1927, 10½ Uhr, Zim. 251: Wirtschaftsgeb., Stallgeb. in der Wexstr. 45—49 in Wilmersdorf, dem Kfm. Oskar Krüger gehörig. F. 16,21 a bzw. 3,59 a bzw. 14,07 a. N. 840 M. Bd. 58, Bl. 1756. — 14. K. 148. 26. — Belastung: 1. 14 000 Gr. Feingold Bezirksamt Wilmersdorf. 2. 120 000 G.-M. 12½ v. H. Zs. Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rh. 3. 30 000 Gm. 15 v. H. Zs. Frau Martha Buschius, Südende, Berliner Str. 24. 4. 50 000 Gm. 15 v. H. Zinsen, 5. 15 000 Rm. 12 v. H. Zinsen Bank für Deutsche Beamte e. G. m. b. H., Berlin, Wilhelmstraße 146. 6. 12 500 Gm. 18 v. H. Zs. Kfm. Arno Wessel, **Charlottenburg, Byronallee 9.** 7. 37 425 Rm. Walther Stetza G. m. b. H., Wilmersdorf, Detmolder Str. 39. 8. 2554 Rm. Deutsche Konit-Werke Emil Boldt, Berlin, Liegnitzer Str. 15. 9. 4500 Rm. Gustav Ehert, Berlin, Mühlenhoffstr. 10. 10. 1051 Rm., 11. 1051 Rm., 12. 1051 Rm. Friedrich Wachsmuth A.-G., Berlin, Friedrichstraße 100. 13. 3556 Rm. Sicherung Vereinigte Holzwerke Ostermann, Hering, Grumbt & Co., Berlin, Lützowstr. 105. Betr. Gläub. wie zu 5.

Termin am 17. Dezember 1926, 10 Uhr, Zim. 251: Wohnhaus mit 1. Seitenflügel in der Kauerstr. 16 in Charlottenburg, der Elvira Grundstücksges. m. b. H., Berlin, gehörig. Fläche 5,64 a. N. 8380 M. Bd. 123, Bl. 4517. — 14. K. 158. 26. — Belastung: 1. 129 000 M. (1896), 2. 37 000 M. (1922) Niederl. Aktienges., Amsterdam, Heerengracht 130. 3. 380 Millionen M. (1923) Internationale Crediet en Hypothekenbank, Amsterdam, Siegel 305. 4. 100 000 Gm. 5 v. H. Zs. Max Stark, Hannover, Sedanstr. 38. 5. 123 000 Gm. Grundschuld wie zu 3. Betr. Gläub. wie zu 4.

Termin am 21. Dezember 1926, 10 Uhr, Zim. 251: Wohnhaus mit Seitenflügel in Tübinger Str. 4 in Wilmersdorf, der Grundstücksges. Tübinger straße 4 G. m. b. H., ebenda, gehörig. F. 3,74 a. N. 7200 M. Bd. 74, Bl. 2191. — 14. K. 177. 26. — Belastung: 1. 200 000 Gm. 10 v. H. Zs. Preuß. Staatsbank, Berlin, Markgrafenstr. 38. 2. 731 Gm., 3. 16 468 Gm. Magdeburger Lebens - Vers. - Ges., Magdeburg. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 7. Januar 1927, 10 Uhr, Zimmer 251, Wohnhaus mit Seitenflügel und Quergebäude in der Gerdauener Straße 8 in Berlin-Wilmersdorf, der Frau Rosa Eisenstein, Bln., gehörig. F. 5,17 a. N. 10 400 M. Bd. 92, Bl. 2731. — 14 K. 149. 26. — Belastung: 1. 35 000 G.-M. 20 v. H. Zs. Frau Anna Bondareff, Schöneberg, Passauer Straße 15. 2. 5000 G.-M. 20 v. H. Zs. 3. 20 000 G.-M. Naamlooze Vennootschap Trias Handel Maatschappij, Amsterdam. 4. 135 000 P.-M. (Aufw.) mit Rang vor 1, Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. 5. 4986 G.-M. Prof. Dr. Nußbaum, Berlin, Lützowufer 24. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 14. Dezember 1926, 10¼ Uhr, Zimmer 251, Landhaus mit Nebengeb., an der Heerstr. 87 in Berlin-Charlottenburg, dem Bankier George d'Avance, ebenda, gehörig. F. 49,05 a, N. 9150 M. Bd. 7, Bl. 195. — 14 K. 178. 26. — Belastung: 604 G.-M. Kommission zur Aufteilung der Domäne Dahlem, Berlin, Eichhornstr. 5. 2. 8000 M. Sich. (1922) wie zu 1. 3. 700 000 R.-M. Sich. Deutsche Reichsbahn-Ges., Bln., Hallesches Ufer 35—38. 4. 18 000 R.-M. Ernst Rettig, Bln., Zimmerstraße 92—93. 5. 2376 G.-M. wie zu 1. Betr. Gläub. wie zu 3.

Termin am 22. Dezember 1926, 10 Uhr, Zimmer 251. Schiff, Hausboot Poseidon aus Eisen und flachem Boden und festem Deck, in der Havelbucht Großes Fenster bei Wannsee belegen, dem Werftbesitzer Willi Sniadecki, Cladow, gehörig. Vermessen auf 61 To. Tragf., erbaut 1921 in Brettin bei Genthin. Belastung: 1. 18 000 R.-M. 12 v. H. Zs. Spandauer Bank e. G. m. b. H., Spandau. 2. 3000 R.-M. Sich. Kfm. Karl Hintze, Charlottenburg, Kantstr. 75. 3. 2000 R.-M. 9 v. H. Zs. Bankier Georg Rambaum, Charlottenburg, Kaiserdamm 112. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 22. Dezember 1926, 10¼ Uhr, Zimmer 251. Einfamilienhaus in der Auguste-Viktoria-Str. 90 in Bln.-Schmargendorf, dem Bergingenieur Karl Rensing, ebenda, gehörig. F. 28 a, N. 2400 M., Bd. 21, Bl. 629. — 14 K. 169. 26. — Belastung: 1. 250 000 G.-M. 15 v. H. Zs. Witwe Antonie Möser, Dahlem, Schweinfurther Straße 70. 2. 50 000 G.-M. 15 v. H. Zs. Oskar Gebauer, Wannsee, Alsenstr. 26. 3. 30 000 G.-M. Naphtha-Industrie- und Tankanlagen A.-G., Charlottenburg, Kleiststr. 31. 4. 38 000 R.-M. Sich. Dr. Gerschon Posniak, Charlottenburg, Fürstenplatz 1. 5. 30 000 R.-M. Sich. Paul Heinrich de la Croix, Charlottenburg, Berliner Str. 27. 6. 77 000 P.-M. Restkaufg. mit Rang vor 1, Handelsges. für Grundbesitz, Bln., Behrenstr. 32. 7. 80 000 R.-M. Sich. Bankgesch. Theodor Fuhrmann, Berlin, Unter den Linden 86. 8. 650 R.-M. Benzol-Vertrieb des Ostens, Berlin, Karlstr. 1. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Beim Amtsgericht Charlottenburg: Gasteiner Str. 7 in Berlin-Wilmersdorf, der Haus Wilmersdorf Gasteiner Str. 7, A.-G., zu Berlin gehörig. F. 5,88 a. N. 11 260 Rm. Mit dem Gebot von 80 000 Rm. bar und Uebernahme von 10035,76 Gr. Feingold blieb die Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-A.-G. zu Berlin, Behrenstr. 59, Ersteherin. — Brandenburgische Straße 79 in Berlin-Wilmersdorf, der Wwe. Edith Heydweiller, geb. Weyermann, gehörig. F. 3,09 a. N. 4500 M. Mit dem Gebot von 31 000 Rm. bar blieb die Avukus, Autovertriebs- und Kühlerschutz-G. m. b. H. zu Berlin-Wilmersdorf, Brandenburigsche Str. 78/79, Ersteherin. — Holzungen am Fußweg, südlich der Straße 56 in Berlin-Heerstraße, der Landhaus Ruhleben, G. m. b. H., gehörig. F. 23,76 a und 25,10 a. R. $^{40}/_{100}$ Tlr. und $^{42}/_{100}$ Tlr. Mit dem Gebot von 11 000 Rm. bar blieb der Kfm. Ignaz Werner in Berlin, Elsasser Str. 14, Ersteher.

Einstweilen eingestellt wurde das Verfahren bei den nachbezeichneten Grundstücken: Pfalzburger Straße 33 in Berlin-Wilmersdorf, der Kart Hartmann & Co. G. m. b. H. gehörig. F. 8,50 a. N. 11 560 M. Der auf den 16. November 1926 bestimmte Versteigerungstermin fällt weg. — Pfalzburger Straße 32 in Berlin-Wilmersdorf, der Karl Hartmann & Co. G. m b. H. gehörig. F. 8,50 a. N. 11 550 M. — Uhlandstr. 87 in Berlin-Wilmersdorf, dem Kfm. Heinrich Löhmann zu Essen gehörig. F. 8,79 a. N. 19 500 M. — Landhausstraße 7 und Acker Landhausstraße 6 in Berlin-Wilmersdorf, der Frau Johanna Justus, geb. Bruckner, gehörig F. 13,50 a bzw. 30,55 a. N. 4820 Rm. bzw. R. 4,76 Tlr.

Handelsregister

Abt. A: M. Boblenz & Co., Berlin, Ritterstr. 27 (Photogr. Kunst- u. Vergrößerungsanstalt). — K. Biermann & Co., Berlin, Klosterstr. 3 (Versandgeschäft in Schreib- u. Kurzwaren). — Klässig & Co., Berlin, Wiener Str. 65 (Elektr. Glühbirnen). — Georg Croner, Berlin, Taubenstr. 24 (Damenkonfektion). — Franz Franke, Berlin, Schönhauser Allee 167 a—b (Herrenwäschefbk.). — Adolf Kreutzberger, Berlin, Schönhauser Allee 127 (Herren- u. Knabengarderobe). — J. Bulitscheff & N. Zirkin, Berlin, Rosenthaler Str. 39 (Herrenwäschefbk. u. Textilwaren). — Berliner Metallwaren- und Blankschrauben-Fabrik August Goecke, Berlin, Möckernstr. 111. — Görs, Böttcher & Co., Berlin-Kaulsdorf, Kranoldstr. 28 (Baugeschäft). — Hermann Munk, Charlottenburg, Gervinusstraße 6 (Lebensmittel engros). — Abraham Stein Butterhandlung, Berlin, Schönhauser Allee 8. — Helmuth Strobel, Berlin, Kottbuser Damm 36 (Wein- und Spirituosen). — Vereinigte Schmiedeberger Möbelfabriken Sadebeck & Weinstein, Berlin W 57, Goebenstr. 18, früher in Schmiedeberg.

Geschäftsaufsichten

Neuangeordnete:

o. H. Sächs. Motoren- und Maschinenfabrik Otto Böttger, Dresden - Löbtau; Fabrikant Heinrich Kimmann, Inh. einer Metallwaren- und Werkzeugfabrik, Hannover-Hainholz.

Aufgehobene:

Fa. Westkott & Co., Band-, Litzen- und Spitzenfabrik, Barmen-Wichlinghausen; o. H. Paur & Comp. A.-G., Fabrikation von chemisch-präparierten Papieren, Dresden-A.; Prangesche Buchhandlung, Kolberg; Johannes Eickens, Rheine; Johannes Eickens & Co., Rheine (Westf.).

Neue Konkurse

Düren (Rheinl.). Rheinische Holzwarenfabrik Pütz, Marquardt & Co., Nothberg. E. 3. 11. A. 10. 12. G. 1. 12. P. 22. 12.

Frankfurt (Main). Hansa-Großwäscherei-Betriebsgesellschaft m. b. H. E. 29. 10. A. 27. 11. G. 23. 11. P. 7. 12.

Karlsruhe (Baden). Pianohaus G. Kunz, Inh. Alex Piasecki. E. 3. 11. A. 10. 12. G. 27. 11. P. 21. 12.

Oberkaufungen. Dampfsägewerk Oberkaufungen G. m. b. H. E. 3. 11. A. 30. 11. G. 22. 11. P. 17. 12.

Plauen (Vogtld.). Komm.-Ges. Erich Achilles & Cie., Maschinenfabrik. E. 5. 11. A. 2. 12. G. 2. 12. P. 23. 12.

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 263 • der Vossischen Zeitung vom Dienstag, 9. November • 1926

Der Diakon Samozwjetow

Von
W. Masjutin

Den Diakon der Erlöserkirche, Danijl Samozwjetow, kannte man nicht nur in unserer Stadt, wo er schon über zwanzig Jahre als Diakon tätig war, sondern im ganzen Gouvernement. Selbst bis nach Moskau war sein Ruf gedrungen, und oft wurde er von den Kaufleuten dorthin eingeladen. Und sicher hätte er eine gute Pfarre in Moskau erhalten, wenn er nicht so starrköpfig gewesen wäre.

„Ich will Protodiakon der Großen Uspenskij-Kathedrale auf dem Kreml werden — alles andere ist für mich zu gering!“

Hierauf bestand Samozwjetow, und wie viel Geld auch die Kaufleute ihm boten — er schlug jedes andere Anerbieten ab. Der Großen Uspenskij-Kathedrale! Dorthin als Protodiakon zu gelangen, ist genau dasselbe, wie Generalfeldmarschall zu werden: nein, noch hundertmal schwieriger. Der Großen Uspenskij-Kathedrale!

Der Diakon Samozwjetow war von ungeheurem Stolz. Aber man muß auch die Wahrheit gestehen: seine Stimme war gewaltig, der erste Baß — einen ähnlichen findest du nicht leicht. Ein Glas mit seiner Stimme in Scherben zu zerschlagen — das war ihm eine Kleinigkeit. Er brauchte nur den richtigen Ton zu treffen, dann loszubrüllen — und das Glas zersprang. Hundert Rubel zahlten die Kaufleute für dieses Kunststück und kamen nur deswegen aus Moskau zu ihm gefahren, um es sich anzusehen.

Samozwjetow war von stattlichem Wuchs und ungewöhnlichem Leibesumfang. Starken Schnäpsen war er zugetan, schon wegen seiner Stimme: wie kann denn jemand, der nicht trinkt, einen Baß haben! Da sagt man, daß es auch im Auslande Bässe geben soll. Lächerlich der Gedanke: Bier und ein Baß! Ein schnäpserner Baß — das ist schon was anderes. Mit einer Bierstimme wirst du kein Glas zerschlagen!

Dieser Stolz des Diakons sollte sein Verhängnis werden.

Zu jener Zeit wurden die Gebeine der Heiligen, die bis dahin in der Erlöserkirche geruht hatten, aufgedeckt. Ein ungeheurer Zustrom von Fremden stand bevor, selbst die Großfürstin wurde erwartet. Man sagte sogar, daß der Zar zur Enthüllung der Gebeine eintreffen würde. Unsere Stadt ist alt und in der russischen Geschichte sehr bekannt. Von frommen Fürsten, rechtgläubigen Zarinnen und mächtigen Zaren sind unseren Kirchen viele Gaben dargebracht worden: kostbare Gewänder, Decken, Gefäße und wunderbar gemalte Heiligenbilder. An hohen Festtagen hatte man was zum Zeigen.

Samozwjetow war von stolzer Freude erfüllt: jetzt wird ganz Rußland meine Stimme hören. Auf den Rat eines erfahrenen Mannes begann er sogar einen auf rotem Pfeffer abgezogenen Schnaps zu trinken: nur damit die Stimme noch stärker würde. Auch schonte er sein Organ: beim Gottesdienst verlas er nur brummend die Gebete.

Aber da wurde bekannt, daß der Metropolit seinen eigenen Protodiakon mit sich brächte. Von der Großen Uspenskij-Kathedrale, vom Kreml in Moskau. Der Metropolit war so sehr an seinen Protodiakon gewöhnt, daß er nicht einen Gottesdienst ohne ihn zelebrieren konnte.

Der Protodiakon hatte — es ließ sich nicht leugnen — auch eine erstaunliche Stimme: stark, und doch weich wie Samt. Er war im Konservatorium ausgebildet worden, und man erzählte, daß sein Professor sich dem Trunk ergeben hätte, als er hörte, daß sein bester Schüler, Simeon Sawidow, den Priesterrock anzog. Sein Aeußeres war allerdings unscheinbar: mager, nicht sehr groß, und von spärlichem, rotem Haarwuchs.

Als Samozwjetow dies erfuhr, wurde er finster. Dies ist eine Kränkung für unsere Stadt, sagte er. Was sollen uns die Fremden? Wenn wir auch nicht aus Moskau stammen und nicht bei Italienern den Gesang erlernt haben, so halten wir doch fest an unseren alten Bräuchen und hätten uns nicht blamiert. Und Samozwjetow geriet in furchtbare Erregung. Aber ändern ließ sich nichts mehr. Während aller Gottesdienste des Metropoliten und bei der feierlichen Oeffnung der Gebeine sollte Simeon Sawidow singen.

Der hohe Festtag brach an. Am Abend vorher hatte Samozwjetow die allerkostbarsten Gewänder, die noch vom Zaren Boris Godunow herstammten, und alle übrigen Schätze hervorgeholt. Alles war seiner Obhut anvertraut.

In der Kirche waren die Großfürsten, die Generalität, der Adel und die Kaufmannschaft versammelt. Das einfache Volk drängte sich draußen. Nun kam der Augenblick, da das Evangelium hinausgetragen werden mußte. Simeon Sawidow faßt es — kann es aber nicht heben. Es ist wie angewachsen. Er zieht mit allen Kräften, die Adern schwellen auf seiner Stirn an, endlich hält er es, aber die Beine tragen ihn kaum: es zieht ihn zur Erde.

Samozwjetow hatte mit Absicht dem Moskauer Protodiakon ein zwei Pud schweres, reich mit Gold und Edelsteinen verziertes Evangelium des Zaren Alexej Michailowitsch hingelegt. Und Sawidow fühlt, daß es ihm beim Nabel heiß wird, als ob seine Innerlichkeiten zu brennen anfingen. Jetzt mußte er das Evangelium lesen, wieder hob er die ungeheure Last und schleppte sie mit größter Mühe bis zum Altar. Aber singen konnte er nicht: weder den dumpfen, in der Tiefe des Zwerchfells vibrierenden Anfang, noch die immer lauter anschwellende „Erhöhung“, noch den abschließenden, für den Gläubigen so ergreifenden schmetternden „Ausruf“. Der Moskauer Protodiakon blamierte sich gründlich. Und das Schlußgebet der „Vielen Jahre“ sang er überhaupt nicht, sondern murmelte es nur so vor sich her. Was dachten nur die Anwesenden? Sie begriffen nicht, daß Sawidow sich verhoben hatte.

Der Gottesdienst war zu Ende, der Metropolit segnete das Volk. Plötzlich fiel ihm der Diakon Samozwjetow vor die Füße: er habe aus Stolz dem Protodiakon Sawidow diesen Streich gespielt. Und er bekannte in allem seine Schuld.

Der Metropolit nahm seine Beichte entgegen, bestrafte ihn aber nur mit einer kleinen Kirchenbuße. Samozwjetow hielt sich trotzdem in seinem Stolz erniedrigt und fühlte sich über alle Maßen schuldig. Gläser konnte er übrigens noch immer, bis zu seinem im letzten Jahr erfolgten Tode, mit der Stimme zerbrechen.

Der Protodiakon Sawidow gewann zwar sein schönes Organ wieder, aber es erhielt ein gewisses Zittern im Ton, das einige ganz besonders ergreifend fanden.

(Autorisierte Uebertragung von Siegfried von Vegesack.)

Neue Erzähler

Ernst Weiß

Ein Erzähler; selten Dramatiker („Tanja“). Auch Lyriker, in den rhythmischen Kreisen des „Versöhnungsfests“. Ein Autor von vierzehn Werken. Einer, der schon in seinem Anfang, mit dem Roman „Die Galeere“, ein scharfes, geistiges Gesicht hatte, der schöpferisch ist wie nur ein paar außer ihm, und dennoch sich oft in Frage stellte, der nur durch härtesten Kampf zur Einheit gekommen ist und immer von neuem sich zergrübelte, von neuem die epische Form bezwang.

„Die Galeere“ war für den jungen Oesterreicher, den deutschen Mediziner aus Brünn, das Erlebnis Wien. Fortsetzung der Generation um Schnitzler, mit Prater-Hauptallee, mit Hadersdorf und Waldwiesen, mit Döbling, der Kärntnerstraße, dem Arkadenhof der Universität; mit dem Sommeridyll des Leopoldsteiner Sees und mit der fünften Mozart-Sonate. Mit etwas von ärztlicher Skepsis und weicher, sinnlicher Traurigkeit. Und dennoch: „Die Galeere“ war anders. Erotik des Intellekts und der Dissonanz, der Zerstörung. Erotik des Liebeshasses zwischen dem Dozenten Dr. Erik Gyldendal und der Russin Dina Ossonskaja, die sich an den Janopulos verliert, Erotik des Schmerzes (Helene Blütner). Die grausame Schicksalsknechtschaft, auf die der Titel hinweist. Aetiologie seelischer Krankheit, zusammen mit dem Sonderfall aus der Fachwissenschaft, dem Radiumkrebs, dessen Opfer Gyldendal, der Forscher, wird, der Notwendigkeit einer Amputation des Armes, vor der er in den Morphiumtod flieht.

Der Liebeshaß ist auch der Grundton von Weiß’ nächstem Roman „Franziska“, der sich in Prag und in Berlin ereignet. Dem Roman einer Pianistin, mit schönen, klangschweren Analysen von Musik. Franziska liebt Erwin, den halben Schüler, den Mechaniker, und macht sich von ihm frei. Erwin liebt (in Berlin) Helly, die ihn zurückstößt, die, Sklavin des Russen Jegor, sich im Hotelzimmer vergiftet. Wie Schmetterlingsflügel erzittern ihre Wimpern unter Franziskas Hand. „Aber als plötzlich die Tür aufging und eine Menge gleichgültiger Menschen in das Zimmer strömte, bewegten sich Hellys Augenwimpern nicht mehr.“ Das sind, nach Leid und Qual, die starken epischen Schlußworte. Zweimal noch ist Ernst Weiß in diese Rätsel des Gefühls, diese Tiefen der Liebe eingedrungen. In den novellistischen Motiven des Romans „Mensch gegen Mensch“, in den Figuren der Poldi und der Milada. Der Poldi, des von einem Leutnant verführten Mädchens, das vor dem Portal der Kaserne mit dem jungen Mediziner Alfred Davidovitsch auf- und abgeht, das ihn durch Lügen hindurch die Wahrheit erraten läßt, das er retten möchte und nicht retten kann, und das über den Steinbruch in den Fluß springt. Der Milada, der Schauspielerin: Selbstmordversuch in der psychiatrischen Klinik, Herznaht, Beziehung zu Davidovitsch, der assistiert hat, hysterische Wut gegen ihn und Sinken in Gemeinheit. Und finsterer, fatalistischer als zuvor in der Novelle von Edgar und Esther, den „Verdorrten“.

Es ist die Macht des Bösen, die Weiß in dieser Pein der Geschlechter jetzt sieht, und die ihm die geschaffene Welt mitunter ausfüllt. „Mensch gegen Mensch“ ist ihre furchtbare Entladung; denn hier schildert er im dritten Teil (er war an der Russenfront Militärarzt) den Krieg. Das Grauen, die Saat der Todesmaschine, Gemarterte, die nutzlos martern, das Chaos. Dennoch: „So wollte Alfred den Menschen lieben, so wollte Alfred die Menschen lieben gegen alle ihre Tat.“ Dialektisch-lyrisch wiederholt sich die Abrechnung mit dem Krieg im „Versöhnungsfest“, das 1916 und 1917 entstanden ist. Den „Gegengott“ ruft es an, den schrecklichen, und Gott, der nicht an der Zeit ist, der erwachen soll, und der dann erwacht und zu dem guten Menschen spricht: „Ich liebe dich!“ Es leuchtet der Stern der Vereinigung.

Aber das Böse bleibt ewig antinomisches Weltprinzip. Noch vor dem Krieg hat Weiß den Roman „Tiere in Ketten“ begonnen (der er später dramatisierte, als „Olympia“). Das ist in einer kleinen tschechischen Stadt der Roman der Dirne Olga. Sie wird erniedrigt von dem Eigentümer des Freudenhauses, dem verjagten Offizier Michalek, dem sie hierher gefolgt ist. Sie reist ab, beschimpft von ihm und von Mizzi, der Wienerin, wohnt in ihrer Heimat, ausgehalten von einem alten Juristen, der sie zur Frau nehmen will, ist als Bourgeoise zur Kur in Franzensbad und entrinnt doch, von Halluzinationen gehetzt, dem Freudenhaus nicht mehr, nicht dem Mord an der Feindin, die mit Michalek, dem Würger, ihr alles Geld stiehlt. Im Kerker wird sie, der Dunkelzelle entlaufend, von einem Soldaten erschossen. Ueber den Naturalismus hebt ihr Schicksal, wie bei Strindberg, die Gewalt des Traumes, die sie umringt, mit den Phantomen des Moorschlamms, des Kupferdunsts, der Hähne, der Grube vor der Knochenfabrik, in der die Pferdekadaver liegen; und in den schreienden Zerrüttungen der armseligen Kreatur begibt sich ihr Höllensturz. Sein Furioso wirkt im „Stern der Dämonen“ nach. Er ist ebenso der Roman eines Mordes, des Notwehrmordes der Slawa an ihrem Vater, der sie geschändet hat, des Tapezierers Cyrill; Inquisitenspital und Schwurgericht und wieder die Erhöhung ins Religiös-Legendarische des Weltgerichts. Mörder wird Franta Zlin, „der immer ein sanfter Mensch gewesen war“, der vom Krieg Verstümmelte, und in sinnloser Gerechtigkeit ermordet ihn ein Russe. Eine „Sternen- oder Dämonenbahn“ geht auch der Mörder Hodin (wieder die tschechische Namenfarbe) in der novellistischen Skizze, die vielleicht eine Haarmann-Studie ist. Und die „Feuerprobe“ zählt dieser Reihe zu, der entfesselte und gebannte Angsttraum eines Menschen, der sich im Frühlicht der Großstadt auf einem Platz in Berlin (es ist mit Kirche, Markthalle, Untergrundbahn Wittenbergplatz und Nollendorfplatz) gefunden hat, nur mit dem Kopf vor dem ölgetränkten Blechmantel einer Bedürfnisanstalt, und dessen Hirn das Theater wird für Eifersuchtsmord und Feuersbrunst; die „Detektivgeschichte einer Seele“, das Verhandlungsprotokall eines Daseins, eine funkelnde, glutwallende Symphonie von unfehlbarer Logik des Baues.

Der Zergliederer Ernst Weiß ist hier zum reinen Künstler geworden. Er ist es in „Nahar“, dem Roman einer Tigerin. Mit der Raserei und dem Tod der Olga hat er ihn durch das Geheimnis der Seelenwanderung verbunden. Sie wird wiedergeboren „in der nackten, goldflaumigen Gestalt eines eben geworfenen Tigers auf tropischer Insel“. Sie wird gewaschen vom warmen Regen, erwärmt von der steilen Sonne des Mittags, sie streicht durch paradiesische Landschaft, sie gebärt, säugt. Aber auch ihr, dem verzauberten Menschen, tritt der Mensch gegenüber, der ihr Junges in die unterirdische Falle lockt. Mit zerfetzter Pranke hinkend, schleppt sie das Getötete davon. „Die Mutter weinte, es weinte der Mensch.“ Sie nimmt an dem Menschen Rache, zuerst an einer zarten Inderin, die sie, ihr Blut schlürfend, zerfleischt: „Nahar erkannte Olga nicht.“ Dann wird sie grau und entkräftet, wird gefangen, zur Schaustellung im Freudentrubel einer Prozession aufgespart, zum Duell mit einem Büffel, der die Wehrlose niederstreckt. Und abermals wandert ihre Seele durch Sphären zu neuen Lebensstufen. Das hat die farbige Bildlichkeit und die Größe der exotischen Mythen; und es wird darin erreicht von der Kosmogonie der Prosadichtung „Atua“. Atua, das ist der Gott der ozeanischen Gestade, Moa die schwarze Welle unter ihm, das Weib, das er, der Einsame, befruchtet. Sie widerstrebt ihm, sie zürnt ihm, entgöttert wird der Gott, die Menschen bringt Moa hervor, die bösen Tiere, die bösen Träume, die bösen Lichter, Sterne und Flammen, der Tod ist in der Welt. Bis dann in zyklischem Ablauf die erste Phase des Glanzes und der Ewigkeit wiederkehrt.

Der reine Künstler Ernst Weiß ist der Dichter zeitfremder Stoffe. Er hat den „Daniel“ geschrieben, nicht das Buch des Propheten, sondern das Buch seiner Kindheit. Mit dem Tier- und Pflanzengewirr eines kostbaren orientalischen Teppichs, in weiter Entfaltung, in einer Sprache, die von der Bibel das große Rauschen hat. Daniel, der enterbte Erbe des königlichen Hauses, der Sohn des Jojakim, den Nebukadnezar zum abtrünnigen Scheinkönig macht, und seine von Jojakim verlassene Mutter an den Sümpfen im Gerberviertel. Rahels Flehen zu dem Gatten, der nichts von ihr wissen will, und ihr Schwur, hinfort mit einem der Chaldäer zu leben. Daniel, der junge Erzschmied, in der Werkstatt und der Bote des Herrn, der ihm seine Mission verkündet. Und Weiß hat „Männer in der Nacht“ geschrieben, den Balzac-Roman. Ein Porträt nicht Balzacs allein, so plastisch er dasteht in seinem Landhaus Les Jardies, so sehr er geschaut ist in der Biographie seiner ungestümen Seele, sondern die Erfassung des abnormen Genies. Behandelt wird eine seiner edlen und lächerlichen Illusionen, der Eingriff in den Prozeß des Notars Peytel, des Mörders, und aus der anekdotischen Wirklichkeit hinabgesenkt in die Mystik des Traumes. Ein Zwischenstück der von Weiß in Balzacs Manier geformte Hymnus auf Napoleon, eine Willensrhapsodie.

Er hatte seitdem in der „Neuen Rundschau“ eine Erzählung „Marengo“, die noch unfertige, ganz ins einzelne aufgelöste Geschichte des Felix R., des Fabrikanten, der Marengo heißt, nach dem schwarzen, graumelierten Stoff der Anzüge, die er seit dem frühen Tod der Eltern trägt, die Geschichte eines Sonntags, einer Fahrt im Motorboot mit dem Fräulein Margot, eines Gewitters, einer Libelle, eines Resedadufts, einer Umarmung, einer kurzen Minute. Und vollendet ist ein Roman „Boëtius von Orlamünde“, aus einem belgischen Internat, mit Momentskizzen von Pferden, die in die Schwemme geritten, die scheuen und gebändigt werden. Ernst Weiß wird, so ist zu vermuten, in diesen beiden Büchern ein Stendhal sein, ein Stendhal mit analysierendem Hirn und zugleich mit rezeptivem Auge, und gefestigt in der nun eroberten Sicherheit.

Paul Wiegler.

*

„Männer in der Nacht“ und „Die Feuerprobe“ sind erschienen und erscheinen im Propyläenverlag; die übrigen Werke bei Ernst Rowohlt.

Nansen, der Abenteurer. Aus London wird uns geschrieben: Fridtjof Nansen hielt an der schottischen Universität St. Andrews eine Rektoratsrede über den Abenteurergeist der nordischen Rasse. Es sei nicht das Ziel des Lebens, berühmt und glücklich zu sein. Er müsse die tröstende Idee ablehnen, daß die Menschheit immer Fortschritte mache. Es sei zweifelhaft, ob es irgendeinen Beweis gebe für die Ueberlegenheit des sogenannten zivilisierten Menschen über seine unzivilisierten Vorfahren. Unsere Ethik habe sich zwar, was den einzelnen Menschen betreffe, weit über das primitive Zeitalter hinaus entwickelt. Aber die Nationen hätten kaum angefangen, wirkliche Moral zu haben. Verschiedene Ideale seien heute in Mode, die, wenn sie verwirklicht würden, die Menschheit zu einer gefährlichen Eintönigkeit führen würden. Es sei der Geist des Abenteurers, der die Menschheit zu neuen Erkenntnissen treibe.

0098

Radio-Woche

Georg Kaisers „Gas" — Haringer und Billinger — Reformationsfeier — Das „Paradies und die Peri"

Der Rundfunk gibt sich Mühe, kein Museum zu werden, und sucht nach Werken, die den Sinn dieser Zeit deuten; gerät dabei auf Georg Kaisers „Gas". Also endlich einmal lebendige Auseinandersetzung mit den Problemen, die uns täglich auf den Leib rücken? Man hofft es; und muß dann leider konstatieren, daß ein unverhältnismäßig rasch gealtertes Stück zwar darauf zielt, über alle privaten Schicksale hinweg eine der großen geistigen Entscheidungen der Zeit zu gestalten; doch auf der Sprechbühne auch in seinem stärksten Teil, dem disputatorischen, schwach wirkt.

Wer Georg Kaiser ist, sagte am Abend vorher Otto Zarek, an diesem Alfred Kerr, der in aller Schärfe den Dichter und das Stück zur Diskussion stellte, statt ihm Vorschußlorbeeren zu winden, wie es sonst Radiosprecher bei solchen Gelegenheiten gern tun.

Das Spiel beginnt. Nach drei Sätzen ist zu konstatieren, daß die erste Aufgabe des Regisseurs, den Sprechrhythmus Georg Kaisers zu prägen, von Alfred Braun nicht begriffen ist; die synkopierten Rhythmen der Zeit, beim Dichter deutlich genug zu vernehmen, hier sind sie nicht zu hören. Dem Milliardärsohn (Ernst Stahl-Nachbauer) glaubt man nichts eher als die Verschwommenheit seiner Projekte, wenn man ihn so süßlich-gütig predigen hört; viel fester und markanter Walter Frank als Ingenieur.

Im zweiten Akt meldet sich ein Gast, den zu bemerken im allgemeinen nicht als fair gilt, und dessen Anwesenheit bei gebildeten Leuten mit Vorliebe verleugnet wird: die Langewelle; wird aber schließlich durch rhythmisiertes Rufen der Arbeiter in die Flucht geschlagen.

Dritter Akt: Die Arbeiter entscheiden sich für die Maschine und gegen die Idylle; und dann kommt etwas ganz Erstaunliches. Die Schlußszene zwischen dem Milliardärsohn und der Tochter wird melodramatisch — wie früher im Kino, wenn Unglücksfälle passierten oder Leute starben — in Harmoniumbegleitung eingetunkt. Ein verführischer Ausklang, der zum mindesten von einigen Zuhörern, das ist sicher, mit heftigem Lachen quittiert wurde; die sich dann nachher mit eingem Ernst fragten, wie lang sich die Reihe dieser Unzulänglichkeiten im Rundfunk eigentlich noch fortsetzen soll.

Am Sonntag vormittag wurden die Dichter Haringer und Billinger von Hermann Kasack mit skeptischer Freundlichkeit präsentiert. Diese beiden sind in der unglücklichen Situation derjenigen, die aus der Lebensfühlung früherer Zeiten Kraft saugen und sich dieser Gegenwart trotz gelegentlicher behutsamer Vorstöße im Leben wie in der Dichtung fern halten, daher in einem Banalkreis bleiben können, in dessen Mitte das Volkslied liegt und dabei gelegentlich zu Starkem und Wesenhaftem durchdringen. Es rezitierten Ilse Kamnitzer mit durchaus vergeblichen Exaltationen und Erwin Kalser, der einige Gedichte Billingers so prägte, daß sie Gestalt und Leben gewannen.

Am Abend war eine Reformationsfeier. Die Programmleiter hatten es sich recht leicht gemacht, sie brachten wiederum Orgelvorträge, Vorlesung aus Lutherischen Briefen (Albert Steinrück) und dann als Schönstes Knabenchöre unter Hugo Rüdel.

Am nächsten Abend wurde „Das Paradies und die Peri" von Schumann ebenfalls unter Rüdel aufgeführt. Klassische Komponisten sind im allgemeinen in der glücklichen Lage, jeder Kritik entrückt zu sein. Ich muß jedoch gestehen, daß mir dieses melodienreiche Werk in seiner orientalisierenden Romantik, die doch recht zeitgebunden ist, blässer und glatter erschien als sonst. Mag sein, daß auch die Aufführung daran schuld war, die in einer Sphäre des Süßlichen stecken blieb. Von den Solisten seien Elisabeth Schumann, Elli Dreyfuß und Karl Jöken als lebendige Interpreten genannt.

Die Woche brachte zwei interessante Uebertragungen: die der Gerhart-Hauptmann-Vorlesung aus dem Reichstag und der Kundgebung des Verbandes für europäische Verständigung.

Frank Warschauer

Die neuentdeckten Grünewalds. Zu dem Bericht unseres Münchener Korrespondenten über die bedeutsame Entdeckung der drei Altarbilder von Matthias Grünewald, der in der Morgenausgabe der „Vossischen Zeitung" vom 29. Oktober veröffentlicht wurde, sendet uns Herr Pfarrer Peter aus Lindenhardt in Oberfranken folgende Zuschrift: „Als Vertreter der Besitzerin, der hiesigen Kirchenstiftung, möchte ich zu Ihrer Mitteilung richtigstellend und ergänzend einiges bemerken. Der Entdecker ist Studienprofessor Karl Stimmann in Bayreuth. Schon seit elf Jahren schreibt er die Bilder dem großen Meister zu, aber erst durch seine neueste, reich illustrierte Veröffentlichung sind weitere Kreise aufmerksam geworden und pflichten ihm bei. Renner staunen über die trotz der dünnen Farbschicht ganz vorzüglich erhaltenen, auf Fichtenholztafeln gemalten Bilder mit den 14 Nothelfern. Das Mittelbild, flüchtiger gemalt, ist weniger gut erhalten. Für sachgemäße Konservierung trägt das Landesamt für Denkmalpflege Sorge." — Zugleich meldet unser Münchener Mitarbeiter, daß die Grünewald-Tafeln, nun eine gründliche Reinigung zu ermöglichen, von ihrem Aufenthaltsort — der evangelischen Kirche zu Lindenhardt — demnächst nach München übergeführt werden. Danach werden sie in der Alten Pinakothek einige Zeit aufgestellt bleiben. Beiläufig mag erwähnt werden, daß der Alter anläßlich notwendiger Restaurierungsarbeiten sich 1923 im Denkmalamt befand, ohne daß Grünewalds Urheberschaft damals erkannt worden wäre.

Tanzabend. Stefy Peters und Günter Heß geben am Sonnabend, 13. November, 8 Uhr, im Schauwerke-Saal einen einmaligen gemeinsamen Tanzabend. Aus dem Programm: Ukrainische Volkslieder, Improvisationen, Drei Gestalten, Heroische Tänze.

Auflösung des Kreuzworträtsels

in unserer Ausgabe vom 6. November

E	L	B	A		L	A	U	S
G		U	L	S	T	E	R	A
G	E	N	T		I	N	K	A
E	I	D	D	R	O	E	L	
	N		T	U	E	R	N	
A	D	E		C	H	I	E	T
L	E	C	H		O	M	A	R
E	C	K	A	R	T		S	U
	K		M	A	E	R		R
L	E	U		T	E	S	E	E
E	R	L	E		R	U	N	D
I		A	M	A	L	I	E	E
M	E	N	U		O	Z	O	N

Musikabende

Eisner — Eppstein-Wolfsthal — Hermanns — Schupo

Bruno Eisner spielte Beethoven und Schubert. Er spielte sie mit dem ihm eigenen Gemisch von Sprödigkeit und Derbe, in dem unvermittelt Rauheiten auftauchen, die er dann wieder überraschend plötzlich durch hingeflexte Zartheiten besänftigt. Er greift das Werk, das sich ihm nicht leicht und schnell ergibt, mit starkem Willen an. Und es setzt den Pianisten Eisner nicht herab, wenn man bekennt: Als Entscheidendes trug dieser persönliche Wille sein Publikum zu ihm hin; es dankte ihm denn auch mit einem, für gemäßigte Konzertsaalzonen, sehr beträchtlichen Beifall. — Und bei Olga Eisner, die, begleitet von ihrem Gatten, eine mit der Lupe der feinen Schubert-Kennerin getroffene Auslese von Gesängen bot, nimmt über die Würdigung ihres Könnens, über die Freude an einem sympathisch erwärmenden Organ hinaus ihr menschlicher Charme gefangen. Sie selbst ist glücklich, wenn sie singt. Und, wenn einmal das Maß an Gestaltung, das ihr vorgeschwebt haben mag, nicht voll erreicht wird — voll erfüllt ist es doch immer. Davon zeugt jede Fiber des Gesichts, der rührend beseelte Ausdruck des singenden Mundes.

Ellen Eppstein ist ein starkes pianistisches Temperament, und sie kann spielen. Und hat Freude, ihr Temperament und ihr Können zu erproben. Daraus ergibt sich federndes Musizieren. Sie schwingt ihren Schubert bis in die letzte Note aus, man glaubt dieses Ausschwingen körperlich in der erst allmählich sich entspannenden Spielhaltung der kräftigen feinnervigen Finger zu spüren. In der Schubert-Fantasie C-Dur op. 159 für Violine und Klavier — selten gehört — ging die Rechnung zwischen ihr und ihrem Partner Joseph Wolfsthal nicht so rein auf, wie in Schumanns a-moll Sonate. Da entfesselten beide, in schöner Balance ausgegeben, Ton und Linie, daß es eine Freude war. Und in den Beifall, der ihnen wurde, stimmte kein Geringerer mit ein als — Albert Einstein.

Hans und Friedl Hermanns wußten den heiklen Gefahren eines Spieles auf zwei Klavieren geschickt zu begegnen. Sie behandelten in Liszts „Concert Pathétique" die Instrumente so orchestral, daß sie vor Klang überzuströmen schienen. Sie waren sich selbst strenge Dirigenten und entwickelten eine Tonfülle, die sicher vor jeder Schärfe behütet wurde. Musiker und Pianisten, alle beide.

Das „Sinfonie-Orchester" unserer Schupopolizei gab ein Wohltätigkeitskonzert. Mit gutem, klassischem Programm, in dem die Wahlerlieder, von Wilhelm Guttmann gesungen, schon beinahe Gegenwartsgruß bedeuteten. Eifrig muß in den Dienstfreistunden geübt worden sein, damit das Orchester dem umsichtig und sympathisch beherrscht arbeitenden Schweizer Gastdirigenten Walter Herbert aus Bern so beweglich folgen konnte. So lange zum Ausgleich ihres oft rauhen Handwerks unsere Schupo sich an zarteren Künsten übt, wird sie die rechte Tonart finden, die der Berliner braucht, wenn ihm einmal die „Flötentöne" belgebracht werden müssen. Sp.

Carl Clewing für den Schutzverband Deutscher Schriftsteller. Carl Clewing wird am Sonntag, 14. November, um 8 Uhr, im Beethoven-Saal nach einer historischen Einleitung Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts mit Begleitung eines Streich-Quartetts vortragen. Der Ertrag des Abends wird von dem Künstler dem Schutzverband Deutscher Schriftsteller zu Wohltätigkeitszwecken gewidmet.

Auflösung des Vexträtsels von Hans Böhm in der gestrigen Nummer:

Herbstzeitlose

SOENNECKEN
BONNA-EILFEDER
ergibt infolge der Spitzenabschrägung einen flotten Schriftzug

Auf der Suche nach Irgendwas

Roman von **Walther von Hollander**

15. Fortsetzung

Copyright 1926 by Ullstein A. G. Berlin.

Ilse kommt vom Mittagessen mit den Landowskis und weiß noch immer nicht, warum ihr plötzlich so furchtbar eng und bange wurde, daß sie unter einem dummen Vorwande weggehen mußte. Sie schüttelt sich immer wieder, sie atmet tief und verlangsamt ihre Schritte erst allmählich. Dadurch — und weil sie sich vor ihrem männlichen Schritt fürchtet — kommt sie in ein Schlendern hinein, das ein wenig dem Schlendern der Straßenmädchen gleicht.

Ein nicht sehr scharfsinniger Schutzmann sieht ihr lange nach, als sie die Linden überquert, in der Mitte unschlüssig stehen bleibt und dann in der Richtung nach dem Bahnhof Friedrichstraße weitergeht.

Ilse bleibt vor einem Postkartenladen stehen und sieht sich das Schaufenster an. Da hängen in bunter Reihe Filmschauspieler, alte und junge Hohenzollern und Aktpostkarten, oder wie sie das ausdrückt: Mimen, nackte Mädchen, Hohenzollern.

Sie sieht das eigentlich nicht gern, denn sie ist so fürsteintreu, wie es ihre Standesgenossen verlangen, monarchistisch, weil es „das Beste für das Volk" ist.

Sie wendet sich ärgerlich ab. Natürlich wieder diese Hohenzollern, denkt sie und entdeckt dabei, daß ein Mann neben ihr steht, der sie ziemlich frech und unzweideutig mustert. Sie geht schnell auf die andere Seite der Straße und beschleunigt ihre Schritte. Aber der Mann, ein etwa vierzigjähriger, gut und robust aussehender Mensch, ein Landwirt sicher, wie man an den knöchellurzen Hosen, dem auf Taille gearbeiteten Mantel und den schlichten Filzhut erkennen kann, der Landwirt also steuert hinter ihr drein, die Hände in den Taschen des Mantels, das dünne Promenadenstöckchen am Handgelenk, das monokelbewehrte Auge nachdenklich auf ihren Rücken gerichtet, während sich das vom Mittagessen leicht gerötete Gesicht langsam vor Erregung verdunkelt. Donnerwetter, denkt er atemlos, wenn das nun doch keine Dame ist . . .

Er macht endlich ein paar schnelle Schritte, kommt dadurch an Frau von Strassows Seite, stolpert neben ihr her, lüftet den Hut und stottert etwas, was gleichzeitig eine Werbung wie eine Erkundigung sein kann, die Einleitung eines leichten und eines schweren Abenteuers.

Ilse von Strassow ist stehengeblieben. Sie will den Mann erst anschreien. Dann aber erkennt sie, daß sie den richtigen Schwerenöter vom Lande vor sich hat, den brutal hochmütigen Don Juan, der ihr zu Hause immer wieder nachstellt, und sie hält ihn fröhlich lachend unter.

Sie zieht den Verdutzten ein Stück mit sich, schleppt ihn, der sich gerade überlegt, ob die Sache nicht doch einen Haken hat, zu einer Auto-Haltestelle und besteigt schweigend eine der Droschken. Sie sagt dem Chauffeur leise ihre Adresse, und ehe der Schwerenöter seinen Kopf aus dem Auto herausziehen kann, hat er mitten auf der Nase einen Faustschlag sitzen.

Ilse reicht dem Chauffeur einen Zehnmarkschein, und bevor der Landwirt und die zusammengelaufene Menschenmenge die Lage ganz begriffen haben, ist das Auto um die nächste Ecke verschwunden. Nicht einmal die Nummer hat man sich gemerkt, und die Kollegen des Chauffeurs erklären einstimmig, es sei eine neue und ihnen unbekannte Autodroschke gewesen.

Ilse fährt unterdessen in rasendem Tempo durch den Tiergarten. Eigentlich kann sie das schnelle Fahren nicht vertragen, und darum sitzt sie ängstlich und steif auf ihrem Sitz, nimmt den Hut ab, steckt sich das Haar noch fester als es schon sitzt und bittet ihren Chauffeur schließlich in der Nähe des Zoologischen Gartens, er möchte doch etwas langsamer fahren. Aber er kann aus seiner Netterrolle nicht so schnell herausfinden, und so stehen die beiden noch ein ganzes Stück den Kurfürstendamm hinunter, bis es Ilse nicht mehr aushalten kann, „Sie müssen langsamer fahren, oder ich muß aussteigen," ruft sie weinerlich und kann sich dann endlich bequem zurücklehnen, die Augen schließen und lachen. Wenigstens möchte sie lachen. Zu komisch, diese Geschichte, denkt sie.

„Zu komisch diese Geschichte," erzählt sie gleich darauf Stefanie. „Das Gesicht des Herrn Rittergutsbesitzers hätteft du sehen sollen. Als wenn einer Kartoffeln gesät hat und es schießt Weizen auf. Er wird sich nun auf der Friedrichstraße nie wieder an ein Mädchen heranwagen. Zu komisch."

Stefanie, die gerade einen Brief nach Wangen angefangen hatte, dreht sich nur halb auf ihrem Schreibtischstuhl um. Sie findet, daß die Schwägerin elend aussieht. „Du solltest dich über den Unsinn nicht so aufregen," sagt sie leise und greift nach Ilses Hand. Aber die zieht ihre Hand vorsichtig zurück, dreht sich schnell um und geht aus dem Zimmer. Sie bleibt mitten auf dem Flur, dem Fenster zugewandt, stehen. Sie sieht draußen gerade einen kahlen Baumast und einen trüben Himmel hinter dicke Wolken ziehen tief. Ein Regen fällt, der mit Schnee untermischt ist. Sie bekommt plötzlich Sehnsucht nach ihrem Haus. Nach der Einsamkeit der Kitsche. Nach dem Sturm des Nachts, dem Schneegerieselt, das oft tagelang anhält, dem Klingeln der Schlitten weit draußen auf der Chaussee, dem Stampfen der stallmüden Pferde, dem Gelärm des ganzen Viehzeugs. Himmel, Himmel, das Alter kommt, denkt sie und zieht die dicken Augenbrauen zusammen. Darum gelingt diesmal nichts. Darum sind die Männer entweder frech oder unerreichbar.

Sie wird immer starrer. Sie möchte das zu Ende denken, aber die Kälte, die in ihrem Rückgrat langsam auf- und abkriecht, hindert sie, zu Ergebnissen zu kommen. Sie geht langsam mit weit offenen Augen in ihr Zimmer, stellt sich dort ans Fenster und gähnt. Schrecklich, wenn man keine Arbeit hat und keine Aufregung. Ob wohl so das Alter ist? Ja, sicher ist das Alter so. In den Ecken herumstehen, in den Erregungen der anderen herumstochern, die fremde Glut bloßlegen, damit man sich die Hände daran wärmen kann. Und geduldig auf den Tod warten, vor dem man sich fürchtet, obwohl dann Sterben doch das beste ist.

Zu geduldig, denkt sie und will sich schneuzen. Aber sie vergißt es und dreht wieder mit aufgeregten Fingern einen Strick aus dem Taschentuch, reißt daran herum und sagt leise zu sich: „Geduldig, geduldig, geduldig! Erst geduldig auf das Leben warten, weil man zu jung ist, und dann geduldig auf den Tod warten, weil man zu alt ist. So sollen wir Frauen leben. Aber ich puste euch was. Ich bin geduldig . . . gut! Aber nicht so geduldig, wie ihr wollt."

Sie läßt endlich das Taschentuch los und schwenkt es drohend gegen das unbekannte und namenlose „Ihr", mit dem sie das ganze Leben über schon in Kampf steht, und dem sie sich weniger denn je zu unterwerfen gewillt ist.

*

Die Verbindung zwischen Clara Höger und dem Lyriker Teufelsmann beginnt offiziös zu werden. Boshafte Theaterkritiker flechten bereits einzelne Verse Teufelsmanns in ihre Kritiken ein. Feuilleton-Redakteure nehmen Gedichte von ihm an, und einer druckt sie sogar mit dem Hinweis, daß ein originelles und von Kennern geschätztes Talent hier zum erstenmal einem breiteren Publikum vorgestellt werde. Ein Verleger erklärt sich bereit, einen Band von Gedichten Teufelsmanns herauszubringen, wenn er „Verse an eine Schauspielerin" genannt wird und wenn das Bild Clara Högers hineinkommt. Schließlich begnügt er sich mit einer Widmung an Clara. Die Höger läßt sich das ruhig gefallen, teilweise macht es ihr auch Spaß. Sie braucht ja Lärm um sich und Schaumschlägerei, sie braucht das mehr als je. Schon äußerlich: von allen Seiten tauchen junge Talente auf und werden begönnert. Die meisten fallen ja wieder ins Dunkle zurück, aber zwei oder drei halten sich doch, und ein Direktor

Kunst, Wissenschaft, Literatur

„Gneisenau“ und die Volksbühne. In unserer Besprechung des Wolfgang Goetzschen Dramas „Neidhardt von Gneisenau“ war daran erinnert worden, daß Friedrich Kayßler das Drama angenommen hatte, daß aber die Volksbühne lieber ihren Direktor gestürzt habe, als daß sie „Gneisenau“ aufgeführt hätte. Hierzu schreibt uns der Vorstand der Volksbühne, daß ihm und dem künstlerischen Ausschuß gar nicht bekannt gewesen sei, daß die Direktion Kayßler das Stück angenommen habe. Der künstlerische Ausschuß habe lediglich von einem Wunsch der Direktion, das Stück zu erwerben, gewußt und dabei gewisse Bedenken gegen eine Aufführung in der fraglichen Zeit geäußert. Diese Vorgänge haben mit dem Ausscheiden des Herrn Kayßler nichts zu tun gehabt. — Selbstverständlich läßt sich nicht nachweisen, auf welche Gründe im einzelnen der Sturz einer Direktion zurückzuführen ist.

Tatsache ist jedoch, daß Direktor Kayßler das Drama angenommen und mit dem Autor einen formgerechten Vertrag geschlossen hat. Tatsache ist ferner, daß der künstlerische Ausschuß die Aufführung verhindert hat. Es lag also nahe, das bald darauf erfolgte Ausscheiden des Direktors auf diesen Konflikt der Anschauungen zurückzuführen. Auf alle Fälle beweist der große Publikumserfolg des Goetzschen Dramas, daß die Volksbühne gut daran getan hätte, sich das Schauspiel bereits vor vier Jahren zu sichern. Der Vorstand der Volksbühne wird selbst am besten beurteilen können, ob der Spielplan der jetzigen Direktion dem Mitgliederbestande des Vereins Volksbühne sehr bekömmlich ist.

„Der Freischütz“ in Paris. Die Pariser Große Oper, die bisher von deutschen Werken nur die von Richard Wagner aufführte, hat nun auch den „Freischütz“ in einer Bearbeitung von André Coeuroy in ihr Repertoire aufgenommen. Die von Kapellmeister Ruhlmann geleitete Erstaufführung erzielte starken Beifall, der sowohl der Inszenierung wie den Solisten, besonders der Agathe der Frau Lubin und dem Max des Herrn Verdière galt.

Vortragsabend Jacques Burg. Im Lessingmuseum, vor einem beneidenswert zahlreichen Publikum trug Herr Jacques Burg ein gediegenes Programm moderner Lyrik vor: Hauptmann, Holz, Schlaf und viele andere Zeitgenossen der neunziger Jahre. Sonderbar, daran zu denken, daß diese Dichtung noch vor gar nicht langer Zeit immerhin noch revolutionär war; heute wirkt sie, fast möchte man sagen: akademisch, und das bedeutet seit einigen Wochen ja keine Kränkung mehr. — Der Vortragende verdankt seine Wirkung einer diskreten Eleganz, die eine kluge Einsicht dem ziemlich engen Stimmregister abschmeichelt; die leichteren Töne liegen ihm offenbar besser als die tragischen Tiefen, die nicht ganz überzeugen. — ei —

Studienreise nach Island. Im Auftrage der Hamburgischen Universität und mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft begibt sich die Privatdozentin Frl. Dr. Rose [illegible]pel mit dem Assistenten im Physikalischen Staatsinstitut [illegible] Vogler und Dr. Fehse aus Braunschweig nach Island, um die Ursache der tagesrhythmischen Erscheinungen der Luftelektrizität zu erforschen.

Eine neue balneologische Zeitschrift. Als offizielles Organ der Balneologischen Gesellschaft und anderer an der wissenschaftlichen Balneologie und Klimatologie interessierten Körperschaften erscheint die „Zeitschrift für wissenschaftliche Bäderkunde“. Sie wird vom Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft Max Hirsch geleitet und erscheint monatlich im Bäder- und Verkehrs-Verlag, Berlin. In dem soeben erschienenen ersten Heft behandelt der Göttinger Pharmakologe W. Heubner die Chemie und Pharmakologie des Schwefels.

Dresdener Kunstausstellung 1927. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Dresden mitgeteilt wird, wird die dortige Akademie der bildenden Künste im kommenden Jahre wieder eine „Akademische Ausstellung“ veranstalten. Man greift damit auf die alten Unternehmungen zurück, die bis 1895 regelmäßig stattfanden, bis Gotthard Kuehl das Dresdener Ausstellungswesen so erfolgreich umgestaltete. Auf diesem Kuehlschen Wege, der in diesem Jahre 1926 zu der bedeutenden Wirkung der Internationalen Kunstausstellung geführt hat, will man gleichwohl nicht jedes Jahr weiterschreiten. Man behält sich vor, gelegentlich, bei besonderen Anlässen, darauf zurückzukommen, und will sich im übrigen mit akademischen Ausstellungen von engeren Grenzen begnügen. Die erste dieser Unternehmungen im nächsten Sommer wird in der Staatlichen Gemäldegalerie Platz finden und namentlich dem Gedächtnis des verstorbenen Malers Gußmann gewidmet sein, der als Lehrer an der Dresdener Akademie sich durch Jahrzehnte besonderen Rufes erfreute.

Düsseldorf im Haag. Aus dem Haag wird der „Vossischen Zeitung“ gedrahtet: Im Haager Odeontheater begann das Düsseldorfer Schauspielhaus eine kurz bemessene Tournee mit Paul Raynals Grabmal des unbekannten Soldaten. Intendant Lindemann und Regisseur Berthold Viertel, die persönlich mitgekommen waren, hatten die Genugtuung, ihre Arbeit von der holländischen Kritik überaus warm gewürdigt zu sehen. Man wird versuchen, wie vor dem Kriege, Holland wieder häufigere Besuche abzustatten.

Ehrenpromotionen in Freiburg. Aus Freiburg i. Br. wird der „Voss. Ztg.“ gedrahtet: Bei der feierlichen Grundsteinlegung für den Neubau der Freiburger Universitätsklinik, die Sonnabend in Anwesenheit des gesamten badischen Staatsministeriums, des badischen Landtags, staatlicher und städtischer Behörden stattfand, verkündete die Universität die Ehrenpromotion einiger um den Aufbau des neuen Staates hochverdienter Männer. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät ernannte den derzeitigen Staatspräsidenten, Justizminister Trunk, zum Doktor beider Rechte und den Finanzminister Köhler zum Doktor der Staatswissenschaften. Die philosophische Fakultät verlieh das Ehrendoktorat an den demokratischen Landtagsabgeordneten, den Fraktionsvorsitzenden Dr. Glockner, den Präsidenten des badischen Verwaltungsgerichtshofs, der auch der Nationalversammlung angehört hat, und an den Geheimrat Schwoerer vom badischen Kultusministerium. Die medizinische Fakultät ernannte den Innen- und Kultusminister Remmele, Staatsrat Mahrum, den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden im badischen Landtag, den Landtagspräsidenten Baumgartner und den Freiburger Oberbürgermeister Dr. Bender zu ihren Ehrendoktoren.

Eine staatliche Hamburger Musikhochschule? Die Hamburger Ortsgruppe des „Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer“ ist an den Senat mit der Bitte herangetreten, in Hamburg eine staatliche Musikhochschule zu errichten und die vorbereitenden Maßnahmen zu treffen.

Radbruchs Antrittsvorlesung. Wie uns aus Heidelberg berichtet wird, hält der ehemalige Reichsjustizminister Radbruch am Sonnabend, den 13. November, in Heidelberg seine öffentliche Antrittsvorlesung über das Thema „Der Mensch im Recht“.

Benedikt Lochmüller. Der Lyriker Benedikt Lochmüller, dessen Vortragsabend wir kürzlich besprachen, legt Wert auf die Feststellung, daß er nicht Katholik, sondern Protestant ist, seine „Fantasien zu Rafael“ also keiner konfessionellen, sondern einer allgemeinen religiösen Einstellung entwuchsen.

Hochschulnachrichten. Wie uns aus Prag berichtet wird, ist für den Lehrstuhl für Strafrecht an der deutschen juristischen Fakultät Professor Dr. Helmut von Weber in Leipzig in Aussicht genommen.

Der Privatdozent für Physik an der Universität Greifswald, Dr. Otto Reinkober, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Der durch das Ableben von Professor Bruno Skalweit an der Universität Königsberg erledigte Lehrstuhl der landwirtschaftlichen Betriebslehre ist dem ordentlichen Professor Dr. Emil Lang an der Universität Kiel angeboten worden.

An der Universität München sind als Privatdozenten zugelassen worden: Dr. Kurt Goerttler und Dr. Titus Ritter von Lenz für Anatomie, Dr. Adam Brogsitter für innere Medizin, Dr. Themistokles Sklawunos für Pathologie, Studienrat Dr. Alois Wenzl für Philosophie und Dr. Ludwig Bachhofer für Kunstgeschichte.

Die Evangelische Fakultät der Universität Tübingen hat dem Dozenten für Missionswissenschaft einen Chinaforscher, Lic. Theol. Dr. phil. Wilhelm Oehler die Würde eines Doktors der Theologie verliehen.

Aus den Theatern. In der Volksbühne ist die Erstaufführung von Gorkis „Nachtasyl“ in der neuen Inszenierung Erwin Piscators auf Mittwoch, 10. November, angesetzt, mit Agnes Straub, Marijy Leisko, Fränze Roloff, Ilse Baerwald, Johanna Koch-Bauer, Heinrich George, Alexander Granach, Erwin Kalser, Hans Rehmann, Leo Reuß, Viktor Schwannecke, Leonhard Steckel, José Almas, Karl Ballhaus, Peter Ihle, Arthur Mainzer und Sigmund Nunberg. Bühnenbilder: Edward Suhr.

Irene Ambrus wurde für das Theater am Zoo von Direktor Charlé als erste Soubrette für die nächste Novität verpflichtet.

Oper von heute. Staatsoper, am Platz der Republik: Vorstellung der Volksbühne: „Der Waffenschmied“ mit den Damen Knepel, v. Scheele-Müller und den Herren Braun, Borchardt, Riebel a. G., Krasa, Lücke. Musikalische Leitung: Walter Wohllebe. Anfang 7.30 Uhr.

Städtische Oper: „Die Entführung aus dem Serail“, unter musikalischer und szenischer Leitung Bruno Walters, mit den Damen Maria Ivogün, Lotte Schöne und den Herren Eduard Kandl, Wilhelm Guttmann, Wilhelm Gombert und Oskar Eisenberg als Gast. Beginn der Vorstellung: 7½ Uhr.

Guten Abend

sei schön durch

ELIDA

JEDE STUNDE

CREME

Eine so wunderbare Hilfe für die gesellschaftlichen Pflichten des Abends. Gibt der Haut die alabastergleiche matte Tönung, die im Lampenlicht so wichtig ist.

Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht.

Nie sichtbar, stets wirksam. Zu jeder Stunde des Tages anwendbar — das Geheimnis manches vielbewunderten Teints.

Naturellfarbene Mattcreme

hat beim letzten Vertrag eine weitere Erhöhung der Gage damit verhindert, daß er ganz offen drohte, er werde die junge Verany an Claras Stelle nehmen. Ein unfertiges, aber höchst beachtenswertes Talent mit Naturschreien, gegen die die Höger nicht aufkommt.

Manchmal wacht sie jetzt nachts auf oder doch gegen Morgen zu einer Zeit, da sie sonst ruhig und ausgestreckt schläft. Sie muß dann lange und quälerisch nachdenken, was werden soll. Die erste Schauspielerin Deutschlands ist sie nun. Zwei Jahre wird sie diese Stellung halten können. Die Leute ahnen ja gar nicht, was noch in ihr steckt. Aber was dann? Dann kommt unweigerlich der Rückmarsch.

Dieser Gedanke wird so zur Manie, daß sie eine Zeitlang jeden Morgen um Punkt halb sechs aufwacht, um ihn nach allen Seiten zu denken, sich von ihm quälen und peitschen zu lassen und sich gedemütigt zu fühlen in ihrem Ruhm und ihren Erfolgen.

Teufelmann, der in dieser Zeit bei ihr bleiben muß, kann auch nichts tun, als ein schmerzliches Gesicht ziehen, mit den breiten Schultern zucken und mit den großen Händen die schmale Taille umspannen. Er versteht diesen Kummer nicht. Er findet ihn einfach läppisch, und er würde das ruhig aussprechen, wenn er nicht wüßte, daß er sie dadurch verlieren muß. Und er will sie nicht verlieren. Er will sie sogar um jeden Preis halten. Er hat es fertiggebracht, seinen ganzen Lebensinhalt in sie hinein zu schütten. „Was sollte ich ohne dich wohl tun?“ sagt er oft und sieht sie mit kugelrunden Augen flehend an.

Clara ist es einerlei, was jemand ohne sie tut. Sie kann es sich auch gar nicht vorstellen. Was soll er schon tun, denkt sie manchmal und es fällt ihr nicht ein. Für sie gibt es kein Leben außerhalb Clara Högers.

Mit einer Ausnahme: Einer lebt wirklich außerhalb ihres Lebens ungreifbar für ihre Hände, einer, den sie früher festgehalten hat. Leo Landowski.

„Früher habe ich alles erreicht,“ erzählt sie Teufelmann. „Als der erste Erfolg da war, gab es kein Hindernis mehr. In einem Monat habe ich Französisch sprechen gelernt, in vierzehn Tagen konnte ich ausgezeichnet Tennis spielen und jetzt?“

Jetzt sei es ebenso, gähnt Teufelmann. Muß er sie daran erinnern, daß sie im vorigen Winter in Braunlage Ski-Meisterin geworden ist, nach einem Training von gleichfalls kaum vierzehn Tagen, Meisterin im Sprung und im Langlauf?

Im Langlauf — das ist ja klar, denn sie kann es nicht vertragen, daß jemand vor ihr läuft. Aber im Sprung? Dafür gibt es außer dem Ehrgeiz keine Erklärung. Dann läßt sich überhaupt nicht erklären, warum sie verzweifelt und ungeduldig ist, wenn man von dem Mißerfolg bei Leo Landowski absieht.

„Ich bin da nicht einen Schritt vorangekommen, Teufelmann,“ klagt sie, „ich kann ihm nicht mehr Teilnahme abgewinnen, als es Amélie Stern auch kann. Ist es denn möglich, daß man mich einfach ganz vergißt?“

Sie legt sich wieder hin. Sie läßt sich eigentlich fallen. Teufelmann ist schon längst wieder eingeschlafen. Ihre Stimme schläfert ihn so schön ein, einerlei, was sie sagt. So kann sie immer noch wiederholen, daß es unmöglich ist, sie zu vergessen, und sie sagt es teils als eine Sprechübung vor sich hin, teils als eine Zauberformel oder einen Suggestionsspruch, damit alle Nerven und alle sonst so zerspaltenen Wünsche erfahren, was allein sie will.

Wenn sie noch so sehr grübelt, sie kann kein anderes Ziel sehen; erst mal muß sie die einzige Niederlage ihres Lebens ausgleichen und dann . . .

Weiter kommt sie nicht. Sie ahnt natürlich, daß es immer gefährlich ist, ein gestecktes Ziel zu erreichen. Sie weiß im Grunde genau, warum die Menschen das Unerreichbare als Ziel und die Annäherung an das Unerreichbare als Zweck verkündet haben. (Aus Schwäche, aus jämmerlicher Schwäche!) Sie selbst würde gar nicht auf den Gedanken kommen, über das hinauszugehen, was man bisher gedacht und getan hat, sie will innerhalb der jetzigen Gesellschaft ihr Leben leben — keine Utopien, bitte —, und so kann sie denn einschlafen, weil ihr Wille auf etwas ganz Bestimmtes gerichtet ist, das viel Nachdenken beansprucht, Schlauheit, Einfühlsamkeit, und Ergreifen des günstigen Augenblicks. Sie lebt, ja sie lebt. Sie hat ein Ziel, auf das sie geduldig losmarschiert, wie alle anderen auch.

18. Kapitel.

Natur und Gespenst

Je dunkler die Tage werden, je dichter der Himmel über den Häusern steht, um so mehr lastet der Druck einer namenlosen Betrübnis auf den beiden Landowskis. Manchmal denkt Leo, es liege nur an seinem Hause, das außerhalb jeder Wirklichkeit, in einem stehengebliebenen Wald von abseitigen Menschen bewohnt, ein abseitiges Leben führe. Aber wenn er das Haus betritt, in dem sein Geschäft liegt, ein Haus der Arbeit also, dann spürt er genau, daß man mit der Wirklichkeit dieser Arbeit auch nichts Entscheidendes gegen die Melancholie tun kann und gegen die seltsame Verwandlung des Lebendigen in Gespenstisches, unter der er am meisten leidet.

Gespenst und gespenstisch — er gebraucht die Worte nicht gern. Aber welche Worte sonst soll man für die Menschen wählen, die nur noch Träger abgestorbener Gefühle und Gebärden sind, die etwas tun, von dem sie nichts wissen und ein Leben führen, an dem sie keinen Teil haben? Man spricht zu ihnen, aber sie können nicht antworten, sondern nur ihre Formel wiederholen. Man packt sie, aber sie haben keine Substanz, man beobachtet, man beklopft sich selbst, aber man kann sich nicht fühlen, es gibt keinen Widerhall und ein Spiegelbild, vor dem man ins Unsichtbare fliehen möchte.

Gespenst, Flucht und Betrübnis — daraus besteht das Leben der Landowskis, dazwischen schiebt sich ihr gesellschaftliches Dasein, dem sie sich immer weniger entziehen möchten. Wozu auch?

Sie gehen eines Nachmittags mit Breitling durch eine Ausstellung von Südseemasken. Sie sind eigentlich gelangweilt, und auch Breitling ist nicht bei der Sache, obwohl diese Dinge ein Steckenpferd von ihm sind. „Ein Gott, eine Tanzmaske, ein Grabmal . . .“ sagt er und zeigt flüchtig auf die Holzfratzen und Skulpturen, „alles ist noch Wirklichkeit, bleibt immer in Gestalt und Wirkung.“

Landowski nickt. Er kann verstehen, was die gespenstischen Europäer an dieser Wirklichkeit anzieht. „Weil die Wirklichkeit uns Angst machte, haben wir sie bekämpft,“ sagt er fast nur für sich, „da sie aber nun zur Strecke gebracht ist, möchten wir lieber in Angst leben als gar nicht.“

Breitling versteht ihn nicht ganz. Er sieht zwischen Stefanie und Leo hin und her, aber sie haben beide die Augen niedergeschlagen und betrachten angestrengt den Fußboden. Ihre bleichen Gesichter sind unbeweglich. Schließlich sagt Stefanie ganz leise: „Man kann aber nicht rückwärts leben, sondern nur vorwärts.“

Sie sieht erst Leo an, und als der ihren Blick nicht fühlt, wendet sie sich Breitling zu. Der hat auf ihre Augen gewartet. Nun nickt er eifrig.

„Ich will nun wirklich das Herumreisen lassen,“ erzählt er nachher im Auto, „ich stelle gerade meine beiden letzten Reisen zusammen. Dann ist auch das erledigt.“

„Sie gehen also wirklich in die Politik hinein?“ fragt Leo höflich von seinem Vordersitz und dreht den Kopf langsam herum.

Breitling zuckt die Achseln. Er hat noch keinen Entschluß gefaßt. Er kann es nicht sagen. Er wartet eigentlich darauf, der Entscheidung überhoben zu werden. „Ich bemühe mich dauernd nach verschiedenen Richtungen,“ sagt er, „aber natürlich ist das überflüssig. Das Entscheidende kommt sicher woanders her.“

Merkwürdig, gerade hat Stefanie beschlossen, ihre Bemühungen einzustellen. Sie will versuchen, wieder ein wenig Vertrauen zu sich zu bekommen. Ungefähr das wird wohl Breitling meinen.

(Fortsetzung folgt.)

0099

Steuerfragen im Landtag

Berlin und die Autosteuer

Im Preußischen Landtag standen gestern Steuervorlagen zur Beratung. Ein Versuch der Kommunisten, die vom Ministerium vorbereitete Denkschrift über die Umtriebe der rechts gerichteten Organisationen als ersten Punkt zu verhandeln und damit die Polizeidebatte der letzten beiden Tage noch einmal aufleben zu lassen, scheiterte an dem Widerspruch der Sozialdemokraten.

Zunächst kam die Novelle zur Goldabgaben-Verordnung zur zweiten Lesung, die die Verzugszuschläge bei nicht rechtzeitig erfolgter Abgabe aufhebt, aber Verzugszinsen für Steuern in Höhe von 9 v. H. festlegt, während das Reich einen Satz von 12 v. H. erhebt. Im Einverständnis mit dem Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff hatten die Regierungsparteien einen Antrag eingebracht, der eine Erhöhung des Verzugszinsensatzes auf 10 v. H. fordert. Der Minister erklärte, daß der Reichsfinanzminister den Satz von 9 v. H. als zu gering bezeichnet habe und unbedingt auf 10 v. H. bestehe, und zugesagt habe, nach dem Vorgang von Preußen auch im Reich 10 v. H. Verzugszinsen zu erheben.

Abg. **Falk** (Dem.) betonte, daß die Differenz zwischen dem Reich und Preußen behoben werden müsse, aber ebenso nachdrücklich verlangte er, daß alles versucht werden müsse, um eine Senkung der Zinsen überhaupt zu erreichen. Gegenwärtig seien die Steuern so hoch, daß sie kaum noch erträglich seien, und selbst bei gutem Willen des Steuerzahlers von ihm nicht aufgebracht werden könnten.

Der Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten und Regierungsparteien gegen die übrigen Parteien angenommen, auch in der 3. Lesung und in der Schlußabstimmung.

Weiter wurde über die Novelle zum Ausführungsgesetz des vorläufigen Finanzausgleichs, über die erhöhte Automobilsteuer für Provinzen und Kreise verhandelt. Es handelt sich um die vorläufige Festsetzung eines neuen Verteilungsschlüssels, nach dem Stadt- und Landkreise je zur Hälfte nach den Straßenstrecken und nach dem Gebietsumfang beteiligt werden sollen. Die großen Städte kommen dabei noch immer recht schlecht fort, besonders Berlin, das bei seiner letzten Regelung der Finanzen den der Stadt Berlin zugewiesenen Ertrag aus der Automobilsteuer auf drei Millionen in Anschlag gebracht hatte. Nach dem jetzt im Landtagsausschuß mit der Regierung vereinbarten Kompromiß erhält Berlin nur zwei Millionen.

Der demokratische Abgeordnete **Merten** betonte, daß diese Vorlage keinen Finanzausgleich bedeute und nicht die großen Lasten berücksichtige, die gerade Berlin für den Automobilverkehr bis weit in die Vororte hinein durch die Anlegung geeigneter Straßen auf sich nehmen müsse. Er verlangte deshalb, daß bei der Berechnung des Anteils die größere Abnutzung der Berliner Automobilstraßen in Rechnung gesetzt werde. Sein Einspruch drang jedoch nicht durch, es blieb bei dem Kompromißgesetz von zwei Millionen.

Es folgt die zweite Beratung einer vom Staatsrat beschlossenen Novelle zur Gewerbesteuer, wonach die Begrenzung der Gewerbesteuer auf 100 v. H. der Vorausbezahlungen beseitigt werden solle. Der Hauptausschuß hat jedoch im Interesse der Gewerbetreibenden einstimmig die Ablehnung dieser Vorlage des Staatsrates beschlossen. Der Landtag schließt sich auch einem von den Kommunisten vorgebrachten Protest, der eine Vorzugsbehandlung der Kleingewerbetreibenden verlangt, an und lehnt die Gewerbesteuer-Novelle endgültig ab.

Abg. **Falk** (Dem.) erstattet dann den Bericht des Hauptausschusses über die zweite Durchführungs-Verordnung der Hauszinssteuer, nach der die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführten Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, vom 1. Juli 1926 ab der Hauszinssteuer unterliegen sollen. Die Vorlage wird vom Landtage angenommen.

Das Haus nimmt schließlich in der zweiten und dritten Lesung den Gesetzentwurf an, nachdem auch Frauen zum Amte eines Schiedsmannes zugelassen werden können.

Ein Gesetzentwurf über die Aerztekammern und die ärztlichen Ehrengerichte geht auf Veranlassung des Zentrums noch einmal an den Ausschuß zurück.

Hilfe für Niederschlesien

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

d **Breslau**, 8. November

Am Sonnabend und Sonntag hielt der mittelschlesische Bezirksverband der Demokratischen Partei in Breslau seinen Parteitag ab, der mit seiner außerordentlich regen Beteiligung schon äußerlich ein Bild von den Fortschritten der demokratischen Parteiorganisation in Mittelschlesien gab, deren Ortsgruppenzahl sich im Laufe des letzten Jahres um fast 50 v. H. verstärkt hat.

Landtagsabgeordneter Hermann wies besonders auf die Notlage Niederschlesiens hin, dem das Sofortprogramm eine neue große Enttäuschung gebracht habe. Ganze Dörfer und Landstriche müßten in Niederschlesien durch Siedlung neu geschaffen werden. Zwei Drittel der gesamten Bevölkerung Breslaus sei in ungenügenden Wohnungen untergebracht.

Oberbürgermeister Dr. Wagner und Regierungspräsident Jänicke betonten gleichfalls die besonderen Notwendigkeiten einer Hilfe für Breslau und Niederschlesien. Ueber die außenpolitische Situation sprach Regierungspräsident a. D. Dr. Junghann, der vor allem die Völkerbundprobleme erörterte.

In einer Entschließung wurde gegen die Errichtung eines eigenen Oberlandesgerichts für Oberschlesien Einspruch erhoben. Die Wünsche für die Umgestaltung des Sofortprogramms der Reichsregierung für den Osten im Sinne einer stärkeren Berücksichtigung Schlesiens wurden in einer zweiten Entschließung zusammengefaßt, die insbesondere fordert: Bauernsiedlung an der bedrohten Grenze; ausreichende Kredithilfe für den Mittelstand und für die in ihrer Existenz bedrohten Fremdenverkehrsorte und Verbesserung des Verkehrswesens.

Stellung genommen wurde ferner zu der Frage eines Konkordates. Der Parteitag erhob Protest gegen die lange Geheimhaltung der bisherigen Verhandlungen über den Abschluß eines Konkordates. In schwerer Sorge um die Erhaltung des konfessionellen Friedens wird die preußische Landtagsfraktion aufgefordert, das Konkordat abzulehnen, da die berechtigten Forderungen der katholischen Kirche auch ohne das Konkordat befriedigt werden können.

Splitterparteien und Wahlkreisverbände

Zur Frage der Wahlreform schreibt der „Demokratische Zeitungsdienst": Bei den Erörterungen über die bevorstehende Wahlrechtsreform sind in politischen Kreisen mehrfach Bedenken wegen der Bestimmungen geäußert worden, die sich gegen die Splitterparteien richten. Hier bedarf es einer Klarstellung: wie von parlamentarischer Seite betont wird, ist es nach dem vorliegenden Entwurf nicht nötig, daß eine Partei, um überhaupt Mandate zu erhalten, in einem Stimmbezirk einen Kandidaten durchgebracht hat; vielmehr muß ein Bewerber in einem Wahlkreisverband, der sich aus mehreren Stimmbezirken zusammensetzt, gewählt sein, wenn die Voraussetzung für die Mandatszuweisung überhaupt erfüllt sein soll.

Diese Sicherung gegen Splitterparteien wird weiterhin wirksam ergänzt durch die allgemeine Heraufsetzung der Wahlziffer von 60 000 auf 70 000 Stimmen, die zur Erlangung eines Mandats notwendig sind. Schließlich wird das Aufkommen von Splitterparteien auch durch jene Bestimmung verhindert, in der gesagt wird, daß neue Gruppen, die zum erstenmal im Wahlkampf auftreten, in den einzelnen Stimmbezirken, von denen 267 gebildet werden sollen, eine Kaution von 500 Mark leisten müssen, die dem Staat zufällt, wenn es den Parteien nicht gelingt, ihren Kandidaten gewählt zu sehen.

Wenn Hugenberg fischt

Im Stenogramm der Reichstagssitzung vom Mittwoch lesen wir: „Das Lippische Landespräsidium in Detmold sucht mit Schreiben vom 4. Oktober 1926 die Genehmigung nach zur Strafverfolgung des Mitgliedes des Reichstages Dr. Hugenberg wegen — Uebertretung des Lippischen Fischereigesetzes." — So wird dem Manne im Dunkeln selbst die Muße der Zurückgezogenheit im Lippischen, von der er in seinem durch Seltenheitswert ausgezeichneten Zeitungsartikel nach der Aufdeckung seiner Diktatur-Bestrebungen sprach, vergällt. Und zu solcher „Polizeiwillkür" des Lippischen Freistaates muß der Reichstagsbericht „Heiterkeit" vermerken!

Staats-Theater
Staatsoper am Platz der Republik
Dienstag 100. Karten-Reserve-Satz (Außer Abonnement) Vorstellung der Volksbühne 7½ Uhr: **Der Waffenschmied**
Schauspielhaus
Dienstag 220. Abonnements-Vorstell. 8 Uhr: **Lulu**
Schiller-Theater
8 Uhr: **Soldaten**

Städtische Oper
Dienstag, den 9. November, 7½ Uhr Turnus III, A-Preise
Die Entführung aus dem Serail
Musikalische und szenische Leitung: Bruno Walter.
Konstanze . . . Maria Jvogün.
Blonde . . . . . Lotte Schöne.
Osmin . . . . . Eduard Kandl.

Barnowsky-Bühnen
Th. Königgrätzer Str. Hasenheide 2110
8: **Mrs. Cheneys Ende** Elisabeth Bergner.
Komödienhaus Norden 6304.
8 Uhr: **Einbruch** Ralph Arthur Roberts.
Theat. a. Nollendorfpl. Kurfürst 2091
8 Uhr: **Franziska.** Tilla Durieux.
Komödienhaus. Sonntag nachm. 3 Uhr **Der Garten Eden.**
Preise 0.50 bis 4 Mk.

Die Tribüne. Wilhelm 5366
8 Uhr **Die Wildente**
Regie: Eugen Robert.
Sonnabend, den 13. Nov. Erstaufführung 7½ Uhr: **Der Gedanke** mit Paul Wegener.

8¼: Trianon-Th. Nur noch wenige Tage! **Dirnentragödie**
Mittwoch nchm. 4 U. Christkind im Weihnachtsladen und Rotkäppchen.
8¼: Central-Th. Es war einmal in Heidelberg mit der Schlager-Einlage: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren." Vorzeig. dieses 50% d. Kassenpreises.

Tägl. 8 U.: Neues Theater am Zoo
Der Operetten-Erfolg dieser Saison
„Ich hab' Dich lieb"

8 Uhr: **Deutsches Theater** Norden 10334-38
Neidhardt von Gneisenau v. Wolfgang Goetz / Regie: Heinz Hilpert
Sonntag, den 14., nachm. 3 Uhr: Gesellschaft
8¼ Uhr: **Kammerspiele** Norden 10334-38
Zum 25. Male: Der gefällige Thierry von Tristan Bernard. Regie: Eugen Robert.
8 Uhr: **Die Komödie** Bismarck 2414/7516
Die Gefangene von Bourdet Regie: Max Reinhardt.

Saltenburg-Bühnen
Deutsches Künstler-Theater 8 Uhr: **Die Königin** Massary-Pallenberg
Sonnabend 3½ Uhr: D. böse Prinzeßchen
Sonntag 3½ Uhr: Fröhliche Weinberg
Lessing-Th. 8 Uhr Mensch und Uebermensch
Sonnt. 3½: Kukuli.
Theater am Kurfürstendamm 8 Uhr: **In der Johannisnacht**
Lustspielhaus 8¼ Uhr Die Herzogin von Elba
Sonntag 3½ Uhr: Aschenbrödel.

Volksbühne Theat. am Bülowplatz
8 U: Lysistrata. Agnes Straub, Batzer, Schwanneke, Schweizer.
Th. a. Schiffbauerd. 8: Das Grabmal des unbekannten Soldaten. Meingast, Karchow, Robert Müller.
Th. i. d. Kommand. Str. 8 Uhr In Ewigkeit Amen! Der gemütliche Kommissär Ein Heiratsantrag! (Drei Einakter)
Sonnabd. 3½ Uhr: Rotkäppchen.

SCALA Nollendorf 7360. 8 Uhr **VARIETÉ-NEUHEITEN**

Tägl. 8¼ Uhr: Die neue **HALLER-REVUE**
Theater im Admiralspalast „**An und aus**"
Mittwoch und Sonnabd. 3½ U.: Kinder-Revue „Alle Puppen tanzen!" 50 Pf., 1, 1.50 usw.
Kleines Th. 8 U.: **Hetärengespräche.** Mittwoch nachm. 4 Uhr: Die Reise ins Schlaraffenland.
Metropol-Thea. Täglich 8 Uhr Die große Revue **Wieder Metropol.**
Residenz-Thea. Täglich 8¼ Uhr **Absteigequartier** Eintritt jugendl. verboten
Thalia-Theater. 8 U.: Der Biberpelz Regie: Berth. Viertel.
Th. d. Westens 8¼: Der Zug nach dem Westen.

No. 4711. Cold Cream & Matt-Creme

Gesunder, zarter Teint,

der an jeder Frau so bezaubert, ist der Preis der kleinen täglichen Mühe, das Gesicht abends mit *"4711"* Cold Cream, dem fein glättenden, und morgens mit *"4711"* Matt-Creme, dem stumpf tönenden, zu behandeln. Ein geringer Einsatz, ein köstlicher Gewinn.

Nur echt mit der ges. gesch. *"4711"* (Blau-Gold-Etikette).

In Töpfen und Tuben

Die Erbin des Holzkönigs
Unwiderruflich nur noch bis Donnerstag, 11. November
Täglich 5 7 9¹⁵
Ufa-Theater **Tauentzienpalast**

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Mittwoch, den 10. November, 7½ Uhr Zum 1. Male:
„Nachtasyl"
Szenen aus der Tiefe von Maxim Gorki.
Regie: Erwin Piscator. Bühnenbild: Edward Suhr.
Agnes Straub, Marija Leiko, Heinrich George, Alexander Granach, Erwin Kaiser, Hans Rehmann, Leo Reuß, Viktor Schwanneke, Leonhard Steckel.

KOMISCHE OPER
Sonntag nachmittag 3 Uhr Die Fledermaus in erster Besetzung.
Der große Operettenerfolg **Adrienne**
Täglich 8¹⁵ Uhr mit Serak, Wessely, Wirl, Blass, Boettcher, Hell, Schuster.
Vorverkauf ununterbr. v. 10 Uhr an

CARL HAGENBECK
GASTSPIEL CIRCUS BUSCH
Morgen, Mittwoch 2 Vorstellungen 3 und 8 Uhr
NACHM. BEI VOLLEM PROGRAMM HALBE PREISE FÜR KINDER
KARTEN: WERTHEIM, TIETZ AB 10 UHR, CIRCUSKASSE NORDEN 840
AB 10 UHR: MARSTALLBESICHTIGUNG ERWACHSENE 50 Pfg. KINDER 25 Pfg.

Großes Schauspielhaus Täglich 8¼
Von Mund zu Mund CHARELL-REVUE
Mittwochs, Donnerstags u. Sonnabends nchm. 4 Uhr: Die neue Kinderrevue Funk heinzelmanns Märchenreise mit Alfred Braun

Wallner-Theat. Heute u. folgende Tage 8 Uhr Der große Erfolg „Hasemanns Töchter"

Theater in der Klosterstraße 8 Uhr Die Spanische Fliege.
Mittwoch ½4 Uhr: Hänsel u. Gretel mit Musik
Sonnt. nachm. 3 U.: Bombast u. Schwung

Philharmonie 8 Uhr: **Konzert** d. Philharmon. Orch. Dirig. Prof. Prüwer unter gefäll. Mitwirk. von **Ella Pancera.**
Klav.-Konz. G-Dur, Beethov. Sommernachtstr. Mendelss.

Lästige Haare, Warzen, Leberflecke entferne für immer durch Elektrolyse. Empfehlungen von Prof. Lassar u. and. Aerzt. 20jähr. Praxis
Frau Schulzki, Berlin W, Goltzst. 16

8 Uhr **Winter-Garten** Varieté Rauchen gestattet

Nur noch 3 Tage!

IN **NUR EINE TÄNZERIN**
Wochentags 7 u. 9¹⁵
Sonntags 5 7 9¹⁵
Ufa-Theater **Kurfürstendamm**

Schrankkoffer
kaufen Sie am billigsten in der Spezialfabrik Qualitätsware, ständig ca. 200 St. am Lager.
Gebr. Weber, Zimmerstraße 33
Ecke Markgrafenstr. Dönhoff 3585 Merk. 1583

Naturbleiche Bruno Grimm, Köpenick, Flemmingstr. 10, wäscht sauber, trocknet i. Freien, gr. Bez. 25, Handtuch 5, Damenhemd 15, Oberhemd 60. Abholg. Freitag.

Grundstücks-Verkehr

VILLA
ca. 8 Zimm., kleiner Garten, mögl. m. Garage, i. westl. Vorort zu mieten od. kaufen ges. Ausführliche Preisofferte erbeten unter Nr. R. C. 16 Annonc.-Exped. A. Perthorn, Berlin-Steglitz.

Vermietungen

Wohn- u. Schlafz.,
modern möbliert, evtl. auch leere Zimmer, mit Küchenbenutzung, Zentralheizung, anschließ. Bad, Tischtelephon, sucht berufstätige Dame mit Tochter. Nähe Prager Platz od. Kurfürstendamm. Preisofferten erbeten unter Bo. 5359 Ullst.-Chiffre-Dienst, Ullsteinhs., Kochstr.

Ungeniertes, nettes Zimmer
(evtl. 2 nebeneinanderliegende Zimmer) im Westen zum 1. 12 von Dame gesucht. P. b. 1320 Ullstein-Chiffre-Dienst, Kochstr.

Möbl. Zimmer
f. 2 junge Mädchen bei guter Familie Charlottenburg ges. Zuschr.. Jonass, Charlottenburg 9, Stuhmallee 7.

In kultiv. Haus
2 Bettzim. m. Verpfleg. abzugeb. Lesser, Ansbacherstraße 28, III. (Steinpl. 3844).

3. Beilage zur Vossischen Zeitung

Sport/Spiel und Turnen

Nr. 530
Dienstag, 9. November

Was die Woche brachte

Sechstägiges / Lacoste und Wide nach Amerika / Eisland ohne Eis 10 000 Pfund für einen Fußballspieler

Die Fahrer, die sechs Tage und sechs Nächte fahren, bleiben doch immer flott (bis auf die, die flau bleiben oder machen). Der Witz der Zuschauer steht die sechs Tage selten durch, er wird abgestanden und verbraucht. Erst in den letzten Stunden lebt der Humor der ersten nochmals auf. Sechs-Tage-Witz, du bist noch nicht erfunden. Der Witz braucht scheinbar Schlaf, soll er munter bleiben.

Was man nicht im Kopfe hat, soll man in den Beinen haben müssen, und daß ein Bein manchmal klüger ist als der Kopf, bewies mir mein rechtes Gehwerkzeug. Der Pflicht gehorchend, nicht dem eignen Triebe, ward die Sechs-Tage-Nacht durchwacht. Mein Bein war nicht auf den Kopf gefallen, machte sich selbständig und schlief ein. Diese Vernunftleistung eines sonst an und für sich als unvernünftig geltenden Körperbestandteils verdiente Anerkennung: Ich weckte es nicht. Wer mochte wissen, vielleicht träumte es gerade, es läge daheim im Bett.

Das Sechs-Tage-Rennen ist wie die Geschichte der Menschheit, wie das Leben des einzelnen, ein Symbol und eben deshalb von der Masse nicht erkannt. Alles ist schon dagewesen, ist immer wieder da, wird immer wieder dasein, alles Alte kehrt wieder, wird neu erlebt, wird neu alt, kommt wieder, immer geht's in die gleiche Kurve, in dieselbe Gerade, die meisten stürzen ungefähr an der gleichen Stelle, aber das ist ungewiß, auch auf der Geraden fielen schon viele, ein platzender Pneu zerstörte die schönste Siegeslaufbahn, irgendein Außenseiter stand im Wege, ein Wassertropfen hatte die Bahn glitschig gemacht ... so ist das Leben, und des einen unerwarteter Sturz ist des anderen erhoffter Aufstieg.

Er ist eine paradoxe Welt, dieser Karussell-Palast mit den lebenden Radfahrpuppen. Die unten, die wie die Verrückten aussehen, sind genau besehen noch die vernünftigsten (von den Unternehmern, sofern sie verdienen, abgesehen), die ringsherum aber ... also dort ist alles verrückt. Um 5 Uhr 35 Minuten morgens kommt der Billetteur zu uns und sagt: „Meine Herren, 's ist Feierabend."

*

Amerika steht vor einem Rekordgeschehnis. Es soll tatsächlich der Fall eintreten, daß ein (vielleicht sogar noch ein anderer) Sportsmann hinüberfährt — nicht allein der Ausübung seines Sports wegen. Dieses Wundertier wird der Schwede Wide sein, der „fliegende Volksschullehrer". Im Winter will er nicht nach Amerika, denn er hält vom Laufen in der Halle nichts und fürchtet schädliche Folgen. Im Frühjahr aber hat er nichts dagegen, zu reisen, und dann wird er auch gern einige Wettbewerbe „drüben" bestreiten, aber er reist zu Studienzwecken, erhält einen Auftrag seiner vorgesetzten Behörde und wird nebenbei Englisch „praktizieren", ganz nebenbei laufen. Da auch Wunder offenbar nicht gern allein kommen, erfährt man soeben, daß auch René Lacoste, augenblicklich der beste Tennisspieler der Welt, im nächsten Sommer (nach dem Wimbledon-Turnier) für ein Jahr nach Amerika zu übersiedeln gedenkt. Sein Vater ist Chef einer großen Autofirma, und der Weltmeister will in Amerika die Branche studieren und als Agent arbeiten. Natürlich vergißt er auch seinen Sport nicht und meint, daß er sich dann noch verbessern werde, denn in Amerika könne er gegen eine Menge harter hochklassiger Spieler antreten.

*

Der isländische Schriftsteller, Schulmann und Spezialist im Glima (Islands alter Ringkampf) Helgi Hjörvar erklärte vor kurzem in Stockholm, wo er Studien halber weilte, daß Glima zwar noch immer der Nationalsport, aber an Volkstümlichkeit schon vom Fußball überholt sei. Reykjavik mit seinen 20 000 Einwohnern hat mehrere gute Mannschaften, und Städte wie Akureyri und Vestmannaeyjar, die nur 3000 Bürger zählen, verfügen doch über Fußballteams von achtbarer Spielstärke. Eis hat Island nun so gut wie keins. Der Golfstrom hält die Insel in seiner neutralisierenden Umschlingung. Die Sommer sind kurz und nicht warm, Lenz und Herbst sind lang und beschwerlich, aber nicht kalt, und der Winter ist naß und neblig und, wenn auch mitunter Schnee fällt, doch auch nicht recht kalt. Eissport gibt es also auf dem „Eisland" so wenig, wie Wintersport überhaupt, und die isländischen Eishockeyphänomene Kanadas haben — das Spiel erst in Kanada erlernt.

*

Im englischen Berufs-Fußballspiel werden sehr oft Spieler von einem Verein einem andern überlassen, und zwar nicht aus Freundschaft, sondern aus Spekulation. Die Spieler werden nämlich gegen Ablösesummen ver- bzw. gekauft. Dieser Spielsklavenkauf ist insofern human, als der Spieler natürlich einverstanden sein muß und zumeist sogar selbst der entrierende Teil ist und außerdem prozentual an der Ablösesumme beteiligt wird. Die englischen Berufsfußballvereine sind keine auf Gewinn berechnete Unternehmen, sie werden von wirklichen Sportsfreunden, meist den ersten Persönlichkeiten der betreffenden Städte, geleitet und dürfen laut Verbandssatzung nie mehr als höchstens 7 v. H. Dividende ausschütten. Die Aktien dürfen ein Pfund nicht übersteigen, und oft setzen die „Direktoren" noch Geld zu. Der Verein ist eben ihr „Sport", nicht ihr Geschäft. Die höchste bisher bezahlte Spielerablösung betrug 6650 Pfd. (etwa 135 000 M.). Für diesen Betrag erstand Sunderland Kelly von Burnley. Für den berühmten schottischen Mittelstürmer Gallacher soll Newcastle United an die Airdrieonians an 10 000 Pfund gezahlt haben, doch sind genaue Ziffern nicht bekannt geworden. Tatsache aber ist, daß Gallacher in einer einzigen Saison den Novocastrians diese Riesensumme vollkommen verdient hat, so sehr hat seine Teilnahme die Spielstärke und damit Interesse und Teilnahme des Publikums gesteigert. Jetzt will man 10 000 Pfund für einen Außenläufer bezahlen. Er mag noch so gut sein, er hat keine Gelegenheit, eine solche Starrolle hinzulegen, wie ein Mittelstürmer, und er wird wohl kaum das Geld so schnell wieder in die Klubkassen rollen lassen, das für ihn herausgerollt wurde.

Willy Meisl.

Die Jäger fallen zurück

Das neue Gesicht des Sechstage-Feldes / Marcillac–Junge, Wambst–Lacquehay allein an der Spitze

Gestern nachmittag ging das ewige Oval in langsamem Tempo weiter, kaum daß die Spurts nennenswertes Leben in die Sache brachten. Bei den Nachmittagswertungen placierten sich in den einzelnen Spurts von ½3 bis 3 und von ½5 bis 5 Uhr folgende Fahrer:

1. Tonani, Gottfried, Fricke, Tietz. 2. Verschueren, Miethe, Horder, Knappe. 3. Tietz, Tonani, Koch, Gottfried. 4. Behrend, Miethe, Aerts, Marcillac. 5. Huschke, Rieger, Tietz, Horan. 6. Junge, Huschke, Nebe, Fricke. 7. Tonani, Tietz, Miethe, van Hevel. 8. Rieger, Junge, Behrendt, Huschke. 9. Tietz, Tonani, Marcillac, Knappe. 10. Junge, Rieger, Lacquehay, Aerts.

Und so lagen am Abend weiter die drei Paare an der Spitze, die sich schon Sonntag nachts zueinander gesellt hatten: Tietz-Behrend, Koch-Miethe und Wambst-Lacquehay.

Während der ersten Abendstunden herrschte auf der Bahn vor halbvollen Tribünen verhältnismäßige Ruhe. Mit zunehmender Fülle der Zuschauerräume steigerte sich auch das Temperament der Fahrer. Gegen 9 Uhr kam Leben in die kreisende Schlange der zehn Sechstageleute. Zuerst war es nur ein Zucken, durch das Antreiben von Tonani und Rieger verursacht, fünf Minuten später aber wurde es ernst.

Wieder war es Rieger, der davonzog und schnell Vorsprung gewann. Knappe sekundierte seinem Partner glänzend, und immer näher kamen die beiden an den Kern des Feldes heran, das sich über die ganze Bahn aufgelöst hatte. Die Verfolgung führten besonders Marcillac, Junge und die Franzosen. Acht Minuten lang dauerte die Jagd, während welcher es auf der Bahn bunt durcheinander ging. Schließlich aber erlahmten die Kräfte der Ausreißer.

Wenn ihr Vorstoß ihnen selbst somit keinen Vorteil gebracht hatte, so war er doch nicht ohne Folgen für die übrigen Konkurrenten geblieben. Eines der führenden der drei Spitzenpaare, Koch-Miethe, war überrundet worden, ebenso hatten Fricke-Verschueren trotz der verzweifelten Gegenwehr des Belgiers eine weitere Runde eingebüßt, und Gottfried-Nebe hatten eine Strafrunde erhalten. Obendrein wurden Marcillac wegen Nichtnachgehens und Miethe wegen Vortäuschung eines Reifenschadens mit 50 Mark Geldstrafe belegt. Die danach eintretende Ruhe benutzten Fricke-Verschueren, ihre letzte Verlustrunde aufzuholen. Auf ihren Vorstoß reagierte das Feld nicht weiter.

Bis zu den 10-Uhr-Spurts nichts von Bedeutung! Aber dann gab es wesentliche Ereignisse. Die Spurts selbst brachten nichts Bemerkenswertes. Man merkte bei ihnen kaum eine Beschleunigung des Tempos. Aber nach dem fünften Spurt stieß der Amerikaner Horder vor und konnte, ohne daß das Feld sich um ihn bekümmerte, eine Runde aufholen. Mit ihm war auch, was kaum bemerkt worden war, der Franzose Marcillac vorgestßoen; dieser gewann ebenfalls eine Runde und kam mit seinem Partner Junge in die Spitzengruppe.

Die Spurts wurden in folgender Reihenfolge gefahren: 1. Spurt: Rieger, Tietz, Koch, Gottfried; 2. Spurt: Knappe, Nebe, Behrendt, Tonani; 3. Spurt: Marcillac, Rieger, Aerts, Wambst; 4. Spurt: Verschueren, Tonani, Knappe, Behrendt; 5. Spurt: Marcillac, Rieger, Gottfried, Tietz.

6. Spurt: Marcillac, Horan, Behrendt, Tonani; 7. Spurt: Rieger, Horder, Huschke, Gottfried; 8. Spurt: Verschueren, Marcillac, Tonani, Lacquehay; 9. Spurt: Rieger, Tietz, Horder, Gottfried; 10. Spurt: Verschueren, Tonani, Miehte, Behrendt.

Am Ende des vierten Tages, also nach 96 Stunden, sind 2497,5 Kilometer zurückgelegt.

Nach Beendigung der Spurts setzte eine lange heiße Jagd ein, die anfangs von Tonani geführt wurde, dem Tietz dichtauf folgte. In dem wilden Durcheinander gelangten schließlich die Franzosen Wambst-Lacquehay und Marcillac nach vorn. In einer Jagd, die wohl 10 Minuten dauerte, gelang es diesen, eine Runde Vorsprung zu gewinnen, so daß sie nunmehr allein in der Spitzengruppe liegen.

Die Position der Konkurrenten ist nunmehr folgende: Marcillac-Junge 119 Punkte, Wambst-Lacquehay 60 Punkte.

1 Runde zurück: Behrendt-Tietz 137 Punkte.

2 Runden zurück: Koch-Miethe 68 Punkte, Aerts-Van Hevel 65 Punkte.

3 Runden zurück: Knappe-Rieger 227 Punkte, Huschke-Tonani 150 Punkte.

7 Runden zurück: Horder-Horan 96 Punkte.

9 Runden zurück: Gottfried-Nebe 217 Punkte, Fricke-Verschueren 78 Punkte.

Boxkämpfe im Friedrichshain

Der gestrige Kampfabend, den Heros und Teutonia veranstalteten, fand wieder vor ausverkauftem Hause statt. Gegen 3000 Zuschauer bekamen sportlich ausgezeichnete Leistungen zu sehen. Die drei Kölner Meister Dübbers, Domgörgen und Müller konnten wieder durch ihre ausgezeichnete Technik zu guten Erfolgen kommen. Im Federgewicht siegte Dübbers über Altner, da er mit seinen Schlägen immer genauer traf und den Teutonen erschüttern konnte. Domgörgen war gegen Volkmar der bessere Boxer und hätte einen Sieg verdient gehabt; das Unentschieden, das die Kampfrichter gaben, berücksichtigte aber die vielen unsauberen Schläge des Kölners. Müller endlich war im Halbschwergewicht dem Teutonen Panne durch seinen guten graden Linken fast ständig überlegen, und wenn er auch in der dritten Runde einmal angeschlagen war, so änderte das nichts an seinem klaren Punktsieg. Ein sensationelles k. o. innerhalb von 13 Sekunden konnte Schwarz-Weißensee über Dittrich-Heros erringen. Hundertmark-Teutonia gewann gegen Hunzinger-Hermes nach Punkten. Ein Fehlurteil gab es im Federgewicht, wo man Kapschinus-Heros, der des öfteren am Boden war, die Punktentscheidung über Wolff-Teutonia zusprach.

Im Schwergewicht konnte Paulich-Teutonia durch bessere Technik einen Punktsieg über Stief-Vineta erreichen und die Weltergewichte Bennin-Teutonia und Rieke-Tennis Borussia trennten sich unentschieden.

Mariendorf

Preis von Freienwalde (1600 M., 2200 Meter): 1. K. Mayers Hans Behrens (Buhrmester). 2. Susi Leyburn. 3. Diana Magowan. Tot.: 37. Pl.: 13, 15, 30. Ferner: Liebestraum, Eitelfried, Effi, Erzgauner, Potsdam, Augenstern B., Jram, Großmogul, Charley Worthy, Einsicht, Charade, Berber, Kartenspieler, Kreuzritter, Struwelpeter, Armenier. 5—½ Lg. — Preis von Rheinsberg (1600 M., 1400 Meter): 1. Gebr. Knauers Caro Bube (P. Finn). 2. Dolman. 3. Campanula. Tot.: 18. Pl.: 11, 11, 11. Ferner: Alsterbaron, Sadana, Beate, Quintessenz, Millionär, Ingelinde. 1—Weile. — Preis der Schorfheide (1600 M., 2200 Meter): 1. P. Günthers Belvedere (Ch. Mills). 2. Bergschwalbe. 3. Crispa. Tot.: 21. Pl.: 25, 36, 29. Ferner: Elfenkönigin, Liebesbote, Ocean Girl, Ludwig, Gladiator I, Quera, Baron Watts jr., Malta, Lenz I, Minz, Coriolanus, Siegleicht, Good Boy, Hettie, Hersteller, Erbgraf, Jimione, Götterbote, Baron Tregantle, Peralte, Naßgrad, Blaumeise, Wainsea. 1—½ Lg. — Preis von Buckow (1600 M., 2200 Meter): 1. Stall Krons Dunajec (Retzki). 2. Petronella. 3. Langemann. Tot.: 104. Pl.: 31, 31, 54. Ferner: Lessing, Leuchtturm, Monostatos, Holstein, Hippologe, Salome, Ludwig R., Erbprinz jr., Eckstein, Radiola, Erifa, O'Captain Leerberg, Idafa, Maikönigin I, Herostratos, Friedrich Rex, Ingrid Halle, Weinminze, Weinbrand, Rotula, Quitte B. 4—1 Lg. — Preis von Potsdam (2300 M., 2400 Meter): 1. Stall Angerhofs Mary H. (Jauß jr.). 2. Edith Worthy. 3. Addie. Tot.: 137. Pl.: 28, 19, 17. Ferner: Clematis blau, Marcel, Baron Klatawah, Buchdrucker, Fenelon, Erdmann, Sudan. Hals—1½ Lg. — Preis von Finkenkrug (1800 M., 2500 Meter): 1. †Stall Nollendorfs Tudora (Röll). 1. †Frau M. Lichtenfelds Corona Mc Kinney (H. Schröder). 3. Senator. Tot.: 545 (Tudora); 623 (Corona Mc Kinney). Pl.: 109, 73, 27. Ferner: Peter Harvester, Divisionär, Ballonkönigin, Rubin, Mrs. Bosworthy, Dompfaff I, Jeanette, Königsadler. Totes Rennen—2½ Lg. — Preis von Wildpark (2000 M., 2400 Meter): 1. Gestüt Falkenhagens Noordwyk (Ch. Mills). 2. Michelangelo. 3. Ostermagda. Tot.: 15. Pl.: 14, 26, 23. Ferner: Francisco, Altgold, Nachtfalter, Dawson Watts, Pechfackel. 3—3 Lg. — Preis vom Scharmützelsee (1600 M., 2000 Meter): 1. J. Heiders Annie Goudster (C. Kuplinger). 2. Natal. 3. Niederländer. Tot.: 92. Pl.: 51, 20, 36. Ferner: Venus, Baron Tregantle, Czillag, Indianer, Weinstock, Dante, Arnfried, Flöte, Kohlenkönigin, Punier, Mailuft, Casanova, Katharina, Kürassier, Cosimo, Wintermärchen, Quelle W. 1—2 Lg.

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

0100

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Beilage zu Nummer 530 · Chefredakteur: Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. · Dienstag, 9. November 1926, morgens

Schutzzoll oder Inflation?

Von

Dr. W. H. Edwards,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✱ **London,** Anfang November

Das finanzpolitische Problem: Verbrauchszölle oder Defizitwirtschaft, hat zugleich für England ein wirtschaftspolitisches und auch im höchsten Grade politisches Gesicht in der Formulierung Protektionismus oder Inflation. Es ist kein Geheimnis, daß Montagu Norman, der Präsident der Bank von England, sich nur deswegen so nachdrücklich für das freihändlerische Wirtschaftsmanifest der Großbanken eingesetzt hat, weil er die Hoffnung hegte, durch diese nicht besonders glücklich vorbereitete Aktion einen internationalen Rückhalt zu gewinnen, in seinem ehrlichen und tapferen Kampfe gegen Interessentengruppen, die von großen englischen Wirtschaftsorganisationen ausgehend und sich in der konservativen Partei immer stärker verankernd, heute um die wirtschaftpolitische Einstellung des englischen Kabinettes kämpfen.

Diese Interessentengruppen wurden zuerst von den gemeinsamen Motiv angetrieben, das zu stark belastete englische Großkapital vor weiteren Steuerlasten zu schützen. Diejenigen Industriegruppen, die glauben, durch den Schutz des inneren Marktes gedeihen zu können, propagieren den Schutzzoll. Sie wollen ihr Kapital nicht nur vor weiteren Lasten bewahren, sondern es wieder produktiver machen. Sie glauben, daß der Schutzzoll nicht nur den besonderen Interessen ihres Industriezweiges, sondern auch größeren Empire-Interessen nützen werde. Wenn England durch ein Schutzzollsystem sich nicht nur den eigenen Markt sichert, sondern zugleich durch eine Vorzugsbehandlung der Kolonien diese auf Kosten von Amerika bei der Rohstoff- und Nahrungsmittellieferung begünstigt, würden sich nach Ansicht der Theoretiker des Schutzzollgedankens drei höchst willkommene Folgen ergeben: eine engere Bindung der Kolonien an das Mutterland, eine leichtere Wahrung des Goldstandards, indem die Zahlungen an Amerika für Lebensmittel und Rohstoffe eine wesentliche Einschränkung erfahren würden, und eine größere Bereitwilligkeit Amerikas über eine Modifikation des englisch-amerikanischen Schuldenabkommens als Ausgleich für englische Zollzugeständnisse zu verhandeln. Eine Ermäßigung der Zahlungen für Lebensmittel und Rohstoffe an die Union sowie eine Herabsetzung der jährlichen Schuldrate würden für die innerenglische Wirtschaft eine größere Beständigkeit des Diskontes und eine größere Unabhängigkeit der englischen Diskontpolitik von den amerikanischen Diskontschwankungen zur Folge haben.

Die „Inflationisten", die keine grundsätzlichen Schutzzollgegner sind — nur Keynes unter ihnen kann als ausgesprochener Freihändler betrachtet werden — würden um den Preis einer Revision der englischen Kredit- und Währungspolitik mäßige Schutzzölle in Kauf nehmen, während ausgesprochene Protektionisten, wie Baldwin und die Brüder Chamberlain, viel zu sehr in der konservativen Finanz- und Währungstradition verankert sind, um aus Ueberzeugung dem Experiment einer „limited scientific inflation" nähertreten zu können. Die Inflationisten behaupten, daß die englische Wirtschaft einem Motor gleiche, von dem man eine hohe Umdrehungszahl verlange, ohne ihn ausreichend zu ölen. Inflation bedeutet nach Ansicht der industriellen Hintermänner des „Daily Express", höhere Löhne, automatische Lösung aller Streikprobleme, elastischer Abschluß gegen ausländische Einfuhr, und, da die Finanzsysteme der Kolonien banktechnisch eng mit der Finanzwirtschaft des Mutterlandes zusammenhängen, auch eine automatische Bevorzugung der Kolonialprodukte in der englischen Einfuhr. Inflation bedeutet nach ihnen ferner Lösung der vielfach als beschämend empfundenen währungspolitischen Bindungen an Amerika sowie der einzige wirksame Schutz gegen eine vernichtende amerikanische Konkurrenz auf den englischen Absatzmärkten. Der Zusammenbruch der amerikanischen Hochkonjunktur werde durch das Dumping bei Festhalten an der gegenwärtigen Deflationspolitik eine viel schwerere und akutere Krise zur Folge haben, in der England sich nur durch einen rücksichtslosen Druck auf den Lebensstandard seiner Arbeiter werde behaupten können. Die Inflation habe den Vorzug, die Anpassung der englischen Wirtschaft an die als sicher zu betrachtenden Gefahren der nächsten Zukunft unmerklicher für die breiten Massen zu vollziehen.

Und schließlich das Verhältnis Englands zur deutschen Wirtschaft: Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen können bei dem stark individualistischen Einschlag in der englischen Wirtschaft nur dann fruchtbar sein, wenn die deutschen Unterhändler, die sich stets als verantwortliche Mandatare großer Organisationen und Interessengruppen zu fühlen pflegen, sich in jedem Stadium der Verhandlungen darüber klar sind, welche der beiden Seelen in der Brust der englischen Unterhändler das Uebergewicht besitzt: der Vertreter seiner Sonderinterssen oder der Vertter eine bestimmten wirtschaftspolitischen Orientierung zu sein. Mit dem ersteren lassen sich Interessenausgleiche auf der Basis des gesunden Menschenverstandes sehr leicht herstellen. Die wirtschaftspolitische Inkarnation denkt nur in Systemen Jahrhunderten und Kontinenten. In ihrer Selbstvergessenheit stellt sie in Politik und Wirtschaft Englands eine ungeheure Macht dar. Der Kampf um Schutzzoll oder Inflation ist ursprünglich von Cliquen- und Interessentenforderungen ausgegangen. Der Kampf hat längs dieses Stadium überwunden und ist in die größere prinzipielle Auseinandersetzung eingetreten: Wie befreit man bei aller politischen Freundschaft für die Union die englische Wirtschaft von dem Alpdruck, Spielball amerikanischer Konjunkturschwankungen zu sein.

Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei. Am 11. d. M. reist, wie der „Voss. Ztg." aus Prag gedrahtet wird, auf Einladung reichsdeutscher Industrieller eine hundertgliedrige Delegation tschechoslowakischer Industrieller nach Berlin. Es soll Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Aussprache der Industriellen beider Länder gegeben werden, die auch von gewissem Einfluß auf die beiderseitigen Handelsvertragsverhandlungen wäre. An den Unterhaltungen nehmen auch Vertreter der Ministerien teil.

Umtausch weiterer A. E. G.-Shares in Stammaktien. Nachdem sich die National City Bank of New York im August zum Umtausch eines ersten Abschnittes von amerikanischen Zertifikaten über A. E. G.-Shares, welche auf Grund von seitens der Bondbesitzer ausgeübten Optionen zur Ausgabe gelangt waren, in effektive A. E. G.-Stammaktien bereit erklärt hatte, ist nunmehr ein neuer Abschnitt von amerikanischen Zertifikaten zum Umtausch in effektive Stücke freigegeben worden.

Streit um die Wittener Sanierung

Aufnahme einer Anleihe?

Der in der Aufsichtsratssitzung des Gußstahlwerks Witten in Aussicht genommene finanzielle Reorganisationsplan, der, wie bereits mitgeteilt, die Zustimmung der die Majorität der Aktien besitzenden Vereinigte Stahlwerke A.-G. gefunden hat, wird, einer Korrespondenzmeldung zufolge, auf die Opposition einer Minorität stoßen. Diese verfügt über ein Drittel des Aktienkapitals und ist damit nach den gesetzlichen Bestimmungen imstande, den Antrag der Verwaltung zu Fall zu bringen. Die Opposition wird von der Firma Albert Ottenheimer, Köln, vertreten, die sich zur Beteiligung an der Zeichnung einer Anleihe bereit erklärt hat, falls die Banken die Bezahlung ihrer Forderung verlangten. Die genannte Firma hält diese Form der Abtragung der Schulden im Interesse der Gesellschaft für vorteilhafter als die von der Verwaltung vorgeschlagenen Abschreibungen in Höhe von rund 1 Million Rm. Die Höhe dieser Abschreibungen führt nach Ansicht der Opposition den Verlustabschluß für das vergangene Geschäftsjahr herbei und geht weit über das notwendige Maß hinaus.

Internationaler Walzdrahtverband

Ueber eine am 3. November in Brüssel stattgefundene Versammlung der deutschen, französischen und belgischen Walzdrahthersteller erfahren wir vom Walzdrahtverband, daß man in Auswirkung der internationalen Eisenabkommen auch die Bildung eines internationalen Walzdrahtverbandes anstrebe. Es sei zwar bereits in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt; immerhin stehe man aber erst im Anfangsstadium der Verhandlungen, aus welchem Grunde man sich gegenwärtig auch noch nicht darüber äußern könne. Die Verhandlungen würden fortgeführt und man habe periodische Zusammenkünfte vereinbart. Ueber die Preisabmachungen — es soll in Brüssel ein Preis von 6 Lst. 2 sh 6 p. für die Tonne Walzdraht fob Antwerpen, wozu für den Zwischenhandel für den Absatz nach England noch ein Aufschlag von 1 sh. 6 p. kommt, und für Holland ein Preis von 76 Gulden vereinbart worden sein — könne eine Auskunft nicht gegeben werden.

Förderaufnahme bei südlichen Randzechen

Die südlichen Randzechen des Ruhrgebietes erleben seit einigen Wochen einen Wiederaufschwung. So hat sich die Zeche Klosterbusch veranlaßt gesehen, noch eine Anzahl von Hauern und Lehrhauern einzustellen. Sie hat gleichzeitig den Lohnabzug der südlichen Randzechen von 9 auf 6 pCt. ermäßigt. Es wird wieder, wie seit langem nicht, voll gearbeitet. Auch die Zeche Holstein bei Herbede hat den Betrieb aufgenommen und will ab 1. Januar 1927 bis zu 500 Mann beschäftigen. Im übrigen macht sich im südlichen Randgebiet des Ruhrbergbaues ein ziemlicher Mangel an Kohlenhauern bemerkbar.

Neuerwerbung der Zeche Konstantin

Die Gewerkschaft Lindenborn ist für den Preis von 260 000 Rm. in den Besitz der Gewerkschaft Konstantin der Große übergegangen. Bereits im Verlaufe dieser Woche soll hier der Betrieb aufgenommen werden. Auf der Gewerkschaft Lindenborn sollen künftig Förderwagen und Waggons gebaut werden. In Verbindung damit ist eine Erweiterung der Anschlußgleise geplant.

1,1 Milliarden für Kanäle

Einen bevorzugten Platz in dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nimmt der Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes ein. Die Arbeiten, die jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Angriff genommen werden sollen, erfordern nicht weniger als 1,1 Milliarden Reichsmark für Kanalisierungszwecke, wie sich aus der Denkschrift des Reichsverkehrsministers an den Reichswasserstraßenbeirat ergibt. Der Mittellandkanal, der Hansakanal, der Küstenkanal, der Rhein-Main-Donau-Kanal, der Lippe-Seiten-Kanal, die Neckarkanalisierung bilden die höchsten Posten im Kanalbaubudget. Dazu treten zahlreiche „kleinere" Millionenprojekte. Man muß zugeben, daß das Reichsverkehrsministerium großzügig geplant hat. So gut wie alle Wünsche aller Kanalbauinteressenten sollen erfüllt werden, auch die schon aufgegebenen.

Zunächst interessiert die Beantwortung der Frage, wo die 1,1 Milliarden hergenommen werden sollen. Aus Steuermitteln? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen. Also bleibt nur der Weg der Anleihe, der nach der jetzigen Ankündigung des Reichsfinanzministers auch begangen werden soll. Aber selbst wenn es gelingen sollte, auf diese Weise die Finanzierungsfrage reibungslos zu lösen, bleibt doch noch die Frage der Nützlichkeit der so kostspieligen Kanalbauten. Der Wert der künstlichen Wasserstraßen in der Zukunft steht noch keineswegs fest. Es läßt sich nicht überblicken, welche Wege der Verkehr gehen wird. Die Eisenbahn ist immer teurer gewesen als die Binnenschiffahrt, dennoch hat sie deren Konkurrenz dank ihrer größeren Schnelligkeit und Beweglichkeit gut tragen können. Dazu kommen die neuen technischen Fortschritte, die den Wert der Wasserstraßen drücken. Die Kohle z. B., die einen Hauptanteil an der Binnenschiffahrt hat, tritt hier mehr und mehr in den Hintergrund. Sie wird am Standort in Elektrizität umgesetzt und so über Land geleitet. Sie wird *weiterhin an Ort und Stelle durch Veredelungsverfahren in* ihre Bestandteile (wie Oel, Benzin, Teer usw.) zerlegt. Es ist auch aus diesem Grunde sehr fraglich, ob die neuen großen Kanalbauten sich jemals für die Wirtschaft rentieren werden. Man muß zum mindesten feststellen, daß der Zeitpunkt für so riskante Projekte nicht gut gewählt ist.

Man wird aber auch keine allzu großen Hoffnungen auf eine wesentliche Belebung des Arbeitsmarktes durch diese Bauten setzen dürfen. Man baut heute nicht mehr wie zur Zeit der Pharaonen! Auch bei Kanalbauten kommt *die Hauptaufgabe den Maschinen zu,* die von einem relativ kleinen, technisch geschulten Personal bedient werden. Für die große Masse der ungelernten oder in anderen Erwerbszweigen ausgebildeten Erwerbslosen ist nur wenig Verwendung. Gewiß würden vereinzelte Industriezweige, die Geräte und Material liefern, einige Erleichterung verspüren. Doch wird der Kanalbau lange nicht die Entlastung des Arbeitsmarktes bringen, wie etwa ein umfassender Wohnungsbau, der in viel größerem Maße der Industrie Arbeit gibt.

Es besteht die Gefahr, daß hier „ein großer Aufwand nutzlos wird vertan". Ein Aufwand, der in wirklich produktiven Unternehmungen angelegt, der deutschen Wirtschaft die größten Dienste leisten und damit nicht nur vorübergehend, sondern auf die Dauer auch Arbeit und Brot für die Erwerbslosen schaffen könnte.

Van der Zypen übernimmt den französischen Waggonauftrag. Die Verhandlungen über Lieferung des Reparationsauftrages für Frankreich im Umfange von rund 3000 Waggons sind, wie der „Vossischen Zeitung" aus Köln gedrahtet wird, nunmehr derart zum Abschluß gekommen, daß der früher den Gockel-Werken in Neuwied erteilte Auftrag von 1500 Wagen der Waggonfabrik van der Zypen und Charlier in Köln-Deutz endgültig übertragen wurde. Dieses Objekt stellt einen Wert von rund 6 Mill. M. dar und wird von van der Zypen und Charlier finanziert. Von diesen 1500 Wagen übernimmt van der Zypen und Charlier den größten Teil. Ferner sind beteiligt an der Lieferung die Waggonfabrik Talbot-Aachen, Waggonfabrik Gebr. Gastell in Mainz sowie die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Mit der Lieferung ist bereits begonnen worden.

Kapitalserhöhung der Vereinsbank Hamburg

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ps **Hamburg,** 8. November

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Hamburg hat beschlossen, das Aktienkapital von 10½ Millionen Rm. um 4½ Millionen auf 15 Millionen Rm. zu erhöhen und die jungen Aktien, die vom 1. Januar 1927 ab dividendenberechtigt sein werden, einem unter der Führung der Direction der Discontogesellschaft stehenden Konsortium zu einem von der G.-V. festzusetzenden Kurse zu begeben.

Das Konsortium soll verpflichtet sein, von den neuen Aktien einen Betrag von 2,1 Mill. M. den alten Aktionären im Verhältnis von 5 : 1 zum Bezuge anzubieten. Die Unterbringung der restlichen 2,4 Mill. M. in feste Hände ist derart gesichert, daß dadurch ein langfristiger Besitz gewährleistet ist.

Es wird also betont, daß die Selbständigkeit dieses alten Hamburger Bankinstituts durch besondere Kautelen erhalten werden soll. Die Bank ist besonders eng mit dem Hamburger Aus- und Einfuhrhandel verflochten. Die Kapitalserhöhung ist notwendig geworden, weil der stark gesteigerte Geschäftsumfang der Bank mit dem kleinen Aktienkapital nicht mehr im Einklang steht.

Dieser Aufsichtsratsbeschluß kommt überraschend. Noch am 5. November ist von der Verwaltung der Vereinsbank erklärt worden, daß eine Kapitalserhöhung bisher nicht in Erwägung gezogen worden sei. Außerdem denke der Vorstand nicht daran, die Selbständigkeit des Instituts aufzugeben. Dieser zweite Teil der Erklärung scheint, wie aus der obigen Meldung hervorgeht, den Tatsachen zu entsprechen. Wesentlich anders verhält es sich mit dem Erhöhungsbeschluß. In Anbetracht der unmittelbaren Aufeinanderfolge der erwähnten Erklärung und des gestrigen Aufsichtsratsbeschlusses kann *man sich eines* gewissen Befremdens über dieses Verhalten der Verwaltung nicht erwehren.

Neue Expansion der Karstadt A.-G. In den letzten Tagen sind die Aktien der Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg, in besonders auffälligem Umfang gestiegen. Diese Hausse wird, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hamburg gedrahtet wird, in Verbindung gebracht mit Verhandlungen zwecks Uebernahme der Engros-Warenlager-Firma M. I. Emden Söhne, Hamburg. Es sollen nach unseren Erkundigen tatsächlich Verhandlungen stattgefunden haben, die jedoch noch nicht zu einer Uebernahme der Firma geführt haben. Ein Zusammengehen der in der Provinz arbeitenden Warenhäuser der beiden Firmen ist aber wahrscheinlich.

Geschäftsaufsicht der Handels- und Verkehrsbank, A.-G., Magdeburg. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Magdeburg gedrahtet wird, hat das Unternehmen Geschäftsaufsicht beantragt. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf etwas über 200 000 M., wovon 40 000 M. ungedeckt sind. Zwecks Uebernahme der gesamten Aktiven und Passiven sind mit einem auswärtigen Institut Verhandlungen angeknüpft worden.

Befriedigende Halbjahresbilanz der Julius Berger Tiefbau A.-G. In der Ende voriger Woche abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Julius Berger Tiefbau A.-G. wurde festgestellt, daß das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres den Erwartungen entspricht. Die im Jahre 1924 übernommenen Eisenbahnbauten in der Türkei sind fertiggestellt. Der Teliu-Tunnel in Rumänien wird in der ersten Hälfte 1928 fertiggestellt sein. In der letzten Zeit sind mehrere umfangreiche Aufträge im Inlande hereingekommen, und es schweben aussichtsreiche Verhandlungen wegen Uebernahme von größeren Arbeiten im Auslande. Mit den zurzeit fest übernommenen Arbeiten ist die Gesellschaft bis in das Jahr 1928 hinein gut beschäftigt.

Kapitalserhöhung der Maschinenfabrik Hiltmann u. Lorenz A.-G., Aue. Die Verwaltung beantragt die Ausschüttung einer Dividende von 8 pCt. (i. V. 5 pCt.) sowie die Erhöhung des Aktienkapitals von 1,4 auf 1,8 Millionen Mark durch Schaffung von 400 000 Mark Vorzugsaktien, die den Aktionären zum Bezuge angeboten werden sollen. Die Einführung beider Aktiengattungen (Stamm- und Vorzugsaktien) in den amtlichen Verkehr der Börsen von Berlin, Leipzig, Dresden und Chemnitz wird beantragt werden. Die Beschäftigung des Werkes ist augenblicklich befriedigend, und man erhofft auch für das laufende Jahr ein gutes Ergebnis.

Berliner Nachbörse

Weiter abgeschwächt

Die schwache Haltung, die in der zweiten Börsenstunde zum Ausdruck gekommen war, übertrug sich in vollem Maße auf die Nachbörse. Die Positionslösungen, denen die Spekulation offensichtlich mit Blankoabgaben folgte, fanden ihre Fortsetzung, so daß es vielfach zu neuen Kursabschwächungen kam, ohne daß das Geschäft noch allzu großen Umfang annahm. Lediglich am Bankaktienmarkt wurden noch einige größere Umsätze getätigt. Es waren hierbei folgende Kurse zu hören: Danat 263¾, Commerzbank 194½ bis 195, Deutsche Bank 189¾, Disconto 177, Handelsanteile 273. Montanwerte lagen sehr still, aber meist noch eine Kleinigkeit unter den Schlußkursen. Gelsenkirchen 176½, Phönix 136½, Harpener 192, Rheinstahl 198, Dt. Lux. 174, Stahlverein 150½. I. G. Farben lagen ebenfalls lustlos bei 362—363. Unter Schiffahrtswerten nannte man Nordd. Lloyd mit 175½, Hapag mit 183, Hamburg-Süd mit 190. Elektrowerte: AEG 168, Siemens 206. Metallbank blieben zu 180½ angeboten. Canada 111, Schutlheiß 285. Eine Ausnahme von der allgemeinen Bewegung machten lediglich Otavi, die im Zusammenhang mit der Steigerung der Kolonialwerte zu 41½ gefragt blieben. Unter ausländischen Renten zeigte sich noch Interesse für 5proz Mexikaner bei 48⅛. Freie Budapester Stadtanleihe wurde erstmalig nach langer Zeit wieder mit 55¾ notiert. Heimische Renten ebenfalls schwach. Kriegsanleihe 0,825, Schutzgebiete 17¼.

Der Kassamarkt verkehrte in uneinheitlicher, überwiegend aber schwächerer Haltung. Auch hier beobachtete man zum Teil stärkere Realisationen, vor allem in den in letzter Zeit favorisierten Werten. So waren vor allen Braunkohlenwerte stärker gedrückt in Auswirkung der in letzter Zeit bekanntgewordenen Warnungen von zuständiger Stelle vor einer Ueberschätzung der Situation in der Braunkohlenindustrie. Außerdem verloren u. a. Vereinigte Glanzstoffwerke 10 pCt., Wittener Guss im Zusammenhang mit dem ungünstigen Abschluß und der scharfen Sanierung ebenfalls 10 pCt. Andererseits bestand weiterhin lebhafteres Interesse für Werftaktien, unter denen Bremer Vulkan 8 pCt. und Flensburger Schiffsbau 12 pCt. gewannen.

In den Kolonialwerten machte die Haussebewegung weitere Fortschritte bei teilweise scharfen Repartierungen.

*

Reichsmarknotierung. Vom 10. November cr. ab werden die 4½proz. Schuldverschreibungen von 1919 der Grube Leopold A.-G., Cöthen (Anhalt) in Prozenten ihres Reichsmarknennwertes franko Zinsen gehandelt und notiert. Der noch umlaufende Gesamtnennbetrag beträgt 208 965,90 Rm., eingeteilt in 4871 Stücke zu je 42,90 Rm.

Neuzulassung: 20 Mill. Gm. 8proz. Gold-Hypotheken-Pfandbriefe, Abt. 5a, der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha.

Dividendenabschläge ab heute: Harkort-Bergwerke 0 pCt.; do. Genußscheine 0 pCt.; W. Jacobsen 0 pCt.; Trachenberg. Zucker 0 pCt.

Frankfurter Abendbörse flau

Die Abendbörse war flau. I. G. Farben-Industrie büßten gegen den Mittagsschlußkurs 4½ pCt. ein. Auch der Montanmarkt war stark gedrückt, namentlich Harpener, die gegen die amtliche Notiz von heute mittag 10 pCt. verloren. Sämtliche Märkte lagen unter Druck. Elektroaktien gaben 1 bis 2 pCt. nach. Der Bankenmarkt war schwach, namentlich Deutsche Bank stark gedrückt bis 187½. Das Geschäft wurde im Verlaufe etwas lebhafter, weil aus dem Rheinlande auf dem niedrigeren Kursniveau Aufträge eingegangen waren, doch konnte sich eine Besserung nicht durchsetzen.

Der Anleihemarkt war verhältnismäßig still. Kriegsanleihe etwas matter 817½. Schutzgebiet 17¼. Am Markt für türkische Werte war kaum Geschäft. Bagdad II 84⅛. Unifizierte Türken 21¼, Mexikaner blieben knapp behauptet, 5proz. Silber-Mexikaner 25⅞, 5proz. Goldmexikaner 48½, Lemberg-Tschernowitz unverändert fest. Auch Serben gefragt. Russen bei stillem Geschäft etwas abbröckelnd. 1902er Russen 8,3.

Einheitskurse: Farbenindustrie 355, Holzverkohlung 65, Goldschmidt 144, Chemische Mainz 60¼, Aschaffenburg 147, Wayss u. Freytag 142½, Kleyer 110¼, Dyckerhoff u. Wigmann 76, Bingwerke 54⅛, Reichsbank 167½.

Mediokurse: Barmer Bankverein 147½ (146); Commerzbank 196 (196,5); Darmstädter 261 (264,25); Deutsche 187½ (190,25); Disconto 175 (177,5); Dresdner 165 (169,75); Metallbank 175 (181,5); Bochumer Guß 168⅝ (175,25); Dtsch.-Lux 172 (174); Gelsenkirchen 173 (176,25); Harpener 188 (192,25); Ilse 248 (256,5); Westeregeln 164 (165); Mannesmann 181¾ (187); Otavi 40; Phönix 135,5 (137); Rheinische Braunkohlen 255 (252); Rheinstahl 193 (198); Riebeck 174,5 (179); Vereinigte Stahlwerke 149 (151); A.E.G. 166½ (168,5); Zement Heidelberg 13,3; Daimler 99½ (1035); Farbenindustrie 356 (363); Rütgerswerke 138 (144); Scheideanstalt 180; Deutsche Erdöl 189 (189); Hapag 181 (185); Nordd. Lloyd 173 (176,75); Schuckert 151 (154⅛).

Ausländische Fondsbörsen

Prag, 8 November.

	8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.
Böhm. Eskomptebank	333,00	335,00	**Prager Eisen**	1120,0	542,50
Böhm. Union	333,00	333,50	Poldihütte	501,00	500,00
Zivnostenska	358,00	356,50	Skoda	636,50	640,00
Böhm. Industrial	353,00	353,00	Außiger Chemische	695,00	698,50
Mähr. Eskomptebank	—	—			

Wien, 8 November. Fonds (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.
Juli-Süd	791,00	789,00	A. E. G	73,00	74,50	Salgo	623,00	636,00
Bankverein	98,00	98,50	Siemens	186,00	191,90	Trifailer	391,00	397,00
Oesterr.Kred.	140,00	143,00	Alpine	403,00	408,00	Daimler	—	4,60
Ungar.Kredit	332,00	333,00	Koburg	—	—	Oest. Hofherr	27,50	27,710
Länderbank	126,00	126,00	Felten	385,00	39,75	Ung. Hofherr	177,00	184,00
Unionbank	104,00	104,80	Krupp	263,00	264,00	Wagner	120,8[illegible]	119,60
Zivnostenka	—	—	Poldihütte	1038,0	1048,0	Timber	272,00	275,00
Staatsbahn	400,00	412,00	Rima	167,50	171,50	Karpathen	100,10	104,00
Lombarden	215,00	216,00	Skoda	—	—	Semperit	156,00	159,00

Anglobank —, Brünner Maschinen — Zentralbodenkredit — Oest. Eisenbahn-Verkehr — Adler 81,60. Tendenz: Abgeschwächt.

Zürich, 8. November. Fonds. Elektrobank 1020, Orientbank 350, Banca Commerciale 224, Credito Italiana 150, Alte Hispano-Aktien (A—B) 1720, Gesfürel (Ges. für elektr. Untern.) 220, Licht u. Kraft 118½, A. E. G. 214, Brown Boveri 506, Aluminium Neuhausen 2647, Wiener Bankverein 6¾, Italo-Argentina 381½; behauptet.

Paris, 8. November. (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.
5%F.R.15/16	59,60	60,45	Arg.4%1896	—	459,00	Goldfields	267,00	245,00
6%F.R.1926	69,70	70,00	3%Öst.I.Hy	—	—	Jagersfont.	610,00	594,00
B.deFrance	141,95	142,50	3% „ II.Hy	—	505,00	Modderfont.	163,00	160,00
B. de Paris	1755	16,85	3% „ IV.Hy	585,00	580,00	Randfont.	118,00	113,00
C. de Escp.	1135	1135	4% Ung.Go.	—	—	Randmines	504,00	490,00
Créd. Lyon.	1520	1455	4%Jap.1905	545,00	537,00	Tanganyik.	464,00	447,00
Soc. Gén.	925	922	Russ. Cons.	33,25	32,50	A.Rom.nou	700,00	700,00
B.Ottoman.	1635	1622	4½%Russ.09	21,75	23,00	Baku	—	1820
Schneider	1065	1052	4% unf.Trk.	12,875	129,20	Roy. Dutch	430,00	440,00
MessagMar	191	190	5% Trk.1914	84,00	87,50	Shell Trans	634,00	642,00
Rio Tinto	6225	6200	Caoutchouc	534,00	536,00	Steaua Ro.	448,00	442,00
Tab.Ottoms	624	620	D.Beers ord	28,95	28,55	Harpener	85,00	85,50
Naphtha	—	247	East Rand	96,00	93,75			

Im Zusammenhang mit der kräftigen Erholung des Pfund-Kurses war die heutige Börse recht gut veranlagt. Es kam auf fast allen Umsatzgebieten zu lebhaften Kurssteigerungen. Die internationalen wie die lokalen Werte waren von der Festigkeit des Pfund-Kurses besonders stark beeinflußt und vermochten Kurssteigerungen zu verzeichnen. Das Parkett eröffnete in fester Haltung. Renten lagen bei ruhigem Geschäft widerstandsfähig. Am Bankaktienmarkt war keine rechte Tendenz zu erkennen. Suez und Rio Tinto waren beträchtlich gesteigert, ebenso Kohlen- und Zuckerpapiere. Am Markte der Petroleumwerte verkehrten Russen in fester Haltung, während Galizische unregelmäßig tendierten. Auch Türken zeigten nicht einheitliche Stimmung. In der Kulisse, wo die Tendenz ebenfalls als fest anzusprechen war, vermochten Minen und Petroleumpapiere im Kurse anzuziehen. **Für Petroleumwerte bestand** *teilweise Interesse. Im weiteren Börsenverlauf verlor das Geschäft an Lebhaftigkeit.* Die meisten Papiere konnten ihren Kursstand behaupten, ohne daß es noch zu größeren Schwankungen gekommen wäre. Die Börse schloß in freundlicher Stimmung, obwohl sich einige Realisationsneigung auf verschiedenen Umsatzgebieten bemerkbar machte.

Am Devisenmarkte kam es bei nicht sehr lebhaftem Geschäft zu einer beträchtlichen Aufwärtsbewegung, die sich ohne bedeutende Schwankungen vollzog.

London, 8. November. (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.
East Rands	12/9	12/6	De Beers			UnionPac.C	167⅛	167½
Consolidat.			Preferred	13⅞	13 15/16	Canad.Pacf.	169/—	169,00
Goldfields	35/—	31/1½	New Jagers			South.Pacif.	111/6	111/6
Rhodes Gold			fontein	4 1/16	4 1/16	2½% Brit.C.	54½	54½
Develt	10/9	11/10½	RioTint.Ord	40⅞	41⅛	Germ. 7% L	102/—	102/0
Moddert. B.	21/—	20/9	VanRynGld	24/9	25/—	AngloPs. 8%		
Mozamb. Co	11/9	11/9	West Rand	16/9	16/6	1st. Pref.	26/6	26/3
GeneralMin.			Cons. Diam			Premier Oi	1/10½	1/7½
Corporat.	42/6	43/1½	SW-Afrika	24/4½	24/6	Shell Trans		
Meyer&Chrl	40/—	40/—	B. S. A			port Ordy	4 7/16	4 7/16
Randf.Estat.	14/7½	14/6	Chartered	28/—	27/9	3½% Pruss.(	15/7½	15/7½
Randmines	66/3	65/00	CentrMCorp	17/—	16⅞	3% PrussSt.I	12/9	12/9
Tanganyika			Royal Dutcl	30⅞	30½	OtaviGoldm	37/6	37/6
Concess.	42/6	43/1½	Baltimore u			Mex.RailwC	8/—	8
Union Corp.	62/6	62/6	OhioComm	107/—	107	„ „ 1st Prf	21½	21½
De Beers De			Pennsylvan			„ „ 2nd.Prf	11½	11¼
ferred	19⅜	19,38	Railway	58½	58½	3% Germ.In	17/—	17¼

Die Börse nahm heute in Erwartung einer Besserung der Kohlenlage einen im allgemeinen ruhigen Verlauf. Britische Staatspapiere lagen unverändert, britische Eisenbahnen behauptet. Von ausländischen Staatspapieren tendierten französische Anleihen fester, nach deutschen Anleihen bestand größere Nachfrage. Peruaner verkehrten bei anziehenden Kursen in fester Haltung. Für türkische Renten bestand Interesse. Chinesische Anleihen lagen bei ruhigem Geschäft behauptet. Ausländische Eisenbahnen vermochten im Kurse anzuziehen. Besonders rege Nachfrage bestand in Brasilianern. Am Markte der Oelwerte kam es zu keinen wesentlichen Veränderungen. Königlich-Niederländische Petroleum erlitten eine Kursabschwächung, *während die Anteile der rumänischen* Oelgesellschaften bessere Tendenz aufwiesen. Gummiwerte blieben vernachlässigt. Am Minenmarkte bestand Nachfrage nach Randmines, die im Kurse anziehen konnten. Südafrikanische Minen waren behauptet, Diamantminen dagegen schwächer. Am Markte der Industrieaktien war die Stimmung im allgemeinen ruhig. Nur Kunstseidewerte verkehrten in fester Haltung. Eisen-, Stahl- und Schiffahrtsaktien zeigten behauptete Tendenz.

Der Geldmarkt tendierte behauptet. Tägliches Geld notierte 3¾ bis 4 pCt. Am Diskontmarkte, der ebenfalls in stetiger Stimmung verkehrte, wurden Dreimonatswechsel zu 4¾ pCt. umgesetzt.

Devisen und Noten

Prag, 8. November. (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.
Berlin	803,825	804,00	**Budapest**	0,0475	0,0475⅛	**Paris**	111,375	112,75
D.Marknot.	804,50	805,125	NewYork	33,85	33,85	Rom	142,375	145,625
Wien	477,625	477,75	London.	164,075	164,00	**Bukarest**	18,55	18,05

Wien, 8. November. *(Notierungen der Devisen-Zentrale.)*

	8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.
Amsterdam	283,25	283,22	**Zürich**	136,53	136,45	**Marknoten**	168,00	168,05
Berlin	168,25	168,25	Paris	23,20	23,47	**Lirenoten**	29,60	30,02
Kopenhag.	188,30	188,30	London	34,34½	34,34	**Jugoslaw.**	12,48	12,48
						Tschechos.	20,96	20,94½

Poln. Noten 78,10 (—), Dollar 706,50 (706,50), Ungarn 99,16 (99,23), Schweden —,— (—,—). Budapest 99,21 (99,28), New York 706,25 (708,15).

Zürich, 8. November. Devisenkurse.

	8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.
						Kopenhag.	137,92½	137,90
Berlin	123,30	123,32½	**NewYork**	5,18¾	5,18⅞	**Stockholm**	138,46½	138,47½
Wien	73,15	73,15	**London**	25,15½	25,15⅝	**Oslo**	129,40	129,25
Prag	15,36¾	15,37½	**Paris**	16,95	17,25	**Madrid**	78,30	78,30
Budapest	0,72,67½	0,72,70	Brüssel	72,20	72,20	**BuenAires**	210,75	210,75
Holland	207,40	207,40	Italien	21,75	22,20	**Bukarest**	2,81	2,80

Belgrad 9,14½ (9,14), Warschau 57,00 (—,—), Sofia 3,74½ (3,74), Athen 6,40 (6,40). Konstantinopel 2,61¼ (2,59¼), Helsingfors 13,07 (13,07½), Japan 255 (255). Tendenz: Still.

Paris, 8. November.

	8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.
Deutschland	721,00	722,00	**Belgien**	426,00	419,00	**Spanien**	460,25	457,00
Bukarest	16,70	16,10	England	148,20	146,80	**Warschau**	—	—
Prag	91,40	90,70	Holland	12,24	12,10	Kopenhag.	810,50	—
Wien	43,40	—	Italien	123,50	129,90	Oslo	760,00	760,00
Amerika	30,60	30,32	**Schweiz**	591,00	583,50	Stockholm	814,00	813,00

London, 8. November.

	8. 11.	6. 11.					8. 11.	6. 11.
			Holland	12,12 7/16	12,12,25			
Paris	148,00	145,38	NewYork	4,84 3/16	4,84,68	**Deutschld**	20,42½	20,39½
Belgien	34,83½	34,82	Spanien	32,10	32,15	Wien	34,40	34,38
Schweiz	25,15	25,15	Italien	114 15/16	113,56	**Bukarest**	—	—

Amsterdam, 8. November.

	8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.		8. 11.	5. 11.
London	12,12⅞	12,12½	**Wien**	0,35,30	0,35,32½	**NewYork**	250⅜	250⅜
Berlin	0,59,37½	0,59,45½	Stockholm	66,80	66,80	**Brüssel**	34,82	34,80
Paris	8,21½	8,22	Kopenhag.	66,52½	66,50	**Madrid**	37,70	37,95
Schweiz	48,22	48,24	Oslo	62,52½	62,72½	**Italien**	10,54	10,72½

Kopenhagen, 8. November.

	8. 11.	6. 11.						
			Paris	12,55	12,65	**Stockholm**	100,45	100,50
London	18,22	18,22	**Antwerpen**	10,55	10,55	**Oslo**	93,90	93,80
NewYork	3,7652	3,76½	**Zürich**	72,65	72,70	**Helsingfors**	9,49	9,49
Berlin	0,8940	0,8945	**Amsterdam**	150,70	150,70	**Prag**	11,17	11,17

Rom 16,00 (16,30). Wien 0,53,20 (0,53,20).

Stockholm, 8. November.

	8. 11.	6. 11.						
			Brüssel	52,25	52,25	**Oslo**	93,70	93,75
London	18,16½	18,16	**Schweiz**	72,30	72,30	**Washington**	3,74½	3,74½
Berlin	0,8907	0,8915	**Amsterdam**	149,90	149,90	**Helsingfors**	9,44	9,44
Paris	12,50	12,65	**Kopenhagen**	99,70	99,70	**Prag**	11,15	11,15

Rom 16,10 (16,25), Wien 0,53,00 (0,53,00).

Oslo, 8. November.

	8. 11.	6. 11.						
			NewYork	407,50	407,50	**Antwerpen**	57,00	57,00
London	19,75	19,75	Amsterdam	163,00	163,00	**Stockholm**	109,00	109,00
Hamburg	0,97,00	0,97,00	Zürich	78,75	78,75	**Kopenhagen**	108,90	108,50
Paris	13,75	13,75	Helsingfors	10,25	10,25	**Prag**	12,10	12,10

Rom 17,75 (17,75), Wien 0,57,50 (0,57,50).

8proz. Kreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind von einem unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Konsortium, dem weiterhin die Darmstädter und *Nationalbank, Mendelssohn u. Co.,* Norddeutsche Bank in Hamburg, Ephraim Meyer u. Sohn und die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt angehören, 3 000 000 Gm. 8proz. Kreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen zu Dresden, unkündbar bis 1. Oktober 1931, übernommen worden. Das Konsortium wird die Kreditbriefe zum Kurse von 97,5 pCt. zum freihändigen Verkauf bringen.

Eine Dollar-Anleihe der Hochbahn. Die Berliner Hochbahngesellschaft plant zur Deckung bisherigen und künftigen Baubedarfs, der „Frkf. Ztg.“ zufolge, eine Anleihe von evtl. 15 Millionen Dollar, über die sie bereits in Verhandlungen stehen soll.

Vorstandswechsel bei den Zimmermann-Werken in Chemnitz. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Chemnitz gemeldet wird, ist Generaldirektor Schöning aus der Direktion der Zimmermann-Werke ausgeschieden. Der Aufsichtsrat hat in seiner letzten Sitzung Betriebsdirektor Schneider und Prokurist Wohlgemuth zu Vorstandsmitgliedern ernannt.

Besserer Absatz in Nähmaschinen. Von der Verwaltung der Bernhard Stoewer A.-G., Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik, Stettin wird nach einer Drahtmeldung des Stettiner Mitarbeiters der „Vossischen Zeitung“ mitgeteilt, daß der Geschäftsgang in allen Abteilungen befriedigend sei. Besonders habe sich das Geschäft in Nähmaschinen gebessert. Bereits Mitte des laufenden Geschäftsjahres sei eine Verminderung der Lagerbestände und Kreditoren um etwa 1 Mill. M. eingetreten gegenüber dem 31. Dezember 1925, während die Debitoren ungefähr die gleichen geblieben seien.

Die Verschmelzung in der süddeutschen Fleischwaren-Industrie. Zu der Meldung, wonach zwischen den *großen* Fleischwarenfabriken H. u. P. Sauermann in Kulmbach und der C. Grossmann A.-G., Koburg, eine Verschmelzung in Aussicht stehe, wird uns mitgeteilt, daß eine Einigung der beiderseitigen Verwaltungen bisher nicht erfolgt ist, da sie der Zustimmung der Familie Sauermann bedarf, welche im Besitz der überwiegenden Mehrheit der Aktien ist.

Dividenden

Peipers u. Co. A.-G. für Walzgußfabrikation, Siegen. 0 pCt. (i. V. 15 Rm.).

Deutsche Wollenwaren-Manufaktur A.-G., Grünberg; voraussichtlich wieder 0 pCt.

Amerikanischer Funkdienst

* New York, 8. November.

Fondsbörse befestigt

Angeregt durch die fortgesetzt flüssige Veranlagung des Geldmarktes und unter dem Eindruck der günstigen Entwicklung im Wirtschaftsleben kam es an der heutigen Fondsbörse zu einer Aufwärtsbewegung, obwohl die Baissepartei Schritte unternahm, den Markt zu beunruhigen. Der Vorstoß der Baissiers richtete sich vor allem gegen die Anteile der Automobilgesellschaften. General Motors erlitten einen Kursrückgang um 3⅝ Doll., da man befürchtet, daß auf der am Donnerstag stattfindenden Sitzung keine Extradividende erklärt werden könnte.

Im Verlaufe vermochte sich eine Erholung durchzusetzen. Die Aeußerungen des Vizepräsidenten Mooney, daß die Exportverkäufe im nächsten Jahre die Summe von 125 Millionen Dollar übersteigen dürften, waren vornehmlich für die freundlichere Stimmung maßgebend. Industrielle Ausrüstungswerte konnten Kursgewinne *im Rahmen von 1 bis 4 Dollar* verzeichnen. Anregend wirkte die Erteilung von großen Lokomotivaufträgen bzw. die Nachrichten, daß der Versand von bituminöser Kohle größer als in den letzten fünf Jahren sei. Ferner kursieren wieder Gerüchte, welche von einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen bei der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn wissen wollen.

Tägliches Geld 4½ (Vortag: 4½) pCt. — Bankakzepte (90 Tage) Brief 3¾ (3¾); do. Geld 3⅞ (3⅞). — Prima Handelswechsel, niedrigster Kurs 4½ (4½); do. höchster Kurs 4¾ (4¾).

Devisenkurse von 3 Uhr nachm.: London (Cable Transf.) 4,84,81 (4,84⅞); do. (60 Tage) 4,80½ (4,80 9/16); Paris 3,29 (3,30); Brüssel 13,92 (13,92); Rom 4,23½ (4,24¾; Madrid 15,11 (15,10); Bern 19,28 (19,28¼); Amsterdam 39,99 (39,98½); Stockholm 26,71 (26,71); Oslo 24,98 (24,93); Kopenhagen 26,60 (26,58); Prag 2,96⅛ (2,96¼); Wien 14⅛ (14⅛); Budapest 0,00,14⅛ (0,00,14⅛); Belgrad 1,77 (1,76¼); Athen 1,24 (1,24½); Japan 49,18 (49,15); Buenos Aires 40,74 (40,62); Rio de Janeiro 13,74 (13,80); **Berlin 23,76** (23,76). Silber, ausländisches 53½ (53).

*** New York,** 8. November. Fonds. Anfangskurse: Atchison, Topeka & Santa Fé 157¼ (Vortag: 156¾); Baltimore and Ohio 104½ (104); New York Central 35⅞ (—); Erie — (38⅞); Southern Pacific 107¼ (107⅛); Northern Pacific 78¼ (78½); Pennsylvania — (55⅞); Union Pacific 164⅜ (163¾); U. S. Steels Corp. 144¾ (144); Baldwin Locomotive 124½ (123⅝).

Amerikanische Warenmärkte.

*** New York,** 8. November. Weizen, Rotwinter, loko 154 (Vortag 152¾), do. Hartwinter, loko 157 (155¾). — Mais, loko, neue ankommende Ernte 83 (84⅛). — Mehl, spring wheat clears 7,00—7,40 (7,00—7,40). — Getreidefracht nach England 7 bis 8 sh (7 bis 8 sh), do. nach dem Kontinent 30—35 c. (30—35 c.).

Kaffee: Santos Nr. 4, loco 20⅞ (20⅞), Rio Nr. 7 loco 16 9/16 16 9/16; Tendenz willig; per Dez. 15,90 (16,15), März 15,36 (15,63), Mai 14,84 (15,10), Juli 14,40 (14,67), September 13,80 (14,06).

Baumwolle: Tendenz stetig; loco 21,75 (12,60), per Dez. 12,34—12,37 (12,19—12,20), Jan. 12,46—12,49 (12,32—12,33), März 12,70—12,72 (12,55—12,56), Mai 12,94—12,96 (12,79—12,79), Juli 13,16 bis 13,16 (13,00—13,00), August 13,25—13,25 (13,10—13,10), September 13,30—13,30 (13,15—13,15), Okt. 13,35—13,35 (13,18—13,18). Baumwollzufuhr i. Atl. u. Golf-Häfen 83 000 (64 000).

Metalle: Elektrolytkupfer, loko 13,82 bz (13,82), per Nov.-Dez. 14,00 Verkf (14,00 Verkf.), Zinn, loko 69,75 (69,00), Blei, loko 8,00 (8,00), Zink, loko 7,17 (7,17), Eisen fob Buffalo 20,00 (20,00), Weißblech 5,50 (5,50), Bessemer Stahl 35,50 (35,50).

Schmalz, prime Western 13,05 (13,30). — Talg, extra loose 8⅛ (8⅛). — Baumwollsaatöl, loko 8,45 (8,45), per Dez. 8,31 (8,36), Jan. 8,33 (8,40). — Petroleum in Cases 19,15 (19,15), in Tanks 8,75 (8,75), Standard white 15,75 (15,75). — Pennsylvania, Rohöl 2,85—3,40 (2,85—3,40).

Zucker, Zentrifugal, Tendenz stetig; per Dez. 2,80—2,81 (2,79), Jan. 2,83 (2,82), März 2,83 (2,82), Mai 2,92 (2,90).

Kautschuk, latex crepe, loko 41¾ (41⅞), do. smoked sheet 41¾ (41⅝). — Terpentin 89½ (88). — Savannah, Terpentin 82½ (81). — New Orleans, Baumwolle, loko 12,50 (12,32).

*** Chicago,** 8. November. Der heutige Weizenmarkt nahm einen durchweg festen Verlauf. Gleich zu Beginn zogen die Preise auf die Festigkeit Liverpools und Buenos Aires an, und auch späterhin erfolgte keine Aenderung der Marktlage, da die Witterung den Druscharbeiten ungünstig ist. — Mais gab dagegen im Preise nach, was in der Hauptsache auf die bedeutende Zunahme der sichtbaren Vorräte zurückzuführen sein dürfte. Die Lokofrage war gering.

Weizen, Tendenz stetig; per Dez. 142 (140⅝), Mai 146⅝ (145⅜), Juli 138½ (137¼). — Mais, Tendenz willig; per Dez. 69 (70), Mai 78 (79), Juli 80⅜ (81⅜). — Hafer: Tendenz willig; Dez. 42⅛ (43¼), Mai 47 (47¾), Juli 46 (46⅞). — Roggen, Tendenz stetig; per Dez. 98⅝ (96⅞), Mai 105⅝ (104), Juli 101 (—). — Schmalz, Tendenz kaum stetig; per Dez. 12,05 (12,20), Jan. 12,07½ (12,32½), Mai 12,27½ (12,45). — Rippen, per Jan. 12,50 (12,50). — Speck 12,50 (13,00). — Leichte Schweine, niedr. Preis 12,00 (12,00), höchster Preis 12,75 (12,75); schwere Schweine, niedr. Preis 12,00 (12,00), höchster Preis 13,00 (12,85). — Schweinezufuhren i. Chicago 39 000 (7000), i. Westen 124 000 (30 000).

Weitere amerikanische Funkmeldungen lagen bei Schluß des Blattes nicht vor.

Schadensersatzanspruch wegen verfrühter Einlösung deponierter Wertpapiere. (Urteil des Reichsgerichts vom 19. Oktober 1926.) Für B. in Lübeck lagen bei der X-Bank daselbst Wertpapiere in offenem Depot, darunter 63 000 M. nom. Vorkriegsobligationen der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft. Die Gesellschaft kündigte die Obligationen für Ende 1923 und gab am 23. April 1923 bekannt, daß der Nennwert einschließlich Zinsen bis 31. Dezember 1923 alsbald in Empfang genommen werden könne. Die Bank reichte Ende Juni 1923 die Papiere zur Einlösung ein, nahm den Nennwert ohne Vorbehalt in Empfang und schrieb das Empfangene im Wert von rund 2 Goldmark dem B. gut. Im Frühjahr 1924 beschloß die Eisenbahngesellschaft, die noch nicht eingelösten Stücke auf 15 pCt. des Nennwerts in Gold aufzuwerten. Der Kunde behauptete nun, die Bank habe seine Stücke im Juni 1923 unbefugt zur Einlösung gebracht, dadurch gegen ihre Verwahrungspflichten verstoßen, auch sein Eigentum widerrechtlich verletzt. Ohne dieses Vorgehen der Bank würde er im Frühjahr 1924 9450 Goldmark von der Eisenbahngesellschaft erhalten haben. Diesen Betrag abzüglich der empfangenen 2 Goldmark müsse ihm die Beklagte ersetzen. Das Landgericht Lübeck gab der von ihm erhobenen Klage im vollen Umfange, das Oberlandesgericht Hamburg nicht ganz zur Hälfte statt. Auf die Revision des Klägers hob das Reichsgericht das angefochtene Urteil auf, mit folgenden Entscheidungsgründen: Wenn zufolge der ausdrücklichen Vorschrift des § 79 AufwG. einem Verwalter fremden Vermögens *daraus kein Vorwurf gemacht* werden darf, daß er mit der kommenden Aufwertung nicht gerechnet hat, so ist damit nicht gesagt, daß für die Frage des ursächlichen Zusammenhangs zwischen einer im Sommer 1923 begangenen Rechtsverletzung und einem durch sie bedingten, aber allein infolge der neueren Regelung der Aufwertungsfrage möglich gewordenen Schaden dieser Umschwung in Gesetzgebung und Rechtsprechung als ein außerhalb aller vernünftigen Berechnung liegender, ungewöhnlicher Umstand angesehen werden müßte. Mag es auch nicht schuldhaft gewesen sein, daß die Beklagte bei der Einlösung der Obligationen im Juni 1923 mit der Möglichkeit einer späteren Aufwertung nicht rechnete, so muß sie doch dem Kläger für den Entgang der Aufwertungssumme einstehen, wenn sie mit der Einlösung schuldhaft ihrer Verwahrungspflicht zuwidergehandelt und zugleich schuldhaft das Eigentum des Klägers an den Wertpapieren verletzt hat.

Nachfrage nach Berliner Rentenhäusern. Die andauernde Börsenhausse führt dem Grundstücksmarkt, nach dem Wochenbericht der Firma Isr. Schmidt Söhne, immer weitere Käuferschichten zu. Gefragt sind insbesondere Rentenhäuser mit möglichst geringen Anzahlungen, wobei die Lage keine ausschlaggebende Rolle spielt. Selbstverständlich ist nach wie vor der Westen bevorzugt, jedoch sind auch Umsätze in anderen Stadtlagen zu verzeichnen. Das Gros der Käufer bildet das sichere Anlage suchende Privatpublikum, während die Spekulation mehr in den Hintergrund tritt. Auch für Geschäftshäuser macht sich wieder Nachfrage bemerkbar, ebenso für Fabrikgrundstücke, die lange vernachlässigt lagen. Das Villengeschäft hat sich entschieden lebhafter gestaltet. Außer verschiedenen mittleren und kleineren Villen wechselten wieder einige Luxusobjekte den Besitzer. Auch das Vermietungsgeschäft ist befriedigend. Am Hypothekenmarkt überwiegt das Kapitalangebot die Nachfrage, eine Tatsache, die in den immer noch sehr hohen Zinssätzen begründet ist.

0101

Wer garantiert die Exportversicherung?

Unstimmigkeiten zwischen Reich und Preußen

Die Exportkreditversicherung C., die kürzlich für alle diejenigen Zweige des Russenexports ins Leben gerufen wurde, die von dem großen 300-Millionen-Kredit nicht erfaßt werden und auch von den beiden anderen Exportkreditversicherungen grundsätzlich ausgeschlossen bleiben, ist ins Stocken geraten. Eine ersichtlich von landwirtschaftlichen Kreisen ausgehende Kundgebung, die gestern durch eine hiesige Korrespondenz der Presse zugeleitet wurde, stellt fest, daß bisher die der Landwirtschaft zugesagte Beteiligung an den vom Reich garantierten Auslandsgeschäften gegenstandslos geblieben sei, obwohl gerade die Ausfuhr ostpreußischer Agrarprodukte als Hauptzweck der neuen Institution bezeichnet worden war. Die erwähnte Kundgebung behauptet ferner, daß die preußische Regierung an dieser Stockung schuld sei, da sie es unter Hinweis auf die ungeklärten Fragen des Finanzausgleichs abgelehnt habe, den vom Reich den Ländern zugedachten Anteil an der Ausfallgarantie zu übernehmen. Der Tatbestand ist folgender:

Im Gegensatz zu den beiden anderen Exportkreditversicherungen, bei denen das Reich allein an dritter Stelle, nach dem Exporteur und den privaten Versicherungsgesellschaften eine Ausfallgarantie trägt, war hier an zweiter Stelle eine 30prozentige Bürgschaft vorgesehen, in die das Reich und die Länder sich je zur Hälfte teilen sollen. Als der Plan kürzlich offiziell bekanntgegeben wurde, mußte man annehmen, daß sämtliche beteiligten Stellen ihr Einverständnis erteilt hätten und ein reibungsloses Funktionieren der neuen Einrichtung gewährleistet sei. Um so überraschender kommt nun die Erklärung, daß die Landwirtschaft weiter vergeblich auf die längstversprochene und dringend nötige Hilfe warte.

Es ist bekannt, daß die Länder unter Hinweis auf ihre mißliche finanzielle Lage unablässig bemüht sind, bei dem neuen Finanzausgleich günstigere Bedingungen als bisher zu erzielen. Aus den gleichen Gründen hatte Preußen schon ernste Bedenken gegen die Uebernahme eines Teiles der Ausfallsbürgschaft bei den großen Russenkrediten erhoben. Es hat den Anschein, als ob Preußen nunmehr die ihm zugedachte Ausfallbürgschaft für die Exportkreditversicherung C zum Anlaß genommen habe, seine Stellung gegenüber dem Reich grundsätzlich dahin zu präzisieren, daß es bis auf weiteres jegliche Aufwendungen, die seiner Ansicht nach Reichssache sind, ablehnt.

Tatsache ist jedenfalls, daß die Exportkreditversicherung C ersichtlich ins Stocken geraten ist. Es muß schon befremden, daß eine Reichsbehörde die Exportkreditversicherung C so ziemlich als vollendete Tatsache hinstellt, obwohl einer der wichtigsten Vertragspartner, nämlich Preußen, anscheinend noch keineswegs seine endgültige Zustimmung erteilt hatte. Gerade dieser Zusammenhang läßt auch die Vermutung auftauchen, daß nicht nur sachliche Finanzerwägungen, sondern auch formale Kompetenzrücksichten einzelner Ressorts an der Schärfe des preußischen Standpunktes mit Schuld sind. Wir möchten jedoch bezweifeln, daß es besonders glücklich war, diese Gegensätze gerade aus Anlaß der Exportkreditversicherung aufzurollen und damit diese nützliche und nötige Einrichtung schwer zu gefährden. Die in Frage kommenden Beträge sind bei dem engen Rahmen, den man der Exportkreditversicherung C von vornherein gesteckt hat, so minimal, daß sowohl das Reich wie auch Preußen im Interesse der guten Sache wohl hätten nachgeben können, ohne das Gleichgewicht ihres Etats zu erschüttern. Zudem handelt es sich gerade hier um eine wirtschaftlich durchaus berechtigte Forderung aller Kreise, die an dem Export ostpreußischer Agrarprodukte interessiert sind. Um so weniger sollte man in einem solchen Falle einen neuen Konflikt zwischen preußischer Regierung und Landwirtschaft heraufbeschwören.

In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben sich Reich und Länder zu neuen Verhandlungen zusammengefunden, die vielleicht der Exportkreditversicherung C doch noch das Leben retten werden. Für die strittigen Punkte des Finanzausgleichs werden sich zweifellos bei einigem Nachdenken noch gewichtigere und doch harmlosere Kompensationsobjekte finden lassen.

W. D.

Verfilmter Don Quichote

Emelka-Palast am Kurfürstendamm

Des großen Spaniers Cervantes Mär von den seltsamen Abenteuern des kühnen Ritters Don Quichote und seines getreuen Knappen Sancho Pansa im Schuldturm, zur Ergötzung seiner Landsleute ersonnen, hat jetzt den Weg über die Leinwand gefunden. Lockend genug war es, diesen phantastischen Narren, der auszog, um Dämonen und höllische Geister zu befehden und Windmühlen bekämpfte, den bauernschlauen, nüchternen Sancho, dem die ehrgeizigen Pläne den Verstand umdüstert hatten, plastisch auferstehen zu lassen. Aber die Verfilmung des Romans mußte mit einer fast unüberwindlichen Schwierigkeit rechnen: Konnte es gelingen, die behäbig erzählten Episoden wirksam zu einer Handlung zusammenzuraffen, Wiederholungen und Längen zu vermeiden?

Seltsam, das es gerade ein Nordländer war, der Däne Lau Lauritzen, der den Mut zur Verfilmung fand. Aber ihm standen zwei Darsteller zur Verfügung, die schon rein äußerlich zu den Rollen des Ritters und des Knappen gleichsam prädestiniert erschienen: der lange, hagere Pat und der kleine dicke Patachon, die schon manchem heiteren Film zum Erfolge verhalfen. Hier aber bedurfte es nicht landläufiger, bewährter Komik, sondern intensivster Hineinversetzung in eine Zeit der Abenteuer, der Ritterromantik. Dies ist — und das war für den Erfolg des Films ausschlaggebend — gelungen. Unübertrefflich die Maske Don Quichotes. Die kühne Adlernase, vom Barbierbeckenhelm überschattet, die um den armseligen Körper klappernde Rüstung ähneln bis aufs Letzte dem Cervantesschen Vorbild vom Ritter von der traurigen Gestalt. Darstellerisch reicher ist Patachon als Knappe mit seinem kindlich-verschmitzten, halb verstehenden, halb fassungslosen Lächeln. Um dieses ausgezeichneten Spieles willen sieht man über die Mängel des Manuskriptes, die nicht zu vermeiden waren, hinweg.

Tatsächlich ist der Film viel zu breit angelegt. Immer neue Gestalten tauchen auf, um so etwas wie die Verbindung herzustellen. So sieht man Don Quichote auf seiner Rosinante und Sancho Pansa auf seinem Eselein immer wieder durch die struppige Landschaft reiten, eine Landschaft übrigens, die überaus echt, vor allem gut photographiert ist. Wie der Photographie stärkster Anteil an dem Erfolge gebührt: Meisterhaft aufgenommen Don Quichote in trister Einöde auf kahlem Fels in der Sonnenglut, um Dulcinea jammernd.

Pat und Patachon wohnten der Aufführung im Emelka-Palast, der umgebauten früheren Alhambra, bei. Von unendlichem Beifall umtost, konnten sie sich immer und immer wieder verneigen. Aber obwohl der Emelka-Palast seine Pforten vergoldet hat, um zum Goldenen Hause des Kurfürstendammes zu werden, einem Mangel hat er nicht Abhilfe geschaffen: die Szenen, die sich zwischen erster und zweiter Vorstellung an den Garderoben im Foyer abspielten, wo Hunderte die Vorstellung verließen und Hunderte bereits des Beginns harrten, waren unbeschreiblich; hier hätte der Umbau beginnen müssen.

F. S.

Die letzten Tage von Babylon. In der Berliner Ortsgruppe der Altorientalischen Gesellschaft spricht Dr. Bruno Meißner, Professor für orientalische Sprachen an der Universität Berlin, über „König Nabonid und die letzten Tage von Babylon“. Der Vortrag wird die neuesten Forschungen über den Untergang des neubabylonischen Reiches, den letzten König Nabonid und seinen aus der Bibel bekannten Sohn Belsazar zusammenfassen und weiterführen. Er findet am Mittwoch, 8 Uhr abends, in der Universität, Auditorium 28, statt.

Finnland in Geschichte und Dichtung. In der „Urania“ fand ein Lichtbildervortrag über „Finnland im Rahmen der Weltgeschichte und im Spiegel seiner größten Dichter“ statt. Freiherr von Born gab einen kurzen Abriß der finnischen Geschichte und betonte besonders den Einfluß, den Deutschland während der Blüte der Hansestädte in kultureller Hinsicht auf Finnland gehabt hat. Freifrau von Born-Pilsach sprach darauf über finnische Literatur. Sie gab Proben aus verschiedenen Dichtungen und zeigte als Erläuterung Bilder finnischer Maler im Lichtbild.

Warenmärkte

Kolonialwaren

Hamburg, 8. November. Auslandszucker ruhig und behauptet. Tschechisches Feinkorn loko stellte sich auf 15/9, Nov./Dez. auf 15/7½, deutsche Kristalle loko auf 15/6 und Nov./Dez. auf 15/5¼ sh. — Kaffee: Die Brasilofferten waren unverändert bis 1 sh höher. Am Platze herrschte bessere Nachfrage, ebenso vom Inlande. Die Notierungen blieben unverändert. — Kakao: Behauptet bei regulären Umsätzen. Accra loko alte Haupternte notierte 53/6 bis 54, neue Ernte schwimmend 53, Okt.-Nov. 49/6, Nov./Dez. 48/6, Sup. Bahia 53—53/6 Kostfracht, Sup. Thomé 53—54, Sup. Epoca Ariba 84, Machala 82 Kostfracht für Nov./Dez. — Reis: Der Markt verlief wieder sehr ruhig bei unveränderten Preisen. — Zucker (Terminnotierungen): Nov. 15,55 B, 15,40 G; Dez. 15,55 B, 15,55 G, 15,55 bz; Jan. 1927: 15,75 B, 15,70 G; Febr. 15,90 B, 15,80 G; März 16,00 B, 15,95 G, 15,95 bz; April 16,15 B, 16,05 G; Mai 16,30 B, 16,25 G, 16,25 bz; Juni 16,40 B, 16,30 G; Juli 16,50 B, 16,40 G. Tendenz stetig.

Hamburg, 8. November. Kaffee (Terminnotierungen): Dez. 85½ B, 85¼ G; März 83 B, 82¾ G, 82¾ b; Mai 81½ B, 81 G; Juli 80 B, 79¾ G; Sept. 78¼ B, 79 G; ruhig.

London, 8. November. Zucker. (Schluß.) Weißzucker Type A (3 Call.), Tendenz stetig; per Nov. 15/6¾ B, 15/5¼ G; Dezember 15/9 B, 15/7½ G; Januar-März 16/2¼ B, 16/— G; Januar 15/11¼ B, 15/10½ G; Februar 16/2¼ B, 16/— G; März 16/3¾ B, 16/3 G; Mai 16/6¾ B, 16/6 G; Juli 16/9 B, 16/7½ G; Aug. 16/11¼ B, 16/9¾ G. — Granulierter Zucker: Holländ. Verschiffung 16/6 fob Amsterdam; belgische Verschiffung 16/3 fob Antwerpen; tschechische Verschiffung 16/4½ fob Hamburg. — Reis (Shillings per cwt. C. J. F.), Tendenz stetig; Burmah Nr. 2, Nov.-Dez. 16/— Wert; Saigon Nr. 1, Nov.-Dez. 16/— Vkf.; Siam-Garden Nr. 1, Jan.-Febr. 16/—.

Oele und Fettwaren

Hamburg, 8. November. Leinöl ruhig bei unveränderten Preisen. — Palmkernöl lag fester und stellte sich in großen Fäßern auf 43 Pfd. Sterl. im Preise. Die übrigen Artikel waren wenig beachtet.

Textilien

Bremen, 8. November. Baumwolle (Terminnotierungen): Okt. 14,59 B, 14,51 G; Dez. 13,46 B, 13,36 G; Jan. 1927: 13,46 B, 13,39 G, 13,45 bz; März 13,87 B, 13,83 G, 13,87 bz; Mai 14,10 B, 14,03 G; Juli 14,34 B, 14,30 G, 14,34 bz; Tendenz befestigt.

Liverpool, 8. November. Baumwolle. (Schluß.) Americ. Universal Stand. Middl.: Jan. 6,73; Febr. 6,75; März 6,81; April 6,83; Mai 6,90; Juni 6,92; Juli 6,99; Aug. 7,01; Sept. 7,04; Okt. 7,07; Nov. 6,66; Dez. 6,67 Nov. 1927: 7,07; Tageslokoverkäufe 8000; Exportverkäufe 300; Aegypt. Upper F. G. fair loko 10,50; loko F. G. Surtée 6,35; Tendenz ruhig.

Liverpool, 8. November. Aegyptische Baumwolle. (Schluß.) Sakellaridis: Jan. 12,92; März 12,84; Mai 12,79; Juli 12,74; Nov. 13,27; loko 14,80; Tendenz befestigt.

Alexandria, 8. November. Aegyptische Baumwolle. (Schluß.) Jan. Sakell. 25,30; Febr. Ashm. 17,22; März Sakell. 25,45; April Ashm. 17,40; Mai Sakell. 25,65; Nov. Sakell. 25,45; Nov. 1927: 26,27; Dez. Ashm. 17,00.

Kautschuk

London, 8. November. Kautschuk (Pence per lbs.): stetig, kleines Geschäft; Standard Nr. 1, Crepe loko 20⅜ Kf.; do. Nov. 20⅜ Kf.; do. Dez. 20⅝ Wert; do. Jan.-März 21 Wert; do. April-Juni 21½ Vkf.; Standard smoked sheet, loko 20⅝ bKf.; do. Nov. 20⅝ bKf.; do. Dez. 20¾ bVkf.; do. Jan.-März 21 bWert; do. April-Juni 21½ bVkf.

Leder und Häute

Berliner Montags-Schuhbörse vom 8. November. Bevorzugt wurden Wintersachen in allen gangbaren Artikeln, besonders Kragenschuhe, welche auch für Kinder und Mädchen stark gefragt wurden. In Lederwaren wurden in der Hauptsache Herrenstiefel und kombinierte Damenlacksachen gekauft. Preise unverändert, Angebot in greifbaren Waren besonders groß.

Chemikalien und Kautschuk

Hamburg, 8. November. Chemikalien. Die Preise veränderten sich nicht. — Kautschuk ruhig; loko notierte 20⅝; Jan.-März 20⅞ d. — Terminnotierungen: Nov. 3,85 B, 3,80 G; Dez. 3,87½ B, 3,82½ G, 3,85 bz; Jan. 1927: 3,90 B, 3,80 G; Febr. 3,92½ B, 3,90 G, 3,92½ bz; März 3,95 B, 3,92½ G, 3,95 bz; April 3,97½ B, 3,95 G, 3,97½ bz; Mai 4,00 B, 3,97½ G, 3,97½ bz; Juni 4,05 B, 3,97½ G.

Metalle

Amtliche Berliner Metallterminnotierungen vom 8. November. Kupfer Nov. 120 B, 119¼ G; Dez. 120 bz., 120 B, 119¾ G; Jan. 120½ B, 120¼ G; Febr. 120¾ B, 120½ G; März 111 B, 120½ G; April 121¼ B, 121¼ G; Mai 121½ B, 121½ G; Juni 121¾ B, 121½ G; Juli 122 B, 121¾ G. Tendenz: ruhig. — Blei Nov. 58¾ B, 58¼ G; Dez. 58¾ B, 58½ G; Jan. 58¾ bz., 48¾ B, 58½ G; Febr. 58¾ B, 58½ G; März 58¾ bz., 58¾ B, 58¾ G; April 58¾ bz., 58¾ B, 58¾ G; Mai 58¾ bz., 58¾ B, 58½ G; Juni 58¾ bz., 58¾ B, 58½ G; Juli 58¾ B, 58½ G. Tendenz: befestigt.

Hamburg, 8. November. Metalle. Kupfer: Nov. 120 B, 119¼ G; Dez. 120½ B, 119¾ G; Jan. 1927 120¾ B, 120¼ G; Febr. 121¼ B, 120¾ G; März 121¾ B, 121 G; April 122 B, 121½ G; Mai 122¼ B, 121¾ G; Juni 122½ B, 122 G; Juli 122¾ B, 122½ G. Tendenz ruhig. — Zinn: Nov. 616 B, 607 G; Dez. 610 B, 604 G; Januar 1927 606 B, 600 G; Februar 603 B, 596 G; März 600 B, 594 G; April 597 B, 592 G. Tendenz stetig. — Silber: prompt 74¼ B, 73¼ G; Hüttenrohzink 68 B, 67 G.

London, 8. November. Metalle. (Schluß.) Kupfer: Tendenz ruhig; Standard, per Kasse 57⅛—57¼; do. per drei Monate 58—58⅛, Elektrolyt 65¾—66¼, best selected 63½—64¾, strong sheets 92, Elektrowirebars 66¼; Zinn: Tendenz fest; Standard, per Kasse 303—303¼, do. per drei Monate 292¾—293¼, Banka 313, Straits 312; Blei: Tendenz stetig; ausländ., prompt 29 1/16, do. entf. Sichten 29 5/16; Zink: Tendenz stetig; gewöhnlich, prompt 32⅞, do. entf. Sichten 33; Aluminium für Inland 107, do. für Ausland 112; Antimon Reg., engl. Erzeugerpreis 74½—75, do. chines. 50; Quecksilber 16¾—17; Platin 23; Wolframerz 14¾; Nickel für Inland 170—175, do. für Ausland 170—175; Weißblech 26, prompt 24; Cleveland Gußeisen Nr. 3 120½; Gold 84/11½; Silber 24 5/16—24 9/16.

Angebote auf die U. S.-Line-Dampfer

Eigener Funkdienst der „Vossischen Ztg.“

W. S. **New York,** 8. November

Nach Ablauf der Einreichungsfrist für Charter- oder Kaufofferten für die United States Line und die American Merchantile teilt das Shippingboard mit, daß insgesamt 6 Offerten verschiedenster Natur eingelaufen sind. Die International Merchantil Marine Company bot für den Dampfer „Leviathan“ 4 Millionen Dollar, vorausgesetzt, daß die Verträge mit der Post verlängert würden. Die Roosevelt Steamship Co. bot für 5 Dampfer der American Merchantline je 250 000 Dollar, vorausgesetzt, daß ihr gleichzeitig die Operationen der United States Line übertragen würden. Die Winchester Co. bot für 5 Dampfer der American Merchantline je 200 000 Doll. und für die Charterung von 5 Dampfern der United States Line je 500 000 Dollar und eine monatliche Beteiligung von 50 pCt. am Reingewinn.

Die Reparationszahlungen im Oktober. Nach den Mitteilungen des Generalagenten für die Reparationszahlungen wurden im Oktober 94,66 Millionen RM. vereinnahmt. Zusammen mit dem Kassenbestand vom 30. September waren demnach am 31. Oktober 273,23 Millionen Rm. verfügbar. Hiervon erhielten Frankreich 35,64 Millionen Rm., das Britische Reich 19,9 Millionen, Italien 8,49, Belgien 4,2, die Vereinigten Staaten 3,33 Millionen Rm. Insgesamt wurden an die Mächte 77,5 Millionen Rm. gezahlt. Hiervon entfielen 7,9 Millionen an Besatzungskosten, 43,3 Millionen auf Sachlieferungen, 22,8 Millionen und auf Reparationszahlungen aus dem Recovery Acts.

Fortgang der deutsch-französischen Kaliverhandlungen. Die Besprechungen zwischen den Vertretern der deutschen und französischen Kaliindustrie, die, wie von uns gemeldet, infolge von Meinungsverschiedenheiten ins Stocken geraten waren, sollen nunmehr, laut „Köln. Ztg.“, in Paris fortgeführt werden. Die leitenden Führer der deutschen Kaliindustrie sollen sich bereits zum endgültigen Abschluß und zur Auswechselung der gegenseitigen Unterschriften nach Paris begeben haben. Die Meinungsverschiedenheiten waren bezüglich der Quotierung entstanden. Es soll nunmehr weiterhin bei der Quotierung von 70 : 30 verbleiben, weil sich das Auslandsgeschäft sowohl auf französischer wie auf deutscher Seite gebessert habe.

Amerikanische Baumwollernte: 17,9 Mill. Ballen. Der gestern in New York veröffentlichte Bericht des Ackerbaubüros in Washington schätzt das Ergebnis der diesjährigen amerikanischen Baumwollernte auf 17 918 000 Ballen gegen 17 454 000 Ballen am 25. Oktober d. J. Entkörnt wurden bis Anfang November d. J. 11 259 038 Ballen.

Preisermäßigung für französisches Roheisen. Nach einer Drahtmeldung des Luxemburger Mitarbeiters der „Vossischen Zeitung“ ermäßigte die französische Preisentente auf Reklamationen hin den Verbraucherpreis von halbphosphorhaltigem Roheisen um 30 auf 640 Fr. pro To.

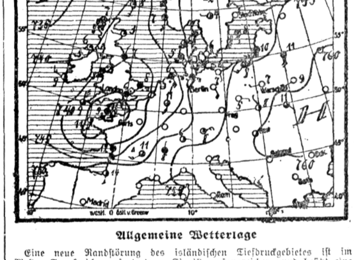
Sanierung der Schnellpressenfabrik Heidelberg. Die Gesellschaft, die dem Kahn-Konzern angehört, hatte sich zu Beginn d. J. durch einen Vergleich, ebenso wie die anderen Konzernunternehmungen, mit ihren Gläubigern geeinigt. Nunmehr beruft die Verwaltung eine G.-V. ein, um den Verlust von mehr als der Hälfte des Grundkapitals mitzuteilen und zur Beseitigung der Unterbilanz das Kapital von 1 175 000 Rm. auf 351 000 Reichsmark herabzusetzen. Die der Gesellschaft unentgeltlich angebotenen Aktien Lit. B sollen eingezogen, die Stammaktien im Verhältnis 10 : 3 zusammengelegt werden. Der Interessengemeinschaftsvertrag wird aufgehoben. Außerdem soll die G.-V. Aufsichtsratswahlen vornehmen.

Kapitalserhöhung der Duraner Schuhfabrik A.-G., Erfurt. Die Gesellschaft beantragt Erhöhung des Grundkapitals von 0,7 auf 1 Mill. Rm.

Personalien. Dr.-Ing. Ernst Förster in Hamburg, eine internationale Autorität auf dem Gebiete des Schiffsbaues und der Hafentechnik beging gestern seinen 50. Geburtstag. Förster wurde in Berlin als der Sohn des Astronomen Wilhelm Förster geboren. Er war einer der Hauptkonstrukteure der Riesenschiffe der „Imperator“-Klasse und von 1912—1920 Leiter der Schiffbauabteilung der Hamburg-Amerika-Linie, deren technischer Beirat er heute noch ist.

Wetterkarte vom 8. November

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Eine neue Randstörung des isländischen Tiefdruckgebietes ist im Westen Frankreichs aufgetreten. Sie ist umfangreicher unnd besitzt eine langsamere Fortbewegung als die Randstörungen, die in den letzten Tagen über unser Gebiet hinweggezogen sind. Wir müssen also erwarten, daß das Wetter am Dienstag vorwiegend unter ihrem Einflusse stehen wird. Bei meist stärkerer Bewölkung haben wir zeitweise mit Niederschlägen zu rechnen, später dürfte eine geringe Besserung eintreten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Am Tage wieder mild, meist bewölkt und Regen.